Nummer 291 — Samstag, 12. Dezember 1914 — 30. Jahrgang

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Stadttelephon in Frankfurt: Hansa 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalinserate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen (Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg. Finanzanzeigen u. auswärt. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Fernsprecher im Verkehr mit auswärtigen Orten: Fernsprecher 43

Verstimmung im feindlichen Lager.

Weihnachtswaffenstillstand?

Von Major a. D. M. v. Schreibershofen.

Der Wunsch, den Truppen im Felde die Möglichkeit zu geben, das Weihnachtsfest, wenn auch in noch so einfacher Form, feiern zu können, und nicht gerade an den Festtagen Gefechte zu führen, ist leicht begreiflich, und der Vorschlag, für die Dauer des Weihnachtsfestes einen Waffenstillstand abzuschließen, entsprang einem allgemeinen Empfinden. So schön dieser Gedanke aber auch ist, so sehr man es den tapferen Soldaten aller Parteien gönnen würde, während dieses Festes, das gerade ein Fest des Friedens sein soll, vom Kampfe verschont zu bleiben, so unüberwindliche Schwierigkeiten stellen sich aber der praktischen Ausführung dieses an und für sich so schönen Gedankens entgegen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz müßten infolge der Verschiedenheit des Kalenders schon zwei verschiedene Waffenstillstandsabkommen getroffen werden. Es ist aber vom militärischen Standpunkt aus überhaupt eine Unmöglichkeit, lange Zeit im voraus für bestimmte Tage einen Waffenstillstand zu vereinbaren, da es sich gar nicht übersehen läßt, wie die Lage gerade zu jener Zeit sich gestalten mag. Wenn z. B. kurz vorher ein entscheidender Kampf stattgefunden hat, und die eine Partei durch eine rücksichtslose Verfolgung bestrebt ist, den Erfolg ihres Sieges auszunutzen, so ist es undenkbar, daß plötzlich die Verfolgung wegen eines lange vorher geschlossenen Abkommens eingestellt wird, und der geschlagene Gegner Gelegenheit erhält, sich der drohenden Vernichtung zu entziehen. Ebenso kann eine derartige Waffenruhe von einer Partei immer zu Truppenverschiebungen hinter der Front benutzt werden, die sich überhaupt nicht kontrollieren lassen. Eine Waffenruhe kann überhaupt nur von Fall zu Fall auf Grund der gerade vorliegenden Kriegslage getroffen werden. Gegen jede andere Abmachung wird man sich aus militärischen Rücksichten aussprechen müssen. Deshalb ist auch der Gedanke eines Weihnachtswaffenstillstandes in der vorgeschlagenen Form nicht ausführbar.

Auch im Feldzug 70/71 haben derartige Abmachungen nicht stattgefunden. Die Schlacht an der Hallue im Norden von Frankreich hat gerade am 23. und 24. Dezember stattgefunden. Am 25. Dezember wurde die Verfolgung hinter dem weichenden Feinde in der Richtung auf Albert und St. Quentin ausgeführt. Auch am 26. wurde der Vormarsch in breiter Front fortgeführt. Vor Paris wurden die Vorposten gerade während der Weihnachtsfeiertage näher an den Mont Avron herangeschoben und der Batteriebau für die schweren Geschütze vollendet, so daß das Feuer aus sämtlichen Batterien am 27. Dezember früh eröffnet werden konnte. Und wie es im Feldzug 1870 nicht möglich war, den deutschen Truppen zur Weihnachtszeit die gewünschte Ruhe zu geben, so wird sich dies auch in diesem Kriege nicht ermöglichen lassen.

Während in den großen militärischen Operationen, namentlich im Westen, eine gewisse Pause eingetreten ist, die der Winter möglicherweise noch erheblich verlängern wird, vertreibt man sich bei unsern Feinden die Zeit damit, eine Art Abrechnung über den bisherigen Verlauf der Ereignisse zu machen, was ja auch zu der rückwärtsschauenden Stimmung paßt, die mit dem nahenden Jahresende über die Menschen kommt. Das Ergebnis dieser Betrachtungen, wie es aus Preßstimmungen des feindlichen Lagers zu uns spricht, ist nicht eben rosig. Trotz des gedämpften Tones, den vielerlei Rücksichten auferlegen, trotzdem das eine Mal eine Enttäuschung in der versteckten Form einer Hoffnung, das andere Mal eine Rüge unter dem höflichen Anschein eines Lobes vorgetragen wird, ist es doch offenbar, daß Franzosen, Engländer, Russen weder mit den eigenen Leistungen recht zufrieden sind, noch mit der Hilfe, die sie sich gegenseitig geleistet haben. Sie haben ja auch keinen Grund zur Zufriedenheit, wenn man die stolzen Fanfaren, mit denen sie in den Krieg zogen, mit ihrer heutigen Lage vergleicht, die so sehr verschieden ist von dem Lauf der Dinge, den sie sich im blinden Vertrauen auf die Macht der Zahl ausgedacht hatten. Nicht einmal diese arithmetische Rechnung hat gestimmt, denn unzählige Heere sind aus den Lenden der Mutter Germania hervorgegangen und Legionen von Waffenfähigen warten noch des Rufs, während Frankreich mit all den weißen und schwarzen Hilfsvölkern, die dem Geiz seines Mutterschoßes nachhelfen sollen, bereits beim Aufgebot von Halbwüchsigen angelangt ist, ja von Untauglichen, wenn die Meldung wahr ist, daß bei der Aushebung des Jahrgangs 1916 von ärztlicher Untersuchung abgesehen werden soll.

Besonders bitter sind auch die Erfahrungen, die unsere Feinde mit der russischen „Dampfwalze“ gemacht haben, deren gigantischer Druck alles vor sich niederwerfen sollte. In England hat man jetzt bereits, wie die Londoner „News“ neulich verkündete, die interessante Entdeckung gemacht, daß „die Stärke der Russen schon seit Napoleons Zeiten nicht im Angriff, sondern in der Verteidigung liege“. Und in Frankreich haben die neuesten Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wie der Pariser Berichterstatter des „Matino“ meldet, „nach der übereilten Begeisterung der letzten Tage wie eine kalte Dusche gewirkt“. Oberst Rousset warnt in der „Liberté“ vor allzu großem Pessimismus, und im „Petit Journal“ gesteht General Berthaut, daß er, obschon er die Kriegskarte vor Augen habe, aus den russischen Berichten nicht klug werde. Sogar der hochoffiziöse „Temps“ kann seine Verstimmung gegen die Russen nicht verbergen, wenn er schreibt: „Falls die Deutschen und Oesterreicher andauernd die Defensive (!) auf der Linie Weichsel—Warthe beibehalten, wird die Folge hiervon sein, daß der Krieg ins Unendliche hinausgezogen wird.“ Eine lange Dauer des Kriegs ist den Franzosen überhaupt ein besonders unangenehmer Gedanke, der sich namentlich an die Adresse der Engländer richtet, die ja so tun, als wäre ein möglichst langer Krieg just ihr Fall. So sprach sich dieser Tage das mit militärischen Kreisen in enger Fühlung stehende „Echo de Paris“ sehr scharf gegen die englische Auffassung aus, daß ein Hinausschieben der Kriegsdauer auch im Interesse Frankreichs gelegen sei. Frankreich werde bei einem Stellungskriege infolge der Zunahme der tuberkulosen und seuchenartigen Erkrankungen im Heere gewaltig geschwächt. Zudem werde Frankreichs Wirtschaft durch die deutsche Besetzung der wertvollen nördlichen Gebietsteile sehr empfindlich getroffen.

Die Russen wiederum werfen ihren Verbündeten vor, sie dächten nur an sich und hätten nicht einmal versucht, der östlichen Bedrängnis durch eine kräftige Aktion im Westen zu Hilfe zu kommen. Und die angesehene Moskauer Zeitung „Russkija Wjedomosti“ schwingt sich im Unmut über den Gang der Ereignisse gar zu einem Loblied auf das österreichisch-ungarische Vorgehen in Serbien auf, das sie als ein strategisches Meisterwerk bezeichnet. „Wir können unserer eigenen Heeresleitung,“ meint sie zum Schluß, „nur den dringenden Rat geben, den Serben, wenn irgend möglich, großzügige diplomatische oder militärische Hilfe zukommen zu lassen. Und zwar rasch, noch ehe das Volk, das sein Schicksal gänzlich uns anvertraute, verblutet.“

Man sieht, es fehlt in dem Konzert der Verbündeten nicht an Mißtönen, deren gegenwärtige Bedeutung wir nicht überschätzen wollen, die aber als Ausblick zu künftigen Möglichkeiten auch nicht zu unterschätzen sind.

Uneinigkeiten in der französischen Heeresleitung.

Zwischen Kriegsminister Millerand und dem französisch-englischen Hauptquartier besteht, wie über Genf berichtet wird, Meinungsverschiedenheit wegen des neuerlich aufgeschobenen Vorstoßes längs der ganzen Front. Joffre hält eine große Aktion immer noch für bedenklich, Millerand vertritt die gegenteilige Anschauung. Die hierfür vom „Temps“ angeführten Beweggründe beruhen auf absolut falschen Erkundungen über die jüngsten deutschen Truppenbewegungen und über die Hilfsquellen zur steten Ergänzung des deutschen Kriegsmaterials. Millerand will einen großen Wurf wagen, weil er mit den Ueberwinterungsvorbereitungen im Rückstande ist. Aus Armeekreisen und von ärztlichen Autoritäten werden ernste Beschwerden gegen die Fortdauer der Methoden erhoben, die namentlich unter den Truppenteilen von geringerer Widerstandsfähigkeit furchtbar verheerend wirken.

Die Russen am Miazga-Abschnitt.

Der Durchbruch einer feindlichen Front zerfällt in zwei verschiedene Teile, zunächst in den eigentlichen Durchbruch der vordersten Linie und alsdann in die Ausnutzung dieses taktischen Erfolges, in dem die siegreichen Truppen durch die ganze Tiefe des Schlachtfeldes durchstoßen müssen, um die feindliche Aufstellung in zwei Teile zu zerreißen. Die größte Wirkung ergibt sich aber, wenn die durchbrechenden Truppen so stark sind, daß sie sich gleichzeitig nach beiden Seiten hin entwickeln können, um von der Durchbruchsstelle aus den Gegner in beiden Flanken zu fassen und so gewissermaßen die ganzen feindlichen Stellungen aufzuräumen.

Hierbei zeigen sich aber zuerst die großen Schwierigkeiten, die mit einem Durchbruch der feindlichen Front verbunden sind. Die durchbrechenden Truppen selbst sind von zwei Seiten her dem feindlichen Flankenangriff ausgesetzt. So haben auch die Russen auf dem westpolnischen Kriegsschauplatz versucht, aus Südpolen frische Kräfte nach Norden heranzuziehen, um mit diesen gegen die rechte Flanke der im siegreichen Durchbruch befindlichen deutschen Truppen vorzugehen. Diese wurden zunächst in der Gegend südwestlich Petrikau aufgehalten, und ihre in den nächsten Tagen ausgeführten Angriffe gegen die dort befindlichen deutschen Truppen sind abgewiesen worden. An anderen Stellen sind die verbündeten Truppen in Südpolen selbst zum Angriff vorgegangen und haben dadurch die Russen verhindert, weitere Kräfte nach dem Norden zu entsenden. Jedenfalls haben auf diese Weise die verhältnismäßig schwachen Truppenabteilungen der Verbündeten in Mittel- und Südpolen ihre Aufgabe vollkommen gelöst, so daß die auf dem Nordflügel kämpfenden deutschen Truppen unbekümmert um den Schutz ihrer rechten Flanke weiter vorgehen konnten.

Die bei Lodz geschlagenen russischen Truppen haben aber trotz ihrer schweren Verluste erneut wieder Halt gemacht und eine befestigte Feldstellung hinter dem Miazga-Abschnitt eingenommen. Dieser liegt etwa 15 bis 20 Km. östlich von Lodz. Wenn man berücksichtigt, daß es sich bei den Kämpfen um Lodz nicht allein um die Besitznahme dieser Ortschaft selbst handelte, sondern, daß die Russen ausgedehnte Stellungen westlich dieses Ortes besetzt hatten, aus denen sie vertrieben wurden, so wird der ganze Rückzug der Russen, bis er wieder zum Stehen kam, etwa 25 bis 30 Km. betragen haben. Dadurch ist das Vorgehen und die Verfolgung der deutschen Truppen zunächst zum Stehen gekommen, und die Deutschen sind zu einem frontalen Angriff auf die befestigte Feldstellung gezwungen, der zunächst einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Die neu eingenommene Stellung hinter dem Miazga-Flusse liegt zwischen Lowicz und Petrikau, etwa in der selben Höhe mit beiden Orten. Ob Petrikau selber noch von den Russen gehalten wird, oder sich schon in deutschem Besitz befindet, läßt sich aus den bisher vorliegenden Nachrichten nicht genau erkennen. Wenn die Angriffe der verbündeten Truppen in der Gegend von Petrikau erfolgreich weitergeführt werden, und es ihnen gelingt, über diesen Ort hinaus in östlicher Richtung vorzugehen, so ist die russische Stellung hinter dem Miazga-Flusse in ihrer linken Flanke empfindlich bedroht, und dürfte dann schwerlich noch längere Zeit zu halten sein.

Auf dem äußersten nördlichen Flügel halten die russischen Truppen anscheinend noch den Ort Lowicz und die Gegend nördlich davon. Die deutschen Angriffe gegen diese Stellung dauern an. Nach ausländischen Berichten soll sich der deutsche linke Flügel dabei an die Weichsel anlehnen, wodurch dieser einen günstigen Flankenschutz erhalten hat. Die Weichsel dient gleichzeitig als Zufuhrstraße für die Heranschaffung von Verpflegungsmitteln und Munition. Sind diese Angaben zutreffend, so wäre es den Deutschen bisher noch nicht gelungen, zwischen Lowicz und der Weichsel vorzudringen, und die Russen würden auch noch im unbestrittenen Besitz aller auf Warschau und Nowo Georgiewsk führenden rückwärtigen Verbindungslinien sein.

Ueber den Fortgang der Kämpfe läßt sich zunächst noch kein bestimmtes Urteil abgeben. Die Angriffe der Verbündeten werden auf der ganzen Front fortgesetzt. Sie richten sich zunächst gegen den äußersten nördlichen Flügel bei Lowicz, mit der Absicht, diesen zu umfassen, und ihn von seinen rückwärtigen Verbindungen nach Warschau abzudrängen. Ferner in der Gegend südlich Lodz gegen die neue Miazga-Stellung, um diese zu erobern, und den bereits eingeleiteten Durchbruch zu weiterer Durchführung zu bringen. Auf dem mittleren Teile der Schlachtfront werden die Kämpfe um Petrikau fortgeführt werden, um auch an dieser Stelle die Trennung der feindlichen Heeresgruppe weiter auszunutzen. In Südpolen wird es zunächst darauf ankommen, die dort befindlichen Truppen zu fesseln und am Abmarsch zu hindern, was gleichfalls am besten durch eine rücksichtslose Offensive erreicht werden dürfte.

Die Schlacht bei den Falklandsinseln.

Treue Pflichterfüllung.

London, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: In der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln ist es anzunehmen, daß die Gefechtsbedingungen das Gegenteil von denen an der chilenischen Küste waren. Größere Schiffe und besseres Schießen haben den Ausschlag gegeben. Wir können auch sicher sein, daß Admiral v. Spee und die Besatzung seiner Schiffe mit der größten Tapferkeit kämpften und ihre Pflicht bis ans Ende erfüllten und in Ehren starben.

*

Berlin, 12. Dezbr. (Priv.-Tel.) „Aftenposten“ wird aus London telegraphiert, daß alle Londoner Blätter den britischen Seesieg als Revanche für die Niederlage vor Coronel begrüßen. Die Vernichtung des Geschwaders des Admirals Cradock sei in England als eine große Demütigung empfunden worden und die Mitteilung, daß die daran beteiligt gewesenen deutschen Kriegsschiffe jetzt vernichtet seien, habe im ganzen Lande eine Erleichterung hervorgerufen. Der Flottenkorrespondent der „Times“ sagt, daß Graf Spee beabsichtigt habe, der englischen Schiffahrt großen Schaden zuzufügen und danach nach einem kühnen Durchbruch unter den

Das Leben ohne Schlaf und Essen — eine Zukunftsphantasie Edisons.

Jüngst haben die Amerikaner feierlich den 35. Geburtstag der Edisonschen elektrischen Glühlampe begangen. Selbstverständlich hat die amerikanische Zeitungswelt diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne einen ihrer Vertreter zu dem „Zauberer von Menlo-Park“ zu schicken, der Edison über irgend etwas auszufragen hatte, das mit seiner Erfindertätigkeit in irgendwelchem Zusammenhange stand. Was dabei herausgekommen ist, teilt eine amerikanische Wochenschrift unter dem Titel „Das Leben ohne Schlaf und Essen — eine Zukunftsphantasie Edisons“ ausführlich mit. Die Weissagungen, die dem als recht gescheiten Menschen bekannten Erfinder da in den Mund gelegt werden, klingen merkwürdig genug, und anders als mit einem ziemlich gut bemessenen „Körnchen Salz“ werden sie kaum hingenommen werden können. Die Erfindung der elektrischen Beleuchtung, so soll Edison sich geäußert haben, wird in ihrer weiteren Entwickelung auf die Schlafgewohnheiten des Menschen einen gewaltigen Einfluß haben: einst arbeitete der Mensch, wenn die Sonne schien, und schlief, wenn es dunkel war. Die Gewohnheit, während der dunklen Zeit zu schlafen, hat der Mensch angenommen, weil ihm die Dunkelheit das Arbeiten unmöglich machte. In Zukunft wird er mit Hilfe des elektrischen Lichtes die Angewohnheit des Schlafens besiegen, immer weniger schlafen und schließlich überhaupt ohne Schlaf auskommen! „Es ist tatsächlich kein Grund vorhanden, warum der Mensch sich überhaupt zu Bette legen sollte, und der Mensch der nahen Zukunft wird jedenfalls weniger Zeit schlafen, gerade wie der Mensch der Gegenwart weniger schläft, als der der Vergangenheit. In einer Million Jahre wird kein Mensch mehr schlafen. Tatsächlich ist der Schlaf ein Unding, eine schlechte Angewohnheit. Wir können sie nicht plötzlich ablegen, aber wir werden es einmal tun.“

Was Edison weiter über Schlaf und Nichtschlafen gesagt haben soll, hat wenig Hand und Fuß, nämlich daß viele Leute zuviel schlafen und dadurch ihre Gesundheit schädigen, und daß Edison selbst nie in diesen Fehler verfallen ist.

Der zweite Teil der Zukunftsphantasie, das Leben ohne Essen, erweist sich bei näherer Betrachtung als nicht ganz wörtlich zu nehmen. Edison soll nämlich ausgeführt haben: „Ich verzehre bei jeder Mahlzeit 5 Unzen (140 Gramm) und habe am Tage drei Mahlzeiten. Das Wasser ist dabei mitgerechnet und ich nehme viel Wasser zu mir. Menschen, die schwere körperliche Arbeit leisten, brauchen mehr Nahrung und können mit 8 bis 10 Unzen (225 bis 280 Gramm) bei jeder Mahlzeit auskommen. Durchschnittlich würden die Menschen sich besser befinden, wenn sie ihren Nahrungsverbrauch um zwei Drittel einschränken würden. Sie leisten die Arbeit einer Maschine von 3 Pferdekräften und verbrauchen Brennstoffe, wie sie einer 50pferdekräftigen Maschine zukommen. Wenn die Welt aufhören wollte, zu viel zu essen, würde die Armut aus der Welt geschafft. Man denke hierüber einmal nach: wir verzehren 600 000 Bushel (21,8 Millionen Liter) Weizen, um eine Arbeit zu leisten, die durch den Verbrauch von 200 000 Bushel (7,2 Millionen Liter) geleistet werden könnte. Das ist verschwenderisch in mehr als einer Beziehung. Das Getreide an sich wird verschwendet, es wird verteuert und die ernährende Kraft jedes Ackers Landes wird herabgedrückt. Ueberernährung erhöht auch die Sterblichkeit und die Krankheitsziffer. Ihre höchste Entwicklung wird die Menschheit nicht erreichen, wenn sie nicht weniger ißt und schläft. Ich betrachte dies als das wichtigste Ergebnis, zu dem ich in vielen Jahren harter, ständiger Arbeit gelangt bin.“

Kleidung und Nahrung des russischen Soldaten.

Im Sommer trägt der russische Soldat eine leichte, dünne, weiße Leinenbluse; im Frühling und Herbst sieht man ihn selten ohne seinen langen Ueberrock. Wenn der Winter aber mit seiner Kälte einsetzt, dann hüllt er sich in sein wärmstes und bequemstes Kleidungsstück, in seinen Schafspelz. Der englische Berichterstatter Hamilton Fyfe empfing einen merkwürdigen Eindruck, als er die ersten Regimenter in ihren Winterpelzen sah. Die behaarte Seite des Fells wird nach innen getragen, und außen erscheint die rohgegerbte Haut in einem schmutzigen Gelb. So stapfen sie daher, warm und behaglich und fest gegen jede Kälte gerüstet. Wenn der russische Soldat seine richtige Winterausrüstung hat, was freilich nicht bei allen der Fall ist, dann trägt er feste Schuhe, in die die Beinkleider gesteckt sind, und einen „Baschlik“ aus Kamelhaar, der rund um den Kopf geschlungen ist und dessen Enden auf die Schultern herunterfallen. Die Offiziere tragen pelzbesetzte Lederwesten und große Mützen aus Astrachan. Die Mützen haben aufgeschlagene Krempen, die zu drei Viertel rund herum gehen und abgeknöpft werden können, um dann über die Ohren und über den Nacken heruntergezogen zu werden. Während die Soldaten der westlichen Länder bei ihrer Winterausrüstung besonders Wert auf warme Unterwäsche legen, trägt der Russe seine dünne Unterkleidung weiter, die er im Sommer hatte. Ihm kommt es vor allem auf schwere und warme Oberkleidung an; von ihr erwartet er die meiste Wärme. Jeder russische Soldat soll seinen eigenen Kessel haben; manche tragen ihn beim Marsch in der Hand und trennen sich nicht von ihm, denn in dem Kessel kann er sich gleich seinen warmen Tee machen; in ihm kocht er sich seine Portion Suppe, die die Hauptnahrung für das Heer des Zaren bildet. Es ist die bekannte Kohlsuppe, die mit etwas Fleisch gekocht wird und in der Kartoffeln schwimmen. Dazu ißt er das dunkle Roggenbrot, von dem er täglich eine Ration empfängt. Es gibt nur eine Abwechslung in diesem einförmigen Menu, und das ist die stets mit Freuden begrüßte „Kascha“, ein Gericht aus Buchweizen, das trocken gegessen wird. Fyfe bekennt, daß man in England Buchweizen nur als Hühnerfutter kenne, und denkt mit gelindem Schauer an diese Speise, von der er gekostet. Fleisch bekommt der russische Soldat nur sehr wenig, und er entbehrt es auch nicht sehr, da er es in Friedenszeiten auch nicht sehr oft zu schmecken bekommt. Desto größere Sehnsucht hat er nach dem früher so reichlich genossenen Schnaps, der jetzt im ganzen Reiche des Zaren verboten ist. „Bekommt Ihr Wutki?“ fragte der Engländer einen Soldaten. „Nein, Herr, nicht einen Tropfen,“ war die traurige Antwort. „Fehlt er Euch?“ „O ja, sehr. Manchmal schreit der Magen danach wie ein junges Kalb.“ Auf die Frage, was er in den Schützengräben mache, antwortete derselbe Krieger: „Ich summe mir so einige Melodien vor, ganz still, so still, daß es auch der Mann neben mir nicht hören kann.“

Kleine Rundschau

Der Schuß in den feindlichen Gewehrlauf. Ueber einen merkwürdigen Schuß berichtet ein Offizier der „Köln. Volkszeitung“: Ein Kriegsfreiwilliger meldete mir: „Ich zielte vom Schützengraben auf meinen Gegner. In einer Entfernung von 70 Metern gerade mir gegenüber im feindlichen Schützengraben bot mir die Silhouette eines Kopfes ein vortreffliches Ziel. Ich hatte mein Gewehr fein im Anschlage und wollte gerade losdrücken; meines Erfolges war ich schon sicher. Das Ziel war zu klar und mein Gewehr so schön in Stellung gebracht; mein Schuß konnte nicht fehl gehen! Da knallte drüben ein Schuß — ich taumle zurück, und als ich zur Besinnung komme, sehe ich mein Gewehr mit Schloß und an der Kammer zerstört. Durch Stücke meiner eigenen Waffe habe ich eine abscheuliche Verwundung an der Stirn und am Auge erhalten. Ich untersuche meine Waffe und finde im Laufe des Gewehres ein französisches und ein deutsches Geschoß, beide abgeplattet. Was war passiert? Bei weiterer Untersuchung finde ich die Mündung meines Laufes nur ein ganz klein wenig beschädigt. Kein Zweifel: es war das französische Geschoß, bei der Mündung meiner Waffe eingetreten, hatte den Zügen des Laufes folgend meine Patrone zur Explosion gebracht und mich so durch Teile meines eigenen Gewehres verwundet!“ Der junge Mann machte einen durchaus glaubwürdigen Eindruck, und seine Erzählung verdient Beachtung. Dieser Schuß dürfte einzigartig in der Kriegsgeschichte sein. Wäre das französische Geschoß auch nur ein Millimeter von seiner Flugbahn abgewichen, so hätte es die Mündung freilich getroffen; aber die freie Bahn durch den ganzen Lauf hätte es nimmer gefunden. Und auch dann war das Phänomen nur dadurch möglich, daß das deutsche Gewehr den Rechtsdrall und das französische den Linksdrall hat. So fand das französische Geschoß beim Eindringen in das deutsche Gewehr an seinem Laufende dieselben Verhältnisse vor, die es beim Verlassen des eigenen Gewehres durch seine Umdrehung um die eigene Achse nach links, entsprechend der inneren Einrichtung des französischen Gewehrlaufes, angenommen hatte.

— **Ein Schutzmann als Liebesgabenmarder.** Das Erfurter Kriegsgericht verurteilte den Schutzmann Emil Richard Weißmann aus Zeulenroda wegen gemeinen Diebstahls zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, Degradation und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte war kurz nach Ausbruch des Krieges der Bahnhofsverwaltung in Gera als Sanitätsunteroffizier überwiesen worden. Er eignete sich hier eine Menge für die Verwundeten bestimmte Wäsche, Decken und Liebesgaben, wie Wurst, Honig, eingemachte Kirschen, Zigarren und Zigaretten an. Drei dicke Pakete gestohlener Waren schickte er nach Zeulenroda. Da man Verdacht geschöpft hatte, so wurde ein Paket beschlagnahmt und dann gegen den Mann des Gesetzes wegen gemeinen Diebstahls Anklage erhoben.

Kurze Notizen.

Der Direktor einer Versicherungskasse, die besonders Lehrer zu ihrer Kundschaft zählt, hat aus den Mitteilungen der pädagogischen Presse zusammengestellt, daß bisher etwa 2000 deutsche Volksschullehrer auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Der in höherem Lebensalter stehende Geistliche der sächsischen Gemeinde Berggießhübel, Pfarrer Max Dumalske, war angeklagt, sich in zahlreichen Fällen an Knaben unter 14 Jahren sittlich vergangen zu haben. Nach mehrtägiger Beweisaufnahme vor dem Dresdener Landgericht wurde der Angeschuldigte in neun Fällen für schuldig befunden und zu drei Jahren Gefängnis und fünfjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Der amerikanische Dampfer „Jason“, von welchem hier schon früher die Rede gewesen ist, hat die Weihnachtsgeschenke für die deutschen, österreichischen und ungarischen Kinder in Genua ausgeschifft. Die Umladung auf deutsche Eisenbahnwagen und der Transport durch Italien geschehen kostenlos durch die Autonome Hafenbehörde in Genua und die italienischen Staatseisenbahnen.

Der Schriftsteller Frank Wedekind ist, wie aus München gemeldet wird, schwer erkrankt.

In Osnabrück wurde der Schlosser Brinkmann wegen Beraubung von Sammelbüchsen des Roten Kreuzes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Durch dunkle Tage muß die Seele gehn
Bis sie am Weihnachtsbaume sich entzündet;
Durch graue Wolken muß das Auge sehn
Bis es den Stern gewisser Nächte findet.
Jakob Haffus.

Schutze der Winternebel über den Stillen Ozean nach Kiel zu gelangen.

*

Bis zum letzten Atemzug.

Berlin, 12. Dezbr. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des „New York Herald" hat die „Scharnhorst" bis zum letzten Augenblick gekämpft. Kein Mann der Besatzung dieses Schiffes konnte gerettet werden.

Zwei Dreadnoughts.

Wie die „Vossische Zeitung" nach dem „Allgemeen Handelsblad" aus Amsterdam meldet, haben sich unter den englischen Schiffen bei den Falklandsinseln zwei Dreadnoughts befunden, die vor etwa vier Wochen Southampton verlassen haben.

Admiral v. Spee untergegangen.

„Daily Telegraph" erfährt, wie die „Voss. Ztg." zu melden weiß, daß Admiral Graf v. Spee mit der „Scharnhorst" untergegangen ist.

Die Prisengerichte.

Kristiania, 11. Dezbr. (Ctr. Frkf.) Der Spruch des Kieler Prisengerichts, wonach fünf in Swinemünde eingebrachte norwegische Schiffe, die einen durch die norwegische Kriegsversicherung gedeckten Wert von anderthalb Millionen Mark besitzen, als gute Prise erklärt wurden und konfisziert werden sollen, wird in der norwegischen Presse eifrig diskutiert.

Westliches.

Neue Beschießung der Küste.

Von der holländischen Grenze wird dem „B. Lok.-Anz." gemeldet, daß am Mittwoch eine heftige Beschießung der belgischen Küste durch ein englisches Kreuzergeschwader stattfand, offenbar um das Vorrücken der Deutschen auf Nieuport zu verhindern. Gleichzeitig unternahm eine Torpedobootsflottille eine Rekognoszierungsfahrt nach Seebrügge, ohne zu feuern.

Nach französischen Meldungen tobt ein heftiger Kampf an der Yserlinie. Die Schlacht wurde am Samstag Abend von den Deutschen eröffnet, die einen heftigen Angriff auf Ypern machten. Ueber den Verlauf des Kampfes liegen nur englische Nachrichten vor, die wie gewöhnlich optimistisch lauten.

Im Sundgau.

Ueber die Lage im Sundgau berichtet die „Oberelsässische Landeszeitung" mit ausdrücklicher Genehmigung der Zensur:

Nachdem im Operationsgebiet zwischen Mülhausen und Belfort längere Zeit Ruhe geherrscht, wurde seit Sonntag wieder Artillerie vernehmbar. Am letzten Dienstag und Mittwoch war der Kanonendonner besonders vernehmbar, während er am Donnerstag nachließ, um Freitag wieder zu beginnen. Es handelte sich um heftige Kanonaden der Franzosen, die eine ungeheure Menge Munition verschossen, ohne den deutschen Truppen nennenswerten Schaden zuzufügen. Heftig beschossen wurde u. a. die Idiotenanstalt St. Andreas bei Sennheim. In manchen Orten gab es Brände. Insbesondere wurde Ammerzweiler stark mitgenommen. Verschiedentlich kam es auch zu Gefechten, so z. B. auf den Straßen nach Largitzen und Heimersdorf. Wie uns erzählt wurde, ist eine ganze französische Radfahrerabteilung durch Maschinengewehrfeuer vernichtet worden. Einen besonders heftigen Sturm unternahmen die Franzosen auf das Dorf Ammerzweiler, der indessen mit blutigen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen wurde. Die beiden Parteien behalten ihre vorigen Stellungen. Nieder- und Oberaspach befinden sich entgegen dem französischen Bericht in deutschen Händen. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht, durchweg ältere Mannschaften, denen man den Aufenthalt in den durchweichten Schützengräben ansah. Bei Largitzen wurde eine ganze Kompanie gefangen genommen. In der Nähe von Ammerzweiler wurden 270 französische Tote beerdigt. Da die Vogesen im Winter wegen der starken Schneefälle unwegsam für militärische Operationen werden, versuchten die Franzosen eine tiefer gelegene Zufuhrstraße von Belfort über Cybricke—Niederaspach—Thann zu sichern. Dieser Vorstoß ist vollkommen gescheitert. Die phantastischen Berichte über Kämpfe bei Belfort, im Wesserlinger und Thanner Tal, die in altdeutsche Blätter übergegangen sind, entbehren jeder tatsächlichen Grundlage.

Das wiederauflebende Termonde.

Wie der Amsterdamer „Tijd" gemeldet wird, lebt die schwer beschädigte Stadt Termonde allmählich wieder auf. Die Zahl der Einwohner ist schon auf viertausend gestiegen; die kirchlichen und die Zivilbehörden sind zurückgekehrt. Die Schwarzhändler machen gute Geschäfte, besonders weil zahlreiche Neugierige die Stadt besuchen. Fast alle Schulen sind schon geöffnet oder werden bald geöffnet werden. Im bischöflichen Kolleg werden schon wieder über zweihundert Schüler unterrichtet. Das Elend, das noch immer herrscht, wurde einigermaßen durch zahlreiche Gaben an Kleidern, Bettzeug und Eßwaren gemildert. Die Wohnungsverhältnisse sind selbstverständlich noch sehr ungenügend: die Einwohner sitzen meistens aufeinandergepackt in Hinterhäuschen, viele auch in hölzernen Schuppen. Immer noch macht das Einstürzen von Mauern den Verkehr in den Straßen gefährlich. Der Eintritt in die Stadt wird ohne viel Schwierigkeiten erlaubt.

Gegen den französischen Chauvinismus,

der zur Streichung der deutschen Inhaber der Ehrenlegion geführt hat, wendet sich jetzt in Paris selbst eine gewichtige Opposition. Wie den „Münchener Neuesten Nachrichten" über Genf geschrieben wird, wenden die Pariser Sozialisten gegen diesen Vorgang ein, daß zahlreiche Deutsche den nationalen französischen Orden wegen ihrer Verdienste um französische Interessen erhalten haben. Sie verweisen auf Aerzte, wie Ehrlich, deren Entdeckungen Gemeingut der Welt sind, auf Ludwig Fuldas Uebersetzungskunst u. a., und meinen, solche Kräfte dürfe man nicht so behandeln. Uebrigens hätten infolge politischer Korruption im letzten Jahrzehnt viele unwürdige Franzosen die Ehrenlegion erhalten. Da hätte die Reformstreichung beginnen müssen.

Deutsches Papiergeld in Belgien.

Namur, 11. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Das Gouvernement teilt mit: Bei hiesigen Geschäften sind deutsche Goldmünzen vorgefunden worden, die, wie festgestellt wurde, aus den Händen von aus Deutschland ankommenden Ueberbringern von Liebesgaben und Geschäftsreisenden stammen. Dieses den vaterländischen Interessen widersprechende Verhalten scheint auf den Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. In Wirklichkeit sind die Bewohner der okkupierten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurse von 1.25 Francs anzunehmen.

England und Irland.

London, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Mail": Die erste Nachwahl zum Unterhaus, nachdem das Homerulegesetz die königliche Genehmigung erhielt, fand am 9. Dezember in Tullamore in Irland statt. Das Ergebnis war überraschend, da der offizielle Kandidat der nationalistischen Partei durch einen unabhängigen Nationalisten geschlagen wurde. Nach Schluß der Wahl entstanden Schlägereien.

(Die nationalistische Partei hat sich bei Beginn des Krieges der Regierung zur Verfügung gestellt, es ist also für die Stimmung in Irland bezeichnend, daß ihr Kandidat trotz der Bewilligung des Home-Rulegesetzes von einem der Regierung nicht ergebenen Gegner geschlagen wurde. A. d. Red.)

Eine irische Antwort auf englische Prahlerei.

In der amerikanischen Zeitung „The Evening Telegraph" hatte ein englischer Leser unter dem Pseudonym „Polyglot" die üblichen englischen Lügen über die Feigheit der deutschen Soldaten usw. verbreitet. Ihm wurde von einem amerikanischen Irländer McAleeran die gebührende Antwort. Er schrieb in derselben Zeitung:

„Ich muß sagen, daß „Polyglots" Brief außerordentlich amüsant ist. In meinem Besitz befindet sich der Brief eines Matrosen der englischen Marine-Brigade in Frankreich. Er sagt, die deutschen Soldaten seien reine Teufel, die nichts fürchten, und er gesteht, daß von 100 000 englischen „Bulldoggen" bereits 40 000 von diesen deutschen Hundefängern gefangen worden seien. Kein Zweifel, diese „Dachshunde" sind Kämpfer. „Polyglot" sollte überhaupt in dieser Zeit nicht hier in Amerika sein, sondern als Oberkommandierender der Verbündeten in Frankreich seine Scharen zum Sieg auf Berlin führen. Vielleicht erreicht er dies zum deutschen Weihnachtsfest 1920. Er rühmt sich der 50 Millionen zählenden wehren Bevölkerung Englands, die eine Armee von drei Millionen aufbringen werde, wenn der Krieg lange dauern sollte, aber kann er es erklären, daß der Krieg jetzt in der vierzehnten Woche ist und daß England in dieser Zeit nur 150 000 Bummler zusammenbringen konnte? Bulldogg-Patriotismus! Die Deutschen sind tatsächlich patriotisch, und wenn es ihnen möglich wäre, ins Vaterland zurückzukehren, so würden morgen 90 Prozent von ihnen abreisen, um für ihren bewundernswerten Kaiser zu kämpfen. Kann irgend jemand, der Englands Lob singt, erklären, wie es kommt, daß diese friedfertige Nation in den letzten 20 Jahren 13 Kriege auf seinem Konto hat und seit 1688 36 Kriege? Eine merkwürdige Leistung für ein so engelhaftes Land! Jedes einzelne Land, welches in diesen schrecklichen Kampf verwickelt ist, hat in den letzten 30 Jahren einen oder mehrere Kriege auf dem Kerbholz, mit Ausnahme Deutschlands! Weshalb also ein Land heruntermachen, welches durch die Tat bewiesen hat, daß es in erster Linie zu allen Zeiten für Frieden war?! Ich bin für Deutschland und vertraue zu Gott auf seinen Sieg. Ich bin ein Irländer, und Englands brutale Behandlung meiner Rasse hat keine Liebe bei uns erweckt. England war stets ein Brutaler, Deutschland ein friedfertiger Kolonisator. So schließe ich denn mit dem Rufe: „Deutschland über England."

Spanien und der Krieg.

Madrid, 11. Dezbr. (W. B.) Während der Debatte über das Unterrichtsbudget in der Kammer erklärte Minister Bergamin, die geforderten Mehrausgaben würden von denjenigen bekämpft, die Spanien ins Verderben führen. Romanones fühlte sich getroffen und erklärte, die Kammer könne die Debatte nicht fortsetzen, solange Bergamin Minister sei. Die Liberalen drohten, den Saal zu verlassen. Unter großer Erregung kündigte Bergamin an, er werde zurücktreten. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 11. Dezbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart, 11. Dezember mittags: Unsere Operationen in den Karpathen verlaufen planmäßig. Der Feind leistete gestern zumeist nur mit den Nachhuten Widerstand, die geworfen wurden. In Galizien ist noch keine Entscheidung gefallen. Wo die Russen angriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgewiesen. — Die Ruhe an unserer Front in Polen hielt auch gestern an. Przemysl ist vom Gegner nur eingeschlossen, und wird nicht angegriffen. Die stets unternehmungsfreudige Besatzung beunruhigt die in achtungsvoller Entfernung von dem Fortgürtel sich haltenden Einschließungstruppen fast täglich durch kleinere und größere Ausfälle.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Die Säuberung Ungarns.

k. Budapest, 11. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Die Stadt Bartfeld ist seit gestern wieder in unserem Besitz. Die Aemter haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, und auch die Bewohner beginnen langsam zurückzukehren. Der Rückkehr stellt sich aber vorläufig der Umstand als ein Hindernis entgegen, daß die Russen alle vorhanden gewesenen Vorräte an Lebensmitteln für sich verwendeten oder jetzt mit sich schleppten. Aus zahlreichen von den Bewohnern zumeist verlassenen Häusern haben die Russen die wertvollen Gegenstände geplündert, doch haben sie im großen Ganzen an Gebäuden nicht allzu großen Schaden angerichtet. Auch aus dem Zempliner Komitat wurden die Russen zurückgedrängt, und nur in den Waldungen im Komitat des Grenzgebietes können noch kleinere versprengte Trupps sein.

Sibirische Kälte in der Bukowina.

k. Budapest, 11. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Durch das überaus strenge Winterwetter sind die Truppen in allen Bewegungen behindert. Das Thermometer zeigt bei anhaltendem Sturm Minus 20 Grad, die Wege sind fast vollständig ungangbar. Die Russen plündern jetzt womöglich noch mehr als gelegentlich ihres ersten Besuches in der Bukowina.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: 11. Dezember: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Vorfälle. Die angeordneten Verschiebungen vollziehen sich im allgemeinen ohne größere Kämpfe mit dem Gegner.

Russisches Lob österreichischer Strategie.

Der militärische Mitarbeiter der in Moskau erscheinenden „Russkija Wjedomosti" äußert sich, wie das „Berner Tagbl." mitteilt, über die Operationen in Serbien wie folgt:

So schmerzlich uns der Zusammenbruch Serbiens berührt und so sehr wir den Mut der Verzweiflung bewundern, den unsere serbischen Freunde gegen ihre Ueberwinder entwickeln, können wir letzteren unsere volle Anerkennung nicht versagen. Was Potiorek im Süden vollbrachte, war nicht die Niederwälzung des Gegners mit numerischer Ueberzahl, sondern ein strategisches Meisterwerk, das in der Kriegsgeschichte vorbildlich sein wird. Sein energisches Vordringen im deutschen Stile hat den nachahmenswerten Vorteil, daß es die Menschen nach Möglichkeit schont. Hätte er einzig den Zweck verfolgt, die von ihm benötigten Positionen zu besetzen, so hätte er dies Ziel unbedingt schon viel früher erreichen können. Wir sehen seine [illegible] Armee täglich mächtige Territorien besetzen, teils in steilem felsigem Gebiet, teils in grundlosen Sümpfen. All dies geschieht in großer Kälte und meterhohem Schnee und im Kampfe mit einer heroischen Armee, die bereits in früheren Feldzügen reiche Erfahrungen sammelte und jeden Fußstapfen ihres Heimatbodens schon im Frieden aufs gründlichste zur Verteidigung herrichtete. Potiorek ist ein Feldherr, den die österreichisch-ungarische Heeresleitung ruhig auf eigene Faust operieren lassen kann. Und dies ist ein um so größeres Lob, als der serbische Kriegsschauplatz unter diesen Verhältnissen sogar als nebensächlicher Kriegsschauplatz an Bedeutung verliert. Wir können unserer eigenen Heeresleitung nur den brennenden Rat geben, den Serben, wenn irgend möglich, großzügige diplomatische oder militärische Hilfe zukommen zu lassen. Und zwar rasch, noch ehe das Volk, das sein Schicksal gänzlich uns anvertraute, verblutet.

Verbrannte Feldpost für das 18. Armeekorps.

Berlin, 10. Dezbr. (W. B.) Am 6. Dezember ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armeekorps auf der Etappenstraße wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen (Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder ähnliches) in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. — Amtlicherseits ist wiederholt vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Diese Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und die Wohltaten zunichte machen, die Liebe und Opfersinn unseren Soldaten im Felde zugedacht haben.

Erfolge im Westen und Osten.

Großes Hauptquartier, 12. Dezbr. vorm. (W. B.) Amtlich.) In Flandern griffen gestern die Franzosen in der Richtung östlich Langemarck an. Sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 200 Tote und 340 Gefangene.

Unsere Artillerie beschoß den Bahnhof Ypern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen.

Bei Arras wurden Fortschritte gemacht. In Gegend Souain-Perthes griffen die Franzosen erneut ohne jeden Erfolg an.

Im Argonnerwalde versuchten die Franzosen nach wochenlangem, rein passivem Verhalten, einige Vorstöße. Sie wurden überall leicht abgewiesen; dagegen nahmen die deutschen Truppen wiederum einen wichtigen französischen Stützpunkt durch Minensprengung. Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verschütteten. Außerdem machten wir 200 Gefangene.

Bei Apremont südöstlich St. Mihiel wurden mehrfache heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen, ebenso auf dem Vogesenkamm in der Gegend westlich von Markirch.

An der ostpreußischen Grenze warf unsere Kavallerie russische Kavallerie zurück und machte 350 Gefangene.

Südlich der Weichsel in Nordpolen entwickeln sich unsere Operationen weiter.

In Südpolen wurden russische Angriffe von österreichisch-ungarischen und unseren Truppen abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Deutscher Barbaren-Bund.

Dem Vorsitzenden der Kantgesellschaft, Universitäts-Professor Dr. Meyer in Halle (Saale) ist nachstehender Brief zugegangen.

Neapel, 28. Oktober 1914.
Parco Margherita 44.

Herrn Geheimen Ober-Regierungsrat Meyer
Vorstand der Kantgesellschaft
Halle.

Die Deutschen werden heute im Ausland Barbaren genannt. Dadurch ist Barbar ein Ehrentitel geworden. Ich schlage vor, einen Barbarenbund zu gründen, dessen Zweck die Förderung der Kunst, Wissenschaft und sozialer Fürsorge ist. Ich würde es mir als Schweizer zur Ehre anrechnen, eines solchen Bundes Mitglied zu sein, und stelle Ihnen, falls Sie sich einer solchen Gründung annehmen wollten, für die ersten Kosten 3000 M. zur Verfügung.

Mit vorzüglichster Hochachtung
ergebenst
gez. Arnold Ruesch.
Mitglied der Kantgesellschaft.

Diese glänzende Antwort eines politischen Ausländers auf die schamlosen Verleumdungen und Schmähungen deutscher Gesittung kann in ihrer lapidaren, den Nagel auf den Kopf treffenden Kürze kaum übertroffen werden und verdient deutschen Dank. Die Geschichte ist nicht ohne Beispiele dafür, daß Namen, die ursprünglich Beschimpfungen sein sollten, von den damit Bedachten später als Ehrennamen getragen wurden. Das bekannteste sind die „Geusen", jener Bund niederländischer mit der spanischen Herrschaft unzufriedener Edelleute. Sie wurden der Statthalterin Margarete gegenüber von deren Umgebung spöttisch als „Bettler" (Gueux) bezeichnet, worauf der Bund in stolzem Selbstgefühl diese Bezeichnung als Ehrennamen für sich annahm. So hat denn die — gleichzeitig von einem hochherzigen Angebot begleitete — Anregung der Gründung eines „Deutschen Barbarenbundes" ihren Reiz. Wer zu ihr das Wort zu nehmen wünscht, wolle sich an den oben genannten Vorsitzenden der Kantgesellschaft wenden.

Geschenk des Kaisers.

Berlin, 12. Dezbr. Für das Grabmal des Sultans Saladdin in Damaskus hat der deutsche Kaiser eine kostbare Lampe gespendet.

Höchstpreise für Futterkartoffeln.

Berlin, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die von dem Bundesrat festgesetzten Höchstpreise für Futterkartoffeln sind: Im ersten Preisgebiet (Osten) 36 Mk., im zweiten Preisgebiet (Mitteldeutschland) 37.50 Mk., im dritten Preisgebiet (Nordwestdeutschland) 39 Mk., im vierten Preisgebiet (West- und Südwestdeutschland 40.50 Mk. für die Tonne. Die Höchstpreise gelten beim Verkauf durch die Produzenten, aber nicht für Verkäufe, die eine Tonne nicht übersteigen.

Verlobte
Es ist Ihr Vorteil!
Verlangen Sie
sofort gratis und franco Preisliste und Abbildungen von Wohnungs-Einrichtungen.
Spezialität: Einrichtungen von M 1000—10.000.—. 24613
— Postkarte genügt. —
A. Schwab jr., Darmstadt.

Günstige Gelegenheit für Weihnachts-Geschenke!

Ich gewähre
10% Rabatt auf sämtliche
Jacken-Kleider — Garnierte Kleider — Sammet-, Plüsch- und Astrachan-Mäntel — Winter-Mäntel — Seidene Blusen — Wollene Blusen — Kostümröcke — Morgenröcke — Morgenjacken
bis auf einige Serien, welche noch weit mehr im Preise herabgesetzt sind.

Pelz-Garnituren
Für Weihnachts-Geschenke besonders geeignet!
Echt Skunks, Alaska-Fuchs, Skunks-Opossum, Steinmarder, Electr. Kanin, Electr. Bisam, Nerz-Murmel, Kidastrachan, Fuchsart. Garnituren etc.
Trotz der besonderen Preiswürdigkeit aller Pelzarten übernehme für reguläre, auf ersten Kürschner-Werkstellen hergestellte Ware die weitgehendste Garantie!

Der event. Umtausch nicht passender oder nicht zusagender Weihnachts-Geschenke erfolgt bereitwilligst bis zum 31. Dezember!

Haltestelle der Strassenbahn.
D. COHN jr.
Zeil 109
gegenüber der Hauptwache.
475

NEUES vom TAGE

* Frankfurt, 12. Dezember.

Weihnachts-Vorfreude.

Nach Nikolaus beginnt im stillen eine fieberhafte Tätigkeit, da gibt es verschlossene Türen, zugeklebte Schlüssellöcher. Wenn es zum Abendbrot pocht, wird das „Losungswort" verlangt, die Heimlichkeiten fliegen hastig in die Schubladen, Schlüssel umgedreht, in die Tasche gleiten lassen, und nach geraumer Zeit dürfen Vater oder Mutter in das „unaufgeklärte Gebiet" vordringen! Sie sehen dann glänzende Augen, hochrote Köpfe und möglichst harmlos einladende Gesichter. Am schönsten ist's aufsteilig, wenn die Eltern, wie am verflossenen kupfernen Sonntag, bewaffnet mit den Wunschzetteln von Robert, Anna und Walter, nach Frankfurt fahren, um mit dem Weihnachtsmann zu verhandeln. Der Obersekundaner Robert zieht verächtlich die Oberlippe kraus, auf der bereits die ersten zarten Bartbüschchen sprossen, die seine Jünglingsbrust mit schönsten Hoffnungen erfüllen. „Christkind — Weihnachtsmann — alle Anmessen!! das hat man mal geglaubt, als man noch die kurzen Hosen in der Sexta durchrutschte! Aber heute, als Obersekundaner, der genau über die Lage der verschiedenen Kriegsschauplätze Bescheid weiß, ausgeschlossen!!" — Die elfjährige Anna glaubt noch fest und fest daran, na ja — Mädel... Und der neunjährige Walter hat das Sexta-Stadium noch nicht einmal erreicht, der zählt sowieso nicht mit. Er, Robert, hat auch keinen Wunschzettel geschrieben, für die drei Wünsche, die er schon hat. Eine silberne Zigarettendose mit Namenszug, zwei frische Selbstbinder, das Wort „selbst" in starker Betonung! Keine alten Ladenhüter, bitte! Sondern ein bißchen was — „Tipp-topp" ! Als drittes, eine Batterie für seine elektrische Taschenlampe. Annas Hauptwunsch war eine Puppen-Marketenderin mit einem überdachten Karren, und Walter, dessen Herz schwankte bedenklich zwischen einer Festung mit Soldaten und einer feldgrauen Uniform mit Gewehr und Säbel. Mutter machte der Qual ein Ende durch die tröstlichen Versicherung, daß das Christkind schon das Rechte träfe.

Begleitet von tausend heißen Segenswünschen fuhren Mutter und Vater von der Mainlust nach Frankfurt. Nachdem durch einwandfreie Zeugen festgestellt ist, daß sie wirklich jetzt fort sind, geht's mit vereinten Kräften an die Arbeit. Anna stickt gerade das „es" in Kreuzstich mit rotem Glanzgarn fertig, das Geschenk für Mutter, eine granitleinene Klammertaschürze mit rotem Leinenbändchen, die den schönen zutreffenden Spruch trägt: „Gutes Mutter"! Mit fürbaren Aufwand fliegt Roberts Stehaufstellungen auf die Kommode, denn es ja er Heidenarbeit, der geschnitzte Strickgarnhalter für Mutter. Walter stickt auf seidnen bunten Strohstreifen Buchzeichen für Vater und Mutter. — Uff. Das war ein Kopfzerbrechen, bis man für die einzelnen Familienmitglieder die passenden Geschenke gefunden hatte! Besonders für Vater. — Anna war ganz ratlos. Gestickte Pantoffeln und Kragenschachtel. „Nur ein Viertelstündchen"-Kissen mußten als „bereits dagewesen" ausscheiden. Schließlich kam ihr der gute Gedanke, dem Vater einen schwarzseidenen Kragenschoner zu stricken. Nun ist der Vater zwar zur Zeit Soldat auf dem Bezirkskommando in Frankfurt, aber einmal muß er ja doch wieder „Zivil" werden. Großmutters „Schlummerteppich" ist mit Mutters Hilfe bis auf die kleine Ecke fertig geworden. Das ist mal ein Vergnügen, auf die alte Tuchunterlage alle die gleichgroßen hochstehenden „Schnipselchen" zu nähen! Wenn Großvater darauf die Füße stellt, werden sie nicht mehr so kalt sein wie früher, so'n „Schlummerteppich" hält fein warm. — Die Stunden eilen. — Roberts Kasten macht nur noch eins Sinkeren. Mit neuem Mut stürzt er sich auf Großvaters „Schwarzwälder", das muß noch ganz geschickt werden. Briefe und Kartenständer kommt zuletzt dran. — Die knarrende Haustüre verrät die Zurückkommenden, die Ueberraschungen wandern in die verschlossenen Schubfächer. Mit freudigem Juhu werden die heimkehrenden Eltern begrüßt.

J. M.

Universität Frankfurt.

Zu Mitgliedern der königlichen wissenschaftlichen Prüfungskommission an der Frankfurter Universität sind ernannt für das mathematische Fach: Prof. Dr. Schönflies, Oberlehrer Prof. Dr. E. H. Müller am kgl. Kaiser Friedrich-Gymnasium und Oberlehrer Prof. Seiffer an der Klinger-Oberrealschule.

Aach en Weihnachtswunsch!

„Au Karlche, was winschst de zu Weihnachte dir?
Erraus mit; du derfst mer's schon sage.
E Festung, en Säwel, Gewehrche odder gar
Soldate? Beantwort' mei Fraage!"

Des Karlche des schiddelt sein Kopp und sagt dann:
„Un all des da bin ich net denke,
Nor ebbes des hätt ich ganz fercherlich gern,
Un des, Onkel, kännst de mer schenke!

En Deiwel, den möcht ich so fercherlich gern..."
„En Deiwel?" Der Onkel muß lache.
„Ei Karlche, was hawe Ihr Spaß dann ma —
Was wisst ihr mit en Deiwel do mache?"

„Guck, Onkel, wenn der zu Weihnachte sich trefft,
— Ich bin bich uff Ehr net verkohle —,
Dann winsch ich mir nur den Zar hiern noch bleiben;
Un den soll der Deiwel dann hole!"

Robert Treuner.

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Vizef. d. Res. Buchdruckereibesitzer Hans Reichard, Jäger-Regt. zu Pferde 2. Off.-Stellv. Karl August Wahl, Landw.-Inf.-Regt., Lehrer an der städtischen Handelsschule, und Kriegsfreiwilliger Musketier Gilbert Schwarzkopf, Stud. der 81. Res.-Inf.-Brig.

Aus Wiesbaden und Umgebung: Reitender Wachtmeister Albert, Sohn des Justizrats usw. Viehmann Walther-Kübelheim. Gefr. Diels-Bergschmalbach, Gemeinderechner Dr. Manz, Sohn des hiesigen Pfarrers. Off.-Stellv. Ingenieur Neuschäfer, Sohn des Kaufmannes hier. Kanonier Rehling hier. Gefr. Juny, Obertaunus. Wehrm. Hentel-Grund. Sergeant Holzbach, Weilmünster.

Aus Aschaffenburg und Umgebung: Das 1. Klasse der mit der 2. Klasse bereits ausgezeichnete Offizier Edmund Holmeister im 9. bayerischen Inf.-Regt., ein Sohn des im Felde gefallenen Majors Holmeister vom 2. Jäger-Bat.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldentod für das Vaterland starben: Aus Neu-Isenburg der Bürogehilfe der Eisengießerei Wilh. Deleiraz und der Hilfsmann Georg Mayer, aus Rumpenheim: Adam Schmidt, Anton Michel und Ph. Keller, und aus Jägersheim Georg Grimm, der Schreiner Anton Nußbaum aus Fulda, Kriegsfreiwilliger Gefreiter im Res. Bat. 7. Jäger-Bataillon, Kandidat der Medizin Julius Weinberg aus Herborn, Vizefeldw.-Gefreiter im Infanterie-Regt. 116. Er erlag im Lazarett zu Brüssel (Belgien) den Folgen einer schweren Kopfwunde, die er bei der Erstürmung von Bailleul erhalten hatte.

Im Zeichen der Schokolade.

Schokoladenfabriken und Schokoladenhändler haben Hochsaison. Und zwar schon seit Monaten. Zu einer Zeit, wo sonst das Geschäft schwach ist, setzte Hochkonjunktur ein. Sie fiel zusammen mit dem Kriegsausbruch. Mit dem Augenblick, da die Truppen im Felde standen und die Zusendungsmöglichkeit geschaffen war, stieg das Verlangen nach Schokolade. Als gutes Nährmittel bekannt, wurde Schokolade auch von denen verzehrt, die sonst nicht gerade allzu große Freunde von Süßigkeiten waren. Und so nahmen die Feldpostbriefe mit Schokolade einen riesenhaften Umfang an. Die Industrie richtete sich darauf ein. Packplatinen mit Schokolade waren überall fertig zu haben, man brauchte nur die Adresse auf den Schokoladenbrief zu schreiben und schon konnte der süße Brief seinen Weg mit der Feldpost nehmen. In einzelnen Geschäften wurde auch die Adressierung und Absendung besorgt, wenn man nur die Adresse abgab.

Seit Monaten arbeiten die Schokoladefabriken bis in die Nacht hinein, während das sonst nur einige Wochen vor Weihnachten der Fall war. In gewissem Sinne ist diese Arbeit auch Kriegsarbeit, bestimmt, unseren Truppen im Felde das Leben zu versüßen. Viele Tausende von Arbeiterinnen haben dadurch Beschäftigung gefunden, und der Lohn in diesen Monaten ist immer ein geringer gewesen und auch jetzt nicht wesentlich gestiegen.

Auch der Handel hat den dieser Hochsaison profitiert. Wer sich die Schaufenster der Konfitürengeschäfte ansieht, wird sofort erkennen, daß das Schokoladengeschäft auf die Krieger im Felde zugeschnitten ist. Verpackungen in allen möglichen Formen und mit dem verschiedensten Inhalt lachen den Käufer an und animieren ihn, dem Gatten, dem Sohn, dem Bräutigam im Felde ein süßes Zeichen zu schicken. Leider sind gerade von diesen Schokoladenbriefen viele verloren gegangen oder nicht angekommen. Mit der Zeit hat sich auch das gebessert. Wenn ein Weihnachtspaket, das bisher Tage abgesandt wurde, löst die Schokolade vermissen. Man hofft allgemein, daß diese Pakete bestimmt die Adressaten erreichen, wenn — sie noch am Leben sind.

Wünschen wir, daß diese Hoffnungen nicht zu Schanden werden und daß diese neuesten Schokoladensendungen unseren braven Kriegern im Felde das Leben versüßen mögen.

Aus den Frankfurter Markthallen.

Marktlage.

Der Kartoffelmangel auf dem Markte wird immer größer und droht zu einem schweren Notstand zu werden, der unangenehme Folgen haben kann. Es ist die höchste Zeit, daß hier helfend eingegriffen wird, denn der Winter steht vor der Türe und bei eintretendem Frost hört jeder Kartoffeltransport auf. Daß der Kartoffelmangel schon jetzt sehr groß ist, beweist der unheimliche Ansturm zu den städtischen Verkäufen der beschlagnahmten Kartoffel. Diese Verkäufe sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Hunderte von Familien sind noch ohne Kartoffeln. Die Händler haben den Verkauf ganz eingestellt, weil sie bei dem festgesetzten Höchstpreis von 6 Mark für den Doppelzentner, der auch den Landwirten bei freier Lieferung zugestanden ist, nichts verdienen können und sich bei Umgehung der Bestimmungen der Gefahr aussetzen, daß ihre Kartoffeln beschlagnahmt werden. Die Landwirte geben an Ort und Stelle zu dem vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreis von 6 Mark 10 Pfg. keine Kartoffeln her. Gründliche Abhilfe der Kartoffelnot kann nur durch die rücksichtslose Beschlagnahme aller Kartoffeln bei den Produzenten und Großhändlern durch den Staat erfolgen, der dann auch den Händlern einen angemessenen Verdienst gewähren kann. Im übrigen ist der Markt mit Obst und Gemüse reichlich und gut versehen. Die Gemüsepreise sind sehr mäßig. In Landbutter herrscht großer Mangel. Die Butterpreise erreichen eine beängstigende Höhe. Landbutter kostet das Pfund 1.50 bis 1.70, Süßrahmbutter 1.75—1.80 Mark.

Durchschnittspreise im Großhandel.

Gemüse. Es kosteten der Ztr. Kartoffeln 4—4.50 Mk., Weißkraut 3.50—4 Mk., Rotkraut 4.50—5 Mk., 100 Stück 25 bis 30 Mk., Wirsing der Ztr. 4—5 Mk., Rosenkohl 18—20 Mk., Blumenkohl 100 Stück 15—25 Mk., Winterkohl der Ztr. 8 bis 10 Mk., Rüben gelbe 5—6 Mk., rote 4—5 Mk., weiße 3—5 Mk., Spinat 10—12 Mk., Feldsalat 26—30 Mk., Kopfsalat 100 Stück 4—5 Mk., Kranzsalat 4—6 Mk., Meerrettig 10—15 Mk., Schwarzwurzeln der Ztr. 15—20 Mk., Zwiebeln 8—9 Mk.

Obst und Südfrüchte. Aepfel 1. Sorte 16—18 Mk., 2. Sorte 14—16 Mk., 3. Sorte 10—12 Mk., Birnen 1. Sorte 16—18 Mk., 2. Sorte 14—16 Mk., 3. Sorte 10—12 Mk., Walnüsse deutsche 38—40 Mk., ital. 44—45 Mk., Haselnüsse 50 bis 60 Mk., Apfelsinen 100 Stück 3—5 Mk., der Ztr. 15 bis 16 Mk., Zitronen 4—5 Mk., Kastanien 15—17 Mk.

Wild und Geflügel. Gans das Pfd. 85—95 Pf., Ente das Stück 3—4 Mk., Hahn junger 1.40—1.80 Mk., alter 2 bis 3 Mk., Suppenhuhn 2—2.50 Mk., Rehkeule und Rücken das Pfd. 1.20—1.50 Mk., Bug 70—80 Pfg., Ragout 50—60 Pfg., Hasen ganzer 3.80—4.20 Mk., Rücken 2.40—2.80 Mk., Ragout das Pfd. 50 Pfg.

Teuere Butter.

Einen ganz auffallenden Unterschied zeigen augenblicklich die Butterpreise. Am niedrigsten sind sie in Gießen, wo man am letzten Markttage für das Pfund Landbutter 1.10 bis 1.20 Mark bezahlte. Wesentlich teurer ist schon die Butter im kleinen Herborn, wo die Butter im Kleinhandel 1.40 Mk. kostet. Den Rekord schlägt dann Frankfurt mit 1.80 Mk. fürs Pfund. In den letzten Tagen übt die Mainstadt natürlich auf die Produzenten von sogenannter Landbutter eine außerordentlich anziehende Wirkung aus. Das Angebot ist sehr reichlich, trotzdem fallen die Preise nicht und werden auch kaum fallen. Wenn man aber für ein Pfund Butter in Frankfurt 60 Pfennig mehr erhalten kann als z. B. in Gießen, dann lohnt sich schon eine Fahrt mit vollgefülltem Butterkorbe von Oberhessen bis an den Main.

Freunde in der Not.

In dem D-Zug 141 Metz-Frankfurt erscheint unterwegs in einem Abteil ein Herr mit einer Dienstmütze und bittet die Reisenden um Vorzeigung ihrer Fahrkarten. Einem Soldaten wird von dem Zugbeamten bedeutet, daß er eine Zuschlagkarte lösen und eine solche nachlösen müsse. Der Soldat sieht verwundert ganz naiv: „Ja lieber Herr, stelle je mich all de Karr, ich hann ke Pfennig meh." Ueber das gestrenge Gesicht des Zugrevisors huschte ein gutmütiges Lächeln, er zieht seine Geldbörse, gibt dem Soldaten eine Mark mit der Weisung: „Jetzt lösen Sie eine Zuschlagkarte, damit uns beide kein Vorwurf trifft." — Zwei Herren, die dem Vorgang zusahen, zogen nunmehr ebenfalls ihre Geldtaschen und der Soldat erhielt von jedem zwei Mark mit der Aufforderung, dem Beamten seine Mark zurückzugeben. Der Zugrevisor weigerte sich jedoch, die Mark wieder zu nehmen, indem er äußerte, diese Mark bilde gegenüber den Opfern, welche unsere Soldaten im jetzigen Kriege bringen müßten, nur ein verschwindend kleines Opfer, das nicht der Rede wert sei.

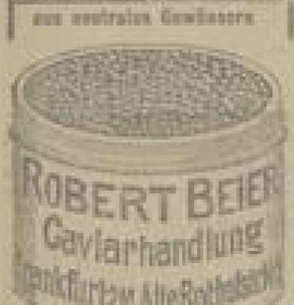
Die Weihnachtssendungen und die Post.

Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahr an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zusammendrängen. Bei dem Anschwellen des Verkehrs ist es nicht möglich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken und deutlich zu adressieren. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Frankovermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk „durch Eilboten" usw. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Lazarett Ruppertshain.

Im Lazarett der Heilstätte Ruppertshain im Taunus, das einem Frankfurter Verein gehört, sind 185 Verwundete untergebracht, von denen ein großer Teil aus ansässigen Frankfurtern und Einquartierten besteht. In diesem Lazarett fehlt es an manchem Nötigen. Obgleich der Verein, dem das Haus gehört, das Seine reichlich tut, fehlt es an Hemden und Strümpfen, an Unterhosen und Pantoffeln, an warmen Handschuhen für einzelne ... ganz zu schweigen von dem, was zur Freude dient ... Unerläßlich viele private Liebesgaben wurden in dieser Zeit gesammelt, Ruppertshain ging fast leer aus. Seit Mitte September gab es nicht einmal am Sonntag zum Kaffee ein Stück Kuchen. Das soll keine Klage sein. Wir leben nicht in einer Zeit, in der solche Spenden leicht zu beschaffen und nötig wären, und doch freuen sich Soldaten und Schwestern über eine kleine Extraspende. Wie alle Kameraden wissen, Theater und Konzert können, dem Ruppertshain nicht besucht, Einladungen nicht angenommen, Besuche selten empfangen werden. Wäre es nicht einigen Menschenfreunden möglich, für lange Abende einige gebrauchte Musikinstrumente

Allerfeinster
Malossol-Caviar
aus neutralen Gewässern



Telephon Hansa 736.
5155

כשר
Prima Gänse 80 Pfg.
Bestellungen auf Weihnachten bis spätestens 15. Dezbr. erbeten.
Otto Lorsch, Alsfeld.
8851

Fine Wirth

Ein Posten echt ital.
Salami
prachtvolle Qualität.
C. Hok,
Am Liebfrauenberg 32.
4169

Damenschneiderei
Karl Franke,
jetzt Hochstrasse 3
am Eschenheimer Tor.
Anfertigung v. Jackenkleidern und Mänteln aller Art, bei Reformschnitten, zu jedem annehmbaren Preis.

Glaserarbeit. Einrahmungen von Bildern
Carl v. d. Emden, gr. Bockenheimerstrasse 22, 1. Stock. — Kein Laden.
5055

Ein guter Rat
an alle Frauen. Derartige Unterleibsleiden und langjährige Krankheiten der inneren Organe lassen Sie sich gründlich ..., wenn Sie zu allen Stellungen sich bei ... richtig ...
„Antiseptikum Freher"
... Seit 10 Jahren ... Orig.-Flasche 1.50 M., große Flasche nur 2.50 M.
Engel-Apotheke, Frankfurt a. M., Gr. Friedbergerstr. 46.
32760

Praktische preiswerte Geschenke

Weißwaren

Weiß Cretonne volle Breite, solide Qualität. Meter	38 ₰
Weiß Cretonne prima süddeutsches Fabrikat. Meter	45 ₰
Weiß Madapolam feinfädige Qualität . . . . Meter	60 ₰
Weiß Renforcé 1. Klasse Fabr. Meter	70 ₰
Weiß Bettuch-Cretonne 160 cm breit . . . . . Meter Mk.	1.10
Weiß Bettuch-Madapolam 160 cm br., schwere Qualität, Meter Mk.	1.35
Weiß Bettuch-Leinen 160 cm breit . . . . . Meter Mk.	1.20
Weiß Bettuch-Leinen 160 cm br., bestes Fabrikat, Meter Mk.	1.60
Weiß Bettdamast 130 cm breit schöne Mustersortim., Meter Mk. 1.40	1.10
Weiß Flockbarchent volle Breite . . . . Meter	45 ₰
Weiss Flockbarchent 80 cm breit, vorzügliche Qualität, Met.	65 ₰
Weiss Flockpiqué große Musterauswahl . . . . Meter	65 ₰
Weiss Flockpiqué beste Qualität . . . . . . Meter	85 ₰
Weiss Gerstenkorn- u. Jacquard-handtücher 50 cm br., beste Qual. Mt.	85 ₰
Weiss Drellhandtücher 48×130 cm gesäumt u. gebändert ½ Dtzd. . Mk.	2.70
Weiss Gerstenkorn-Jacquard-handtücher 48×110 cm, ges. u. geb. ½ Dutzend . . . . Mk.	4.50
Weisse Tischtücher schöne Blumen-Streumuster 115×155 cm . . . . Stück Mk.	2.75
Weisse Tischtücher bestes Fabrikat 130×165 cm, Stck Mk.	3.20
Weisse Servietten dazu pass., 60×60 cm ½ Dtz. Mk. 3.45	3.—

Kleiderstoffe

Moderne Blusenstoffe in Crêpe, Wollbatist, Flanell, moderne bunte Streifen, in hell und dunkel Meter Mk. 3.75 bis	95 ₰
Neue Schottenstoffe viele neue Farbenstellungen in schwarz Grund mit bunten Karos und blaugrünen Karos mit bunten Durchzügen. Meter Mk. 7.50 bis	1.25
Moderne Rockstoffe in Cheviot, Rips, gemustert, Stoffen etc., ganz aparte Streifen- und Karo-Stellung . . . Meter Mk. 7.50 bis	1.75
Kostüm-Stoffe in zwei- u. dreifarbig, moderne Muster, wie kleine Karos, feine Streifen, 120 cm breit . . . . Meter Mk. 6.50 bis	1.95
Ripsartige Stoffe große Neuheit für Kleider u. Kostüme in allen modernen Farben und bunten Stellungen, 110 bis 130 cm breit Meter Mk. 8.50 bis	2.50
Mantel-Stoffe einfarbig, meliert und kariert, mit verschiedener Rückseite, in besonders großer Auswahl Meter Mk. 9.50 bis	2.65

Ganz besonders empfehle
Schwarze Kleiderstoffe
in allen modernen Webarten, Wollbatist, Kammgarn, Cheviots etc., nur erstklassige Fabrikate
Meter Mk. 9.50 bis 1.25

Seidenstoffe

Blusenseiden in neuesten Webarten, in modernen Streifen und Karos, hervorragende Musterauswahl Meter Mk. 4.50 bis	1.25
Blau-grüne Karos in groß. Blusenseiden-Moden, in enorm reicher Muster-Auswahl Meter Mk. 3.50 bis	1.65
Krawatten-Seide beliebtestes Weihnachtsgeschenk in aparten Mustern, Abschnitt 30 cm Mk. 3.— bis	75 ₰
Einfarbige Seidenstoffe „reine Seide", 45 bis 50 cm breit, in den neuesten Webarten, weich fließende Gewebe, ganz vorzügl. Qualitäten, in enormem Farbensortiment Meter Mk. 8.50 bis	1.95
Halbseidene Jackenfutter 50 bis 120 cm breit, in Köper, Atlas etc., alle modernen Bindungen, nur beste solide Qualitäten Meter 4.75 bis	1.50
Sammete nur deutsche Fabrikate, „Linden" in vielen Farben, 45 bis 70 cm breit Meter Mk. 9.50 bis	1.35

Meine Spezialität
Schwarze Seidenstoffe
in nur allen gebräuchlichen Webarten, elegante, weich fließ. Gewebe, nur erprobte Qualitäten. Met. Mk. 12.— bis 1.20

Baumwollwaren

Hemden-Flanelle kariert u. gestreift . . Meter 85, 75	45 ₰
Jacken-Barchent hell, grosse Muster-Auswahl, Mk. 65, 58	48 ₰
Jacken-Barchent dunkel, beste Qualitäten, Mk. 65, 60	50 ₰
Velours für Kleider u. Blusen, große Sortimente . . . . . Meter 90, 85 bis	50 ₰
Unterrock-Velours hell und dunkel, Meter 85, 75 bis	48 ₰
Rhenania große Muster-Auswahl Mk. 85, 70 bis	45 ₰
Tennis-Flanelle große Muster-Sortimente Mk. 80, 65 bis	45 ₰
Türkische Barchente für Matinees und Morgenröcke Meter 90, 85 bis	55 ₰
Water Baumwoll-Schürzenzeuge, 120 cm breit Meter 85	75 ₰
Bettkattune 80 cm breit . . . Meter 70, 65 bis	45 ₰
Bett-Cretonne 80 cm breit, erste Fabrikate, Mtr. 85	70 ₰
Bett-Cretonne 130 cm breit, Meter Mk 1.35 bis	1.10

Flanell-Bettücher

weiß, mit und ohne Rand 160×200 cm Stck. 2.35 2.15, 2.—	bunt, gestreift u. einfarbig 140×190 cm Stck. 1.65 1.40	bunt, gestreift u. einfarbig 150×200 cm Stck. 2.60 2.35

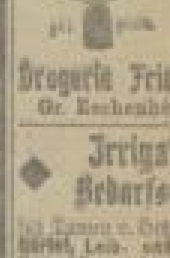
Bettuchbiber am Stück, 150 u. 160 cm breit Meter Mk. 1.60 bis	1.10
Wollene Decken einfarbig mit Borde, 140×190 cm, Stück Mk. 8.75, 7.75	6.50
Baumwollene Schlafdecken gute Qualität, Stück Mk. 5.50, 4.50, 3.75	2.80
Kamelhaardecken imitiert, sehr warm haltend Mk. 5.75, 4.50, 3.95	3.25

M. Schneider

Inhaber: G. Bettharz

Zeil, Ecke Stiftstrasse — Zeil, Ecke Stiftstrasse

25%
Rabatt
gewähre ich von heute ab bis Weihnachten, welche beim Kauf sofort von der Abzahlung in Abzug gebracht werden
auf sämtliche
Herren-, Damen- und Kinderkleidung
auf bequeme
Abzahlung
sowie
10%
auf komplette
Wohnungs-Einrichtungen und Einzelmöbel.
Kleinste Abzahlung.
Wochenrate von 1 Mk. an.
G. Guttmann
Nchflg.
Allerheiligenstr. 89
Sonntag geöffnet.



Schmitt-Kitt
für Porzellan, Glas u. Steingut, Marmor etc.
... welt-bekannt.
Drogerie Friedr. Schmitt
Gr. Eschenheimerstr. 37.

Irrigatoren Bedarfsartikel
für Damen u. Herren, Suspensorien, Leib- und Damenbinden, Gummi-Betteinlagen verkauft
Frau Heiß, Frankfurt a. M., Moselstraße 21 I.
Versand nach auswärts.

Damen
erhalten ... Frauenarzt ..., 6501 E a. d. Exp. d. Bl.

Kindesannahme!
Anstand. Ehepaar w. Kind im Tor... gleich nach d. Geb. als eigen ... Offerten „Kinderlos" ... Eschenheim. Landstr. ...

Instrumente, Laute, Violine nebst Noten zur Verfügung zu stellen, vielleicht gar einen Lichtbildapparat leihweise oder geschenkt zu überlassen? Oder kleine Abende zu veranstalten. Wahrscheinlich wissen viele gar nichts von der Existenz dieses Lazaretts, sodaß schon dieser Hinweis darauf genügt. Laßt von dem reichen Gabensegen auch einen Teil nach Huppertshain wandern!

Maßnahmen gegen die Petroleumverteuerung.

Infolge des immer größer werdenden Petroleummangels hat das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps allen ihm unterstellten Dienststellen und Truppenteilen die äußerste Sparsamkeit im Verbrauch von Petroleum zur dringenden Pflicht gemacht. Besonders soll das bisher übliche Brennen von Petroleumlampen in den Kasernen eingeschränkt werden.

Weihnachtsbescherungen für unsere Ersatzmannschaften.

Einen erneuten, schönen Beweis dafür, wie alle Kreise bestrebt sind, das ihre dazu beizutragen, unsere wackeren Ersatzmannschaften mit Liebesgaben reichlich zu versehen, hat in diesen Tagen eine Reihe hiesiger Lehranstalten geliefert. Die Brüder-Grimm-Schule, das Ursulinerinnen-Institut und die Marien-Schule verteilten in der vergangenen Woche im Hofe der Infanteriekaserne Gaben an die Mannschaften. Die Feier wurde verschönt durch Gesang von Kindern dieser Schulen. Sichtlich ergriffen dankten die reichbedachten Soldaten den Spendern, ganz besonders aber Herrn Rektor Kunzak, der bei Ueberreichung der Gaben an die Soldaten eine kurze Ansprache gerichtet hatte. — Am vergangenen Dienstag veranstaltete alsdann die Glauburg-Schule und das Oberlyceum mit Uebungsschule eine Weihnachtsbescherung. Es war für etwa 80 Feldgraue in der Turnhalle der Glauburg-Schule ein festlicher Kaffee mit Kuchen bereitet. Kinder aller Klassen der Schule trugen Gedichte vor und sangen Lieder, die in ihrem Inhalt der jetzigen großen Zeit und auch der Nähe des Weihnachtsfestes entsprachen. Es war eine Freude, zu sehen, mit welchem Feuereifer die Kleinen bei der Sache waren. Sie wurden belohnt durch das gespannte Interesse und den lauten Beifall ihrer Hörer. An die Feier schloß sich die Verteilung der Liebesgaben. Wollsachen, Zigarren und manches andere wurde in reicher Zahl gespendet. Die hochherzigen Spender, sowie die Veranstalter der schönen Feier — Herr Rektor Krummel und Herr Offiziersstellvertreter Hofmann — können des Dankes der Beschenkten sicher sein. — Möge das Beispiel, das die genannten Schulen gegeben haben, auch andere Schulen anspornen, sich in gleicher Weise den Dank unserer Truppen zu verdienen.

---

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Stadtverordneten-Versammlung ist Dienstag, 15. Dezember, 5½ Uhr. Auf der Tagesordnung stehen sechs Magistratsvorlagen, 22 Ausschußberichte und eine Eingabe der Frauen der zur Fahne einberufenen städtischen Arbeiter, den Abzug der Erhöhung der Reichsunterstützung durch die Stadtgemeinde betreffend.

* **Silberner Sonntag.** Morgen, am silbernen Sonntag, sind die Geschäfte von 12 bis 8 Uhr geöffnet.

* **Vom Feldberg.** Auf dem Feldberg sieht es wenig winterlich aus. Es war Samstag Morgen 0 Grad. Reif war in geringen Mengen vorhanden und Schnee fehlte ganz. Der ganze Berg war in dichten Nebel eingehüllt.

* **Hessischer Krankenkassen-Verbandstag.** Unter dem Vorsitz des Herrn Neumann-Offenbach tagte hier im Steinernen Haus der Verband hessischer Krankenkassen. Es fand eine Aussprache über die Reichswochenbeihilfe statt und es wurde über den Voranschlag beraten. Im Hinblick auf die Teuerung, die für sämtliche Artikel zur Krankenpflege eingetreten ist, haben die Apotheker einen zwanzigprozentigen Aufschlag, zahlbar ab 1. November, gefordert. Die Versammlung genehmigte diesen Aufschlag unter der Bedingung, daß eine Verteuerung der Spezialartikel in absehbarer Zeit nicht eintritt. Die Frage der Verschmelzung der Orts-, Betriebs- und Landkrankenkassen Hessens zu einem Verband ist bereits früher erwogen worden, erlitt aber durch den Kriegsausbruch seine wesentliche Förderung. Man wird indessen den Verschmelzungsgedanken im Auge behalten.

* **Das neue Adreßbuch.** Das Frankfurter Adreßbuch für 1915 ist soeben erschienen und gelangt von Samstag ab bis einschließlich Mittwoch, den 16. d. M., in der Expedition, Große Eschenheimerstraße 74, Laden, vormittags von 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags zur Ausgabe. Von den Vorbestellern kann das Adreßbuch gegen Aushändigung der ihnen zugegangenen Legitimationskarte zum Vorbestellpreise von 6 Mark in Empfang genommen werden. Vom Donnerstag, den 17. d. M., ab, beginnt die Zustellung der nicht abgeholten Exemplare gegen eine Uebersendungsgebühr von 10 Pfg. pro Exemplar. — Aus der Seitenzahl des Einwohnernachweises ist ersichtlich, daß die Zahl der Haushaltungen in diesem Jahre keine Vergrößerung erfahren hat. An Straßen wurden im Laufe des Jahres 1914 45 neu angelegt bezw. neu benannt. Das Verzeichnis der Handel- und Gewerbetreibenden hat seinen bisherigen Umfang annähernd beibehalten. Im neuen Adreßbuch wird zum ersten Male unsere Universität und die Zusammensetzung ihres Lehrkörpers aufgeführt. Die neuen Denkmäler Mozarts und Heines sind unter den Sehenswürdigkeiten von berufener Feder eingehend beschrieben. Zu den 25 Ortschaften der Umgebung ist nun auch Friedrichsdorf im Taunus im Adreßbuch aufgenommen. Die Umänderung des Fernsprechamts „1" in „Römer", die voraussichtlich erst in einigen Wochen in Kraft tritt, ist bereits im Adreßbuch berücksichtigt. — Der Verkauf nicht vorbestellter Exemplare zum Ladenpreise von 8 Mark findet nur in der Ausgabestelle der Redaktion, Stiftstraße 29, statt.

* **Vom Weihnachtsgeschäft.** Der Verein der Detaillisten schreibt uns: Im Detailgeschäft wird die Beobachtung gemacht, daß gerade die wohlhabenden Kreise sich bei Neuanschaffungen außergewöhnliche Zurückhaltung auferlegen, die entschieden über das notwendige Maß hinausgeht. Es kann nicht Wunder nehmen, daß in der Kriegszeit keine überflüssigen Einkäufe gemacht werden, während aber der Mittelstand und die Arbeiterbevölkerung immerhin den notwendigen Bedarf decken und den Geschäftsgang einigermaßen in Fluß halten, vermißt man vielfach die reichen Kunden. Das bevorstehende Weihnachtsfest gewinnt in diesem Jahre für die Detailgeschäfte unserer Stadt eine noch größere Bedeutung, als dies sonst der Fall ist, und mancher Kaufmann hat gehofft, daß für die zurückliegenden stillen Monate ihn der Dezember wenigstens einigermaßen entschädigen würde, das ist aber bisher nicht der Fall gewesen. Umsomehr sollten die begüterten Kreise darauf bedacht sein, bei ihren Ausgaben den einheimischen Detailhandel in erster Linie zu berücksichtigen. Es ist bekannt genug, daß die Frankfurter Geschäfte in der Lage sind, mindestens die gleichen Vorteile zu bieten wie auswärtige, zum Teil ganz unbekannte Versandgeschäfte, und daß sie auch an Auswahl hinter keiner auswärtigen Konkurrenz zurückstehen.

* **Fahrplanänderungen.** Am 10. Dezember traten folgende Aenderungen der Abfahrts- bezw. Ankunftszeiten der Züge auf nachstehenden Strecken ein: Abfahrt Richtung Homburg: der früher 5.50 Nm. abgehende Zug fährt erst 5.55 nach Homburg ab, Zug ab 8 Uhr Nm. fährt bereits 7.57, Zug ab 10.40 Nm. fährt erst 10.46; Ankunft von Richtung Homburg: Zug ab Homburg 1.15 Nm. fährt erst 1.54 ab und trifft 2.17 im Hauptbahnhof ein. Personenzug ab Homburg 1.12 fährt bereits 1.20 ab und ist um 2 Uhr im Hbf., Personenzug ab Homburg 4.01 Nm. fährt erst 4.16 und ist 4.52 im Hbf.; Richtung Cronberg: neuer Zug ab Hbf. 4.10 Nm., hält auf den Zwischenstationen und ist 5.15 in Cronberg, neuer Zug ab Cronberg 5.28 Nm., hält auf den Zwischenstationen und ist 6.01 im Hbf., Personenzug früher 6.10 Nm. ab Hbf. fährt erst 6.14 ab.

* **Neuer Zug.** Von heute (Samstag) an fährt an jedem Samstag und am Tage vor einem Feiertag folgender Zug mit 3. und 4. Klasse vom Hauptbahnhof nach Friedberg: ab Hauptbahnhof 5.30 nachm., ab Westbahnhof 5.38, ab Eschersheim 5.46, ab Bonames 5.51, ab Berkersheim 5.56, ab Vilbel 6.3, ab Vilbel Nord 6.7, ab Dortelweil 6.12, Großkarben 6.18, ab Okarben 6.21, ab Niederwöllstadt 6.30, ab Bruchenbrücken 6.36, an Friedberg 6.42 nachm.

* **„Deutsche Reden 1914."** Auf den heute abend 8 Uhr im großen Saale des Kaufmännischen Vereins stattfindenden Vortrag von Prof. Werner Sombart über das Thema „Um was wir kämpfen" sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

* **Weihnachtsbescherung in den Lazaretten.** Im Hause Kaiserstraße 19, Ecke Kaiserplatz, ist von einigen Damen der Gesellschaft ein Verkauf praktischer Gegenstände eröffnet worden, dessen Reinertrag zu Gunsten der Weihnachtsbescherung verwundeter Soldaten in den hiesigen Lazaretten verwendet wird.

* **Künstlerinnen-Weihnachtsmesse.** Der Bund süddeutscher Künstlerinnen hat als Ort für seine diesjährige Weihnachtsmesse Frankfurt gewählt. Die Firma Schneider u. Hanau hat einen Verkaufsraum in ihrem Geschäftshause auf der Kaiserstraße den Ausstellerinnen überlassen.

* **Silberne Hochzeit.** Dienstag den 15. Dezember feiern Herr Friedrich Strauß und seine Ehefrau Alice geb. Fornheim das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Schachverein Anderssen.** Da das Kaufmännische Vereinshaus zu Lazarettzwecken Verwendung findet, so befindet sich das Vereinslokal des Schachvereins Anderssen ab Montag, den 14. Dezember in den Parterreräumen des Hotels Westminster, Theaterplatz 1. Es finden die Spielabende wie seither Montags und Donnerstags statt.

* **Führungskursus durch das Städelsche Institut.** Der von Herrn Dr. Lübbecke zu Gunsten der Kriegsfürsorge veranstaltete erste Führungskursus durch das Städelsche Institut und das Liebieghaus hat so zahlreiche Nachfragen erhalten, daß der Vortragende sich entschloß, im Januar einen zweiten Kursus von ebenfalls sieben Führungen, Montags und Donnerstags, dem ersten folgen zu lassen. Die erste Führung ist auf Donnerstag den 7. Januar 1915 im Liebieghause, nachmittags pünktlich 3 Uhr angesetzt. Karten zu Mk. 20.—, die gewiß auch als Weihnachtsgeschenk freudige Aufnahme finden dürften, sind noch im Bureau 1 der Kriegsfürsorge (Theaterplatz) zu haben. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Karten beschränkt, der volle Betrag fällt der Kriegsfürsorge zu.

* **Schumann-Theater.** Das von der Jugend mit so großem Jubel aufgenommene Weihnachtsspiel „Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich" gelangt am Samstag sowie am Sonntag nachmittags 4 Uhr bei ganz kleinen Eintrittspreisen zur Aufführung. Am Abend 8 Uhr ist das vaterländische Volksstück „Wir Barbaren" des Frankfurter Schauspielers Fein Ohmar angesetzt, das ebenfalls allabendlich stürmischen Beifall findet, besonders die im 3. Akt eingelegten „Traumbilder".

* **Schneiders Kunsthandlung.** In die Kriegs-Ausstellung von Schneiders Kunsthandlung am Roßmarkt 23 wurden neu eingereiht: zwei Landschaften von Franz Born, Blumenstücke von Luise Mommsen und C. O. Thätner, Landschaft aus dem Vortaunus von Georg Poppe und eine Schneelandschaft „Bei Steinach am Brenner" von Robert Curry und drei Landschaftszeichnungen aus dem Murgtal von Fritz Stern. Im Erker gelangen vom nächsten Montag ab drei neue Gemälde von der Hand des Lombardischen und Aquarelle von Prof. F. Ernst Morgenstern zur Ausstellung.

* **Schuldeputation.** Für die Schuldeputation schlägt der Wahlvorschlagsausschuß den sozialdemokratischen Stadtverordneten Dr. Quarck vor.

* **Kunstverein.** Gestern abend fand im Kunstverein die Verlosung der von der Frankfurter Künstlerschaft zu Gunsten der Kriegsfürsorge gestifteten Kunstwerke statt. Die offizielle Gewinnliste erscheint morgen und ist zum Preis von 5 Pfg. durch den Frankfurter Kunstverein erhältlich.

Der Kunstverein, Junghofstraße 8, bereitet für die nächste Zeit eine große Ausstellung von Werken des Malers Wilhelm Altheim vor und richtet an alle Besitzer Altheimscher Werke, die gewillt wären, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen, die Bitte, ihm ihre Adresse und ihren Besitz anzugeben.

* **Für die Ersatz-Abt.** Die Angehörigen der im Felde stehenden 1. Ersatz-Abteilung des Feldartillerie-Regiments 81 werden gebeten von heute an Briefe etc. erst dann abzusenden, wenn die neue Adresse der Abteilung feststeht.

* **Postauskunftstelle.** Am Montag, 14. Dezbr., wird in den Räumen der Privat-Auskunftstelle für Feldpostsendungen der Firma Ulmich u. Co., Goethestraße 3, auch eine Postauskunftstelle eingerichtet. Der Postbeamte wird hauptsächlich in Feldpostangelegenheiten, besonders über Abfassung der Aufschriften von Briefen und Paketen Auskunft erteilen. Eine gleiche Auskunfterteilung erfolgt bei der Auskunftstelle des Postamtes 1 an der Zeil.

* **Vier Lebensmüde.** In seiner Wohnung in der Wittelsbacher Allee hat sich ein 55jähriger Privatier erschossen; den gleichen Tod wählte sich gestern Abend ein junges Dienstmädchen am Weihnachtsweiher in der Friedberger Anlage. — Im städtischen Siechenhaus stürzte sich eine dort als Patientin untergebrachte ältere Frau durch das Fenster in den Garten; der Tod trat auf der Stelle ein. — Eine 39jährige Ehefrau, die wegen Lebensüberdruß Schwefelsäure getrunken hatte, starb an den Folgen im städtischen Krankenhaus.

* **Vom Kraftwagen überfahren.** In der Leipzigerstraße wurde gestern Nachmittag ein 70jähriger Greis von einem Kraftwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt. Er wurde dem Elisabethenkrankenhaus zugeführt.

* **Beschlagnahmte Leiche.** Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche einer 33jährigen Verkäuferin, die in ihrer Wohnung, Hanauer Landstraße 70, tot aufgefunden wurde, zur gerichtlichen Sektion und Feststellung der Todesursache.

* **Ein schwerer Einbruch.** In der verflossenen Nacht wurde in einem Haus der Feldbergstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe kletterten über die Umzäunung des Gartens und versuchten zunächst durch einen Luftschacht in das Haus einzudringen, was ihnen aber nicht gelang, weil der Schacht mit einem starken Gitter abgeschlossen ist. Nachdem ihnen auch der Eingang durch den Wintergarten mißlang, drangen sie durch die hintere Haustür ein, indem sie das Eisengitter vor dem Fensterflügel unten losschraubten, zurückbogen, und durch die Fensteröffnung die Riegel zurückschoben und eine eiserne Querstange durch Loslösen der Schrauben entfernten. Gestohlen wurden: 1 alte goldene Herrenschlüsseluhr, auffallend flach, Rückseite mit Emailleeinlage, worauf Figuren gemalt sind, 1 alte goldene Damenschlüsseluhr, Zifferblatt mit Brillanten besetzt, Rückseite mit bemalter Emaille eingelegt, 4 sehr alte goldene Herrenuhren ohne Bezeichnung, von denen eine ziemlich groß und gewölbt ist, 1 gold. Herrenring mit Christuskopf in Camee geschnitten, 1 breiter gold. Ring mit 9 Rubinen in Sternformen, 1 gold. Herrenring, 1 silb. Ring mit [illegible]

Schöne u. praktische Weihnachts-Geschenke!

In letzten Wochen sind mehr als

20000 Damen-Mäntel, Jackenkleider, Kinder-Mäntel etc.

neu eingetroffen, welche ich außerordentlich vorteilhaft einkaufen konnte. Da ich alle Vorteile meiner günstigen Einkäufe meiner Kundschaft zu Gute kommen lasse, so bietet sich eine seltene Gelegenheit,

schöne und praktische Weihnachts-Geschenke ausserordentlich billig zu erstehen.

Meine Läger enthalten:

15 000 Mäntel und Paletots

in einfarbigen u. gemusterten Stoffen, neuesten Karos, weichen molligen Flauschstoffen in kleidsamen Formen, offen u. geschlossen zu tragen, ¾ lang u. ganz lang **Sportjacken** in kleidsamen Farben **zu bekannt billigen Preisen.**

zu **5.— 6.— 7.— 8.— 10.— 12.— 18.— 25.—** und höher.

Tausende schwarze Mäntel
in allen Grössen und Weiten, in Tuch-, Kammgarn- und neuen Winterstoffen.

800 Samt-, Plüsch- und Astrachan-Mäntel
in bester Verarbeitung, in guten Qualitäten, auch für ganz starke Damen von **20.—** an.

Als **besonders günstiges Angebot** offeriere ferner:

8000 Jackenkleider in kleidsamen Macharten, in schwarzen und einfarbigen Stoffen, sowie in karierten u. gemusterten Flausch- und Wollstoffen zu 10.— 12.— 15.— 18.— 22.— 25.— 30.— 35.— und höher.

Es befinden sich darunter große Posten hochvornehmer Jackenkleider in allerbester Verarbeitung und neuesten Stoffen, die **zu außerordentlich billigen Preisen** zum Verkauf gelangen.

Ferner empfehle circa

8200 Kindermäntel und Kinderkleider

Tausende Kindermäntel reizende Macharten in Tuch, Flausch und gemusterten Stoffen, sowie in einfarbigen Stoffen von **3.—** an. einige hundert elegante Kindermäntel in schwarz und farbig Samt, Plüsch und Astrachan.

Tausende Kinderkleider in reizenden Macharten für jedes Alter; in letzten Wochen neu eingetroffen mehr als 1500 reizende Kinderkleider in durchweg vorzüglicher Verarbeitung und allerneuesten Macharten.

Tausende Blusen in Seide, Wolle, Spitzen, Tüll, in neuesten Macharten.
Haus-Blusen in guten Baumwollstoffen.
Schwarze Blusen in Seide, Spitzen, Wollstoffen und Satin.

Tausende Röcke in gemusterten Stoffen, sowie einfarbigen und karierten Wollstoffen, in neuen Macharten.
Schwarze Röcke in allen Stoffen und jeder Weite.

Hunderte Kleider für Nachmittag und Abend, in wundervollen Ausführungen, in Seide und feinen Wollstoffen.
Entzückende **Backfisch-Jacken-Kleider** in jugendlichen Macharten.

Tausende Morgenröcke, Unterröcke, Morgenjacken in allen möglichen Stoffen sehr billig.

Vorteilhafte Pelz-Angebote!

Ich empfehle vorteilhaft eingekaufte Pelzwaren ganz außergewöhnlich billig, als

elegante Stolas und Muffe in echt **Skunks, Marder, Sealbisam, Maulwurf, Hermelin, Skunks-Opossum,** alaskafarb. **Fuchs, Weißfuchs, Nerz, Feh, Nerzmurmel, Sealcanin etc.**

Ein Posten **Nerzmurmel-Stolas u. Krawatten** M. 9.— 10.50 12.— 15.— 22.50
Ein Posten **Sealcanin-Krawatten** M. 4.50 6.— **Muffe** M. 8.75 11.50
Ein Posten **alaskafarbige Fuchs-Colliers** 1-fellig M. 26.— 28.— 32.—, 2-fellig M. 58.— 65.— 76.—
Muffe dazu passend 1-fellig von M. 32.— an, 2-fellig von M. 66.— an
Ein Posten **Skunks-Opossum-Colliers und -Schals** kleidsame Kragenform zu M. 28.— zu M. 43.— u. 55.—
Skunks-Opossum-Muffe zu M. 24.— 29.— 33.—
Ein Posten **Mufflon-Colliers** in braun u. grau M. 6.50, 7.— 8.50
Ein Posten **Fehrücken-Kravatten** M. 10.— 12.— 14.— 17.50
Ein Posten **Fehwammen-Krawatten** M. 7.50 9.— 11.— 14.—
Muffe dazu passd. M. 6.75 8.— 10.—
Echt **Maulwurf-Kravatten** M. 13.— 14.— 19.—

Als praktisch und preiswert empfehle:

Hunderte Plüschgarnituren für Damen und junge Mädchen
in Maulwurf-Imitation Garnitur 8.75 10.— 11.— | Seal-Imitation Garnitur 10.50 13.— 16.— | Fehwammen-Imitation Garnitur 7.50 und 7.75 | Astrachan-Imitation Garnitur 9.50 und 10.50

Kinder-Garnituren in Maulwurf-Imitation zu M 5.75 u. 8.75, in Fehwammen-Imitation zu M 3.75 u. 5.—

Kriegshalber empfehle ich meinen Lagerbestand in mehr als

100 Pelzmäntel und Pelzpaletots für Damen in echt **Persianer, Sealbisam, Sealcanin, Electriccanin, Fohlen,** sowie **pelzgefütterte Mäntel** weit unter regulärem Werte.

Mein Geschäft ist Sonntag den 13. Dezember von 12 — 8 Uhr geöffnet. 5349

W. Fuhrländer Nachf.

Frankfurt a. M. **Grösstes Geschäft für Damen- und Kinder-Bekleidung.** **Zeil 72—74—76—78.**

gen, 1 silb. Ring mit kleinen Hirschgrandeln, 1 eiserner Ring mit Wappen, 1 ... goldenes Armband mit Gehänge, 2 breite gold. Armreifen, 1 gold. Medaillon mit Herzbild auf kleiner Emaille, 1 gold. Uhrkette als Anhänger an eine Uhrkette, 1 Paar Ohrringe (Goldbrillanten), 1 sechseckiges Damenkollier, 1 silb. Figur, Madonna mit dem Kinde darstellend auf Emaille, Uhrkette ein Spiegel, 1 Damenuhr, 1 alter Standspiegel mit Rosetten, 2 schwarze Bilderrahmen mit Samtbogen. Außerdem wurden antike Nippsachen und alte Münzen entwendet.

* **Ein Pelz gefunden.** Bei dem Fundbureau des Polizeipräsidiums wurde ein wertvoller Pelz abgeliefert, der Anfang November am Ausgang einer evangelischen Kirche gefunden wurde. Eigentumsansprüche können dort gestellt werden.

* **Von einem Auto umgefahren.** In der Hanauer Landstraße wurde gestern Nachmittag eine Schülerin aus der Allerheiligenstraße von einem Automobil umgefahren und eine Strecke weit geschleift. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen am Kopf, Armen und Beinen. Von dem Automobil wurde es in die elterliche Wohnung verbracht.

* **Feuer.** Im Untergeschoß eines Geschäftshauses Hanauer Landstraße 18 war gestern Nachmittag ein Brand ausgebrochen, der von der Feuerwehr nach dreiviertelstündiger Tätigkeit beseitigt wurde. Die Entstehungsursache ist nicht festgestellt.

Vorträge und Konzerte.

Die Gesangvereine „Winkelmannscher Männer-Chor" und „Quartett Westend" veranstalteten am 7. Dezember d. J. im großen Saal des Saalbaus ein Konzert, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Der Reinertrag von ca. 500 Mark wurde dem Frankfurter Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtsgefahr in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Vereine, Versammlungen, Vorträge, Veranstaltungen.

Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft: Samstag, 12. Dezbr., 6 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. R. Gunder: „Ueber Bewegung bei Protozoen".

Touristenklub „Loreley": Sonntag, 13. Dezbr., Wanderung: Hofheim, Staufen, Eppstein. Abfahrt 8.06 Uhr Hauptbahnhof.

Jugendverein „Kyffhäuser": Sonntag, 13. Dezbr., 4 Uhr, Mainzer Landstraße 275. Feier zu Ehren des Mitgliedes H. Lehmann, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Weinheimer Karneval-Gesellschaft: Sonntag, 13. Dezember, Familien-Zusammenkunft im Vereinslokal.

Spielplan der Frankfurter Theater.

	Opernhaus	Schauspielhaus	Neues Theater
Sonntag 13. Dezbr.	7 Uhr Der Troubadour. Im Ab. Gew. Pr.	3½ Uhr Die Herrmannsschlacht. Auß. Ab. Ermäß. Pr. 7½ Uhr Wir ruft ihr Mai. Auß. Ab. Gew. Pr.	3½ Uhr Schneider Wibbel. Halbe Preise. 8 Uhr VII. Gastspiel Max Pallenberg. Der leiche Rudi. Auß. Ab. Gew. Pr.
Montag 14. Dezbr.	7½ Uhr Der Feldprediger. Auß. Ab. Gew. Pr.	7½ U. Jedermann in Valduiz. Im Ab. Kl. Pr.	8 U. Erstaufführung d. Soviet. 19. Dez. ... VIII. Gastspiel Max Pallenberg. Familie Schimek. Gew. Pr.
Dienstag 15. Dezbr.	7 U. Im Berliner Gebiet. Fidelio. Im Ab. Gew. Pr.	7½ Uhr Heimatlieder. Im Ab. Kl. Pr.	8 Uhr IX. Gastspiel Max Pallenberg. Der leiche Rudi. Ab. A. Gew. Pr.
Mittwoch 16. Dezbr.	Geschlossen.	3½ Uhr Orleans. Raubernacht. 3. 1. 7½ ... Die Frau ... Im Ab. Kl. Pr.	4 Uhr Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack. Ermäß. Pr. 8 Uhr X. Gastspiel Max Pallenberg. Familie Schimek. Ab. A. Gew. Pr.
Donnerst. 17. Dezbr.	7 U. Königskinder. Im Ab. Gew. Pr.	7 Uhr 3. Vorstellung im Zyklus: Wallensteins Lager. Hierauf: Die Piccolomini. Kl. Pr.	8 Uhr XI. u. letztes Gastsp. M. Pallenberg u. letzt. Male: Der leiche Rudi. Ab. A. Gew. Pr.
Freitag 18. Dezbr.	Geschlossen. (IV. Museums-Konzert.)	Geschlossen.	8 Uhr Schneider Wibbel. Halbe Pr. 8 Uhr Schwarz a. W. Auß. Ab. Gew. Pr.
Samstag 19. Dezbr.	7 Uhr Violetta. Im Ab. Gew. Pr.	3½ Uhr Orleans. Raubernacht. Die Frau ... Die vom ... Die ... Der Bauernschimmer ... Im Ab. Kl. Pr.	4 Uhr Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack. Ermäß. Pr. 8 Uhr Das Modellkammermädel. Auß. Ab. Gew. Pr.
Sonntag 20. Dezbr.	7 Uhr Martha. Im Ab. Gew. Pr.	7 Uhr Wilhelm Tell. Auß. Ab. Ermäß. Pr. 7½ Uhr Wie einst im Mai. Auß. Ab. Gew. Pr.	3½ U. Der Dorfpoet? Halbe Pr. 8 U. ... Ein Tag im Paradies. Auß. Ab. Gew. Pr.

Wo werd gezappt?

Bei:

P. Braun (gemalt Haus) Schweizerstr. 67
Gg. Braun (Zum Jägerhaus) Textorstr. 24
F. Tanck (Neues Ständel) Kl. Rittergasse 4
G. Tauch (Langer Hof) Kl. Schifferstr. 4
G. Dinel (Neue Welt) Gr. Schifferstr. 8
A. Graf, Klappergasse 20
Joh. Heyer (Maier) Offenbacher Landstr. 61
A. Heymann, Kurt. Lehr. 42
H. Hofmann (Schwarzes Haus) Klappergasse 11
K. Hofmann (Gallipoli) Offenbacherlandstr. 54
W. Kaufmann, Elisabethenstr. 10/12
A. Löffler (Altdeutsche) Gr. Rittergasse 112
Ph. Rumbler (Z. Kranzschenke) Dreieichgasse 21
Gg. Nagel, Textorstr. 20
Ph. Schwarzmann (Hampel) Offenbacherstraße 17
W. Schellinger, Schweizerstr. 71
B. Schmid Wwe. (Zur Wonne) Textorstr. 4
F. Schenk, Ottostr. Landstr. 10
Fr. Schenk (Schön Haus) Dreieichstraße 29
A. Stalle, Textorstr. 12
A. Wagner (Maxim) Gr. Rittergasse 30
G. Wagner (Z. weißen Roß) Schifferstr. 74, Schulstr. 25
K. Wagner, Paradiesgasse 19
K. Wagner (Rosilisk) Neuer Wall 3
M. Wagner (Drei Sterne) Dreieichstraße 29
Wittmann, früher Werk, Neuer Wall 7
Fr. Wilhelm, Dom. Mühlfelder Landstr. 9

Von nah und fern.

Aschaffenburger Gemeindewahl.

r **Aschaffenburg,** 11. Dezbr. Bei der gestern stattgefundenen Gemeindewahl wurden 19871 Stimmen abgegeben. Davon erhielten das Zentrum 20 268 (21 504 in 1911), die Liberalen 17 514 (19 161) und die Sozialdemokraten 3868 (0993). Das Zentrum erhält 0, die Liberalen 6, die Sozialdemokraten 1 Sitz. Wahlberechtigt waren 2860 Bürger. Die Parteien verteilen sich nunmehr im Gemeindekollegium wie folgt: Zentrum 17, bisher 19, Liberale 16, bisher 12, Sozialdemokraten 3, bisher 2.

f **Neu-Isenburg,** 13. Dezbr. Daß auch der Sport auf dem Kriegsschauplatz zu Ehren kommt, beweist die Tatsache, daß das Mitglied Siegmund Strauß vom Fußballverein Neu-Isenburg, der als Kanonier im Felde steht, bei einem leichtathletischen Sportfest seines Truppenteils den 1. Preis im Weitspringen erhielt. Die Siegesfeier wurde mit einer „Abendunterhaltung" gekrönt, die hoffentlich der Feind nicht allzusehr mit Granaten und sonstigen „Liebesgaben" gestört hat.

* **Saarbrücken,** 10. Dezbr. Mit Ausbruch des Krieges ist der ehemalige Unteroffizier Sch. vom hiesigen Infl.-Regt. Nr. 70 als Kriegsfreiwilliger hierhergeeilt, um dem Ruf des Vaterlandes zu folgen, nachdem er vor 12 Jahren aus Furcht vor Strafe wegen Mißhandlung eines Untergebenen flüchtig geworden war. Der gegen den Deserteur erlassene Steckbrief war stets rechtzeitig erneuert worden, und das Gericht erkannte unter Annahme eines minderschweren Falles auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis, Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und Degradation. Der Angeklagte wurde der Gnade des Kaisers empfohlen. (Ctr. Frkft.)

△ **Bad Kissingen,** 11. Dezbr. Bei der heute vorgenommenen Wahl von vier Magistratsräten und deren Ersatzmännern, die auf Grund des Proporz zu erfolgen hatte, wurden drei Liberale und ein Mitglied des Zentrums gewählt. Der Magistrat zählt nunmehr 6 Liberale und 4 Zentrumsangehörige, das Gemeindekollegium 15 Liberale und 9 Zentrumsangehörige.

Wettervoransage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Sonntag, den 13. Dezember.

Die gestern über Mitteleuropa liegende Tiefdruckfurche hat einem kräftigen, von Westen vordringenden Tief den Weg gebahnt. Unter seinem Einfluß treten im ganzen westlichen Mitteleuropa geringe Erwärmung und Niederschläge ein. Wir werden auch morgen noch im Bereich dieser Depression bleiben, sodaß nur ziemlich trübes Wetter mit zeitweiligen Niederschlägen bei geringer Erwärmung zu erwarten haben.

Vorhersage für Sonntag: Bedeckt, zeitweise Niederschläge, wenig wärmer, südwestliche Winde.

Frankfurter Wetterbericht.

(Beobachtungen des Physikalischen Vereins.)

Tag u. Stunde (Ortszeit)	Barometer bei 0°	Thermometer	Luftfeuchtigkeit	Windrichtung und Stärke	Grad der Bewölkung	Bemerkungen
	mm	Celsius	pCt.	0–12	0–10	
11. Dez. 2 Uhr nachm.	761.3	+ 4.4	61	SW 3	9	
11. Dez. 9 Uhr abends	761.5	+ 3.8	83	O 2	8	
12. Dez. 7 Uhr morg.	758.3	+ 3.5	94	SO 2	10	Regen

Höchste Temper. am 11. Dez. + 5.0 | Tagesmittel der Temp. 11. Dez. + 5.4
Niedrigste Temper. am 11. Dez. + 2.6 | Normales Tagesmittel 11. Dez. + 1.4
Niederschlagshöhe 2.5 mm.

Wetterbericht vom Taunus-Observatorium.

	Luftdruck	Temperatur	Feuchtigkeit	Wind	Bewölkung
11.12. 2 Uhr mittags	665.8	— 0.9	100	SW 3	bed. Nl.
11.12. 9 Uhr abends	663.5	— 0.1	100	SW 5	bed. Reif
12.12. 7 Uhr morgs.	657.6	— 0.1	100	S 3	bed. Nl.

Niederschlag seit 24 Stunden 2.6. Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 1.9. Tiefste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 0.9. Verlauf: gestern von 7 bis 2 Uhr bedeckt, vorwiegend Nebel, von 2 bis 9 Uhr bedeckt, vorwiegend Nebel, von 9 bis 7 Uhr nachts Schnee, Regen, vorwiegend Regen, Nebel.

HANDELSZEITUNG.

Die deutsche Industrie und der Krieg.

In der Generalversammlung der A. E. G., über die wir gestern schon berichteten, gab der Vorsitzende Dr. Walther Rathenau zum Schluß einen Ausblick auf die Gesamtlage der deutschen Industrie, der uns in seiner sicheren Hoffnungsfreudigkeit der Beachtung wert erscheint. Mit der Einengung, unter der unser Wirtschaftsleben leidet, könne kein früherer Vorgang verglichen werden. Die Kontinentalsperre vor 100 Jahren sei ein Kinderspiel dagegen. Die deutsche Industrie, die in weitgehendem Maße bisher auf Einfuhr und Ausfuhr gestellt war, habe sich jetzt auf sich selbst stellen müssen und diese Aufgabe überraschend gelöst. Heute diene ein großer Teil der deutschen Wirtschaft direkt oder indirekt der Landesverteidigung, und die dafür erforderlich gewesene Umstellung des wirtschaftlichen Organismus, für die eine Zeit von nur wenig Monaten eingeräumt war, sei in wunderbarer Weise durchgeführt worden. Ein Land, das sich auf diese Weise im Inland Rückhalt und Kompensation schaffen konnte, verdiene ungemessene Achtung. Auch die A. E. G. habe die Probe bestanden. Sie fabrizierte Dinge, an die früher kein Mensch dachte und habe andere aufgegeben, an denen sie bisher großen Gewinn erzielte.

Schwerer noch sei die Aufgabe, die aus dem Wiederaufbau nach dem Kriege erwachse. Die Voraussetzung, daß die Wiedergewinnung der zerstörten Werte und die Wiederanknüpfung der gelockerten Beziehungen zum Auslande gelinge, sei politischer Art. Man sei überzeugt vom Siege, aber man müsse darüber hinaus auch davon überzeugt sein, daß das aus dem Siege sich ergebende Uebergewicht nicht eine, sondern hundert Verbindungen betragen müsse. Dann werde man mit dem Frieden eine neue Grundlage unserer Wirtschaft schaffen können. Auch die lange Dauer des Krieges scheue man nicht. Man habe die technischen Mittel, und die Industrialisierung, die ihre Nachteile habe, habe auch die Kapitalien geschaffen. Die hohen moralischen Werte, die man am Heere bewundere, haben auch unserer Wirtschaft nicht gefehlt, und deshalb sei man auch in dieser Hinsicht gerüstet. So sei die Hoffnung stark und verheißungsvoll. Es bleibe nur die Aufgabe zu lösen, die Wirtschaft frisch und rein zu erhalten, damit die aus dem Felde Heimkehrenden ihre alte Tätigkeit wieder aufnehmen können.

Starke Einzahlungen auf die Kriegsanleihe. Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe haben in der Zeit vom 30. November bis 7. Dezember um 60,1 Mill. Mark auf 4163,8 Mill. Mark zugenommen. Diese 4163,8 Mill. Mark stellen 93,4 pCt. des gezeichneten Gesamtsumme dar; es fehlen also nur noch 6,6 pCt.

Wiedereröffnung ausländischer Börsen. Die Eröffnung der Londoner Börse wird, nachdem eine Verständigung zwischen Regierung und Börsenvorstand erzielt worden ist, für den 4. Januar erwartet. In Amsterdam soll die Börse ebenfalls zu Anfang Januar ihre Pforten wieder öffnen. In Paris hat vor einigen Tagen der offizielle Kursbericht im Effekten bereits wieder begonnen. Auch in New York ist der offizielle Verkehr für festverzinsliche Werte bereits wieder aufgenommen; die Wiederaufnahme des Aktienhandels steht bevor.

Standesämter I, III—V. Frankfurt a. M.

Münzgasse 2.

Geöffnet an Wochentagen von 8—3 Uhr.

Dezember — **Verstorbene.**

9. Graf, Margarete, Verkäuferin, ldg., 22 J., Hanauer Landstr. 76.
10. Marx, Salomon, Kaufmann, verh., 79 J., Gagernstr. 36.
Armbrust, Anna Maria, geb. Friedel, Wwe., 69 J., Nibelungenallee 37/41.
Pfister, Otto Gustav Richard, Dr. med., Oberstabsarzt a. D., vh., 69 J., Eschersheimer Landstr. 92.
Darsch, Margarete Elisabeth, geb. Sommer, 41 J., Jahnstr. 28.
Reuter, Friedrich Wilhelm, verh., Vereinsdiener, Wwr., 73 J., Lersnerstr. 6.
Stürz, Katharina Elisabeth, ldg., 81 J., Bornheim 15.
Vogel, Marie, 2 Mt., Schwanthalerstr. 14.
Schick, Frieda Maria, 9 Mt., Gutenbergstr. 14.

September — **Auf dem Felde der Ehre gefallen:**

8. Maiß, Gustav, Bäckermeister, Wehrmann der 7. Komp. b. Landw.-Inf.-Regt. 80, verh., 31 J., Mühlbruchstr. 27.
21. Böller, Johann, Maurer, Gefreiter der 1. Komp. des Landw.-Inf.-Regt. 81, verh., 34 J., Friedberger Landstr. 186, bei Cellei in Frankreich.
30. Kolter, Georg Gottlieb, Mechaniker, Gefreiter der 2. Komp. des Reserve-Inf.-Regt. 100, verh., 30 J., Ringstr. 10, bei Bourbon-Bois in Frankreich.

Oktober

18. Oertel, Peter, Kirchenbeamter, Wehrmann der 8. Komp. des Ersatz-Bat. des Landw.-Inf.-Regt. 81, verh., 37 J., Friesengasse 20.

November

2. Merz, Adam, Kaufmann, Gefreiter der Landwehr, verh., 32 J., Taubenstr. 19, im Lazarett bei Montbeliard.
8. Seibner, Johann Karl, Betriebsleiter, Wehrmann, verh., 34 J., Rosengasse 44, bei Langemarck.
Birk, Georg Jakob Josef, Kaufmann, Gefreiter der Landwehr, verh., 37 J., Krugerstr. 17, bei Langemarck bei Ypern.
10. Blatt, Richard, Schreiner, Jäger d. R. der 3. Komp. der Ersatzabteilung des Jäger-Bat. 11, verh., 27 J., Weberstr. 5, im Reserve-Lazarett zu Wandsbek.
11. Pflanz, Ludwig, Schlosser, Wehrmann, verh., 31 J., Ludwigstraße 10, bei La Bassée.

Dezember

4. Kerpitz, Guillaume, 40 J., Kriegsgefangener, Soldat im franz. Inf.-Regt. 74, im Militär-Reserve-Lazarett II, Gutleutstraße 40.

Letzte Drahtmeldungen.

Kaiserliches Beileid.

Berlin, 12. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Die aus der spanischen Presse in deutsche Blätter übergegangene Nachricht, daß S. M. der Kaiser anläßlich des Heldentodes des Prinzen Leopold von Battenberg ein Beileidstelegramm an die Königin von Spanien, die Schwester des Prinzen, gerichtet hat, wird bestätigt. An den König von England ist selbstverständlich, entgegen der in der ausländischen Presse verbreiteten Annahme, kein Telegramm Kaiser Wilhelms ergangen.

Nihilisten sprengen russische Munitionszüge.

Berlin, 12. Dezbr. Auf einen Nihilisten-Anschlag wird der Zusammenstoß zweier russischer Munitionszüge zurückgeführt, bei dem 72 Waggons samt „Berliner Lokalanzeiger" in die Luft flogen. Es seien im Zusammenhang mit diesem Vorfall zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

„Jawus Selim" und „Midilli" im Kampf um Batum.

Konstantinopel, 12. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die türkische Flotte hat gestern die Umgebung von Batum beschossen und so die russische Behauptung beantwortet, daß die osmanischen Kriegsschiffe vom Schwarzen Meere weggefegt und die Schiffe Sultan „Jawus Selim" und „Midilli" außer Gefecht gesetzt seien. In dem gestern gemeldeten für die Türken glücklichen Kampfe hatten die Russen hundert Tote und eine Anzahl Verwundeter.

Französische Flieger im Badischen.

y **Basel,** 12. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Wie die „Basler Nachrichten" aus dem Ober-Elsaß und aus dem badischen Oberland berichten, waren während der letzten Tage regelmäßig französische Flieger über dem Rhein und dem Schwarzwalde zu beobachten.

Die portugiesische Ministerkrise.

Lissabon, 12. Dezbr. (W. B.) Der Kammerpräsident Coutinho ist mit der Bildung des Kabinetts betraut worden.

Die deutschen „Barbaren".

sch **Guben,** 10. Dezbr. Im Oktober entstand im Gefangenenlager zu Guben unter den dort internierten Russen eine tumultuare Ansammlung, die durch Wachtposten mit Gewalt zerstreut werden mußte. Hierbei geriet der Russe Wessile derart in Wut, daß er auf einen Posten zuging und versuchte, ihm das Seitengewehr zu entreißen. Diese Tat hätte nach strengster Auslegung des Gesetzes mit dem Tode bestraft werden können. Der Russe fand jedoch milde Richter. Er wurde vom Kriegsgericht der stellvertretenden 10. Infanterie-Brigade zu Frankfurt a. O. wegen Widersetzung im Felde nach § 96 des M.-St.-G.-B. zu nur 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Mindeststrafe beträgt zwei Jahre.

Eisenbahnunfall.

München, 12. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) (Meldung der Korr. Hoffmann.) Die Kgl. Eisenbahndirektion teilt mit: Am 11. Dezember abends ist ein von Saarbrücken kommender und nach Karlsruhe bestimmter mit 260 Verwundeten besetzter Lazarettzug in der Station Rohrbach bei St. Ingbert auf den im dritten Gleis stehenden Güterzug 2938 aufgefahren. Beide Lokomotiven des Lazarettzuges sowie ein hinter der Lokomotive laufender Heizwagen und zwei Wagen am hinteren Ende des Lazarettzuges sind dabei entgleist. Vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer der Vorspannlokomotive des Lazarettzuges wurde leicht verletzt. Sonst sind keine Verletzungen weder beim Lazarettzug noch beim Personal des Güterzuges eingetreten. Vermutlich liegt eine fehlerhafte Bedienung der Stellwerkanlage vor. Die Insassen des Lazarettzuges wurden in einem später eingetroffenen leer zum Kriegsschauplatz fahrenden Lazarettzug einquartiert und sodann auf Lazarette der Strecke Rohrbach-Homburg-Neunkirchen verteilt.

Hans Lodi.

b **Halle,** 12. Dezbr. Dem in England als Spion erschossenen Marineoffizier Hans Lodi soll in seiner Vaterstadt Nordhausen unter öffentlichen Feierlichkeiten eine Erinnerungseiche errichtet werden.

WEIHNACHTS-GESCHENKE

Versand nach auswärts gegen Nachnahme od. Voreinsendung d. Betrages

Morgen Sonntag sind unsere Geschäftsräume von 12—6 Uhr geöffnet.

In allen Abteilungen unseres Hauses haben wir eine große Auswahl praktischer und wohlfeiler Geschenk-Artikel auf besonderen Tischen ausgelegt.

In den Preislagen von 1.- bis zu Mk. 1.—

Abteilung: Damenwäsche.
Nachtjacke aus weißem Köperbiber 95 ₰
Untertaille 95 ₰
Frottierhandtuch 95 ₰
1 Paar gestrickte Kinderschuhe 95 ₰
3 Stück Kinderlätzchen 95 ₰
1 Kinderjäckchen 95 ₰
Einschlagdecke 95 ₰

Abteilung: Schürzen.
Satin-Zierschürzen mit oder ohne Träger 95 ₰
Hausschürze mit Tasche u. Volant 95 ₰
Weisse Zierschürze mit Träger, reich garniert 95 ₰
Kinder-Schürze mit Faltenvolant, Gr. 50 bis 70 cm 95 ₰

Abteilung: Trikotagen.
Kopfschützer 95 ₰
Lungenschützer 65 ₰
Brustschützer für Damen 85 65 38 ₰
Brustschützer für Damen, Wolle, 95 75 65 ₰

Abteilung: Handschuhe.
Damen-Handschuhe, Leder-Imitation mit Futter, 2 Druckknopf, farbig, Paar 75 ₰
Damen-Handschuhe, Trikot mit Plüschfutter, 2 Druckknopf, schwarz u. farb. Paar 95 ₰
Gestrickte Damen-Handschuhe, weiß und farbig Paar 75 ₰
Herren-Trikot-Handschuhe, 1 Druckknopf, grau und braun Paar 95 ₰

In den Preislagen von 1.- bis zu Mk. 2.—

Abteilung: Damen-Bekleidung
Damenblusen in Schottenmuster und gemustertem Biber 1.95
Unterröcke in Trikot mit Moiré-Volant 1.95
Matinée in Flauschstoff 1.95

Abteilung: Kinder-Bekleidung
Kinderkittel in Cord-Biber 1.95
Knaben-Hosen aus gestreiftem Buckskin mit Latzchen 1.95
Knaben-Blusen aus gestreiften Biberstoffen, Sportform 1.95
Knabenkleidchen aus warmen einfarbigen und karierten Stoffen 1.95
Soldaten-Jöppchen feldgrau u. blau 1.25

Feldpostbriefe
Spezial-Verkaufs-Abteilung im Parterre am Eingang.
Zigarren bewährte Marken, in den Hauptpreislagen von 7, 8, 9, 10, 12 und 15 Pfg. bei Originalkisten von 50 Stück Preisermäßigung.
Zigaretten und Tabake bek. Marken zu Originalpreisen.
„Panzerpackung" gesetzlich geschützt, bruch- und druck sichere Verpackung, gefüllt mit 10 Zigarren nach Wahl, versandfertig verpackt, 80, 90, 100, 110 Pf. u. s. w.

In den Preislagen von 1.- bis zu Mk. 3.—

Abteilung: Damen-Bekleidung
Damenblusen in halbwollenen Schotten und einfarbig, Wollstoff 2.95
Unterröcke in Trikot und Halbtuch 2.95
Matinée in Flauschstoff mit gemust. Streifen 2.95

Abteilung: Kinder-Bekleidung
Kleidchen in Halbtuch mit rümisch. Streifen 2.95
Knaben-Spielhöschen aus Wollstoffen bis 4 Jahre 2.50
Soldaten-Jöppchen aus feldgrauem und blauem Tuch und Satin, für jedes Alter passend 2.75 2.25

Abteilung: Schürzen.
Damen-Kleider-Schürzen 2.95 2.25

Feldpostbriefe
Spezial-Verkaufs-Abteilung im Parterre am Eingang.
Praktische Zusammenstellungen, gefüllt mit Schokolade, Pfeffermins, Fleisch-Pasten, Suppen- und Bouillonwürfeln, Kakao, Kaffee, Tee, kondensierter Milch, Honig, Butter, Marmeladen, Prinzen, Keks, Zwieback, Kuchen, Frühstücks-Zungen, Wurst, Kognak, Rum, Boonekamp u. s. w.
in größter Auswahl.

In den Preislagen über . . . . Mk. 3.—

Abteilung: Damen-Bekleidung
Damenblusen in Wollerine, Cötelé, neueste Ausführungen 4.90
Damenblusen in Seide 6.90
Damen-Jackenkleid in Kammgarn, Cheviot 9.50
Damen-Mäntel in kar. Stoffen mit Gürtel 14.—
Servierkleid in gestreiften Waschstoffen 4.50
Servierkleid in gestreiften Waschstoffen mit abnehmbarem Stehkragen 6.75
Kleiderröcke in gemusterten Stoffen 4.75
Kleiderröcke in Schottenmuster 7.50
Morgenröcke in Flauschstoff od. Biber 7.50

Abteilung: Kinder-Bekleidung
Baby-Mäntel in Federplüsch und Flausch 4.75
Mädchen-Mäntel für jedes Alter in uni Stoffen 7.75
Mädchen-Mäntel in uni gestreiften Stoffen 9.50

Abteilung: Kleiderstoffe
Hauskleid Halbwolle jed. Kleid = 5 Meter 7.50 6.50 4.50
Waschkleid modernes Muster, in hell und dunkel, Kleid = 6 Meter 5.70 3.90

Abteilung: Korsetten
Directoire-Korsetts lange Form, in grau, beige oder weiß Satin-Drell, mit 2 Paar starken Gummihaltern, oben und unten festoniert, sehr preiswert 3.50

Abteilung: Uhren
Taschen-Uhr mit nachtleuchtenden Zahlen und Zeigern, für Militär, sehr praktisch 5.50

S. WRONKER & Co.

Dr. Klebs Yoghurt

Präparate, älteste, Mittel, Bunges für Gesunde und Kranke, ein Jungbrunnen für jedermann, verhindern die Bildung von Darmgiften, regeln die unschädliche Verstopfung, Magen- und Darmkatarrhe, erleichtern die Altersbeschwerden.
Viele Aerzte bevorzugen Dr. Klebs Yoghurt-Präparate. Große Verbreitung in Deutschland, Holland, Italien und Nord-Amerika. Erhältlich in Apotheken und Drogerien, Reformhäusern; wo nicht, auch direkt portofrei vom Chem. Bakteriol. Laborat. v. Dr. Ernst Klebs, München, Goethestr. 25.
Prospekte mit Proben kostenlos.
General-Vertreter: Chemische Industrie „Optima", Frankfurt a. M., Taunusstrasse 47.

Zum **Kochen und Backen** vorzüglich geeignet:
Margarine Pfund **76** Pfg.
J. Latscha

Blumen u. Pflanzen
billigst bei
Georg Bock-Vogel
nur Eschersheimerlandstraße 1, Ecke Bockenheimeranlage und Allerheiligen 28.
Telephon 2334. Frankfurt a. M. Versand nach Auswärts.

Geb. j. Mädchen sucht Lehrst. z. Ausbildung ... Kochen
... G. Siemers, Bergedorf-Hbg. ...

Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Küchen, Tische, Stühle, ...

Bulgarien und Rumänien.

König Ferdinand über die Lage.

Sofia, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der König empfing heute die parlamentarische Kommission, die ihm die Antwort der Sobranje auf die Thronrede überbrachte. Bei dieser Gelegenheit hielt der König folgende Ansprache:

„Es ist mir immer angenehm gewesen, Abgeordneten der Nationalversammlung zu begegnen und mit ihnen Gedanken über die Lage und die Verwaltung des Landes auszutauschen. Aber in diesem Jahre, inmitten der Ereignisse, die sich um uns abrollen, ist eine Berührung mit den Vertretern des Volkes nicht ohne eine gewisse Bedeutung für den Staat. Ich wünsche von Ihnen, meine Herren, zu hören, welches heute die Sorgen des Volkes sind, und Sie an meinen Gedanken teilnehmen zu lassen, die meine Seele hegt und an den Glauben, den ich habe, daß der Staat dank der Festigkeit und Weisheit der Bulgaren unverletzt und unbedroht in seiner Zukunft aus den neuen Prüfungen hervorgehen wird.

Fürwahr, ich bin stolz, den Tugenden der bulgarischen Nation Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Als sie im Jahre 1912 mit Einmütigkeit, Schwung und Tapferkeit, die bisher nicht übertroffen wurden, einen mächtigen Gegner zerbrach, erkannte die Welt ihre außerordentlichen militärischen Eigenschaften. Aber die bulgarischen Tugenden, die sie zeigte, als sie in der Not männlich die Schläge des Schicksals ertrug und sich eifrig daran machte, die vorgesteckten Ziele zu erreichen, haben ihr eine größere Achtung des Auslandes erworben als die Siege und die Herzen aller dem Vaterlande ergebenen Söhne zu neuer Glut entfacht. Heute, wo die Welt in Flammen steht, wo die Feuersbrunst sich ausbreitet und sich uns nähert, heute, wo die benachbarten Völker in Unruhe sind und ihre Truppen kriegsbereit halten, hat unsere Nation sich ein Urteil über die Lage gebildet und ihre Haltung mit Kaltblütigkeit und Klugheit bestimmt, die unleugbare Beweise politischer Weisheit und Reife sind.

Jetzt sind die Augen des Königs und des Volkes auf Sie gerichtet, auf die Ratschläge, die Sie geben und auf die Meinung, die Sie zum Ausdruck bringen. Ich stelle Ihre Sorge für das Vaterland hier fest und Ihren Entschluß, alles zu opfern auf dem Altare der vaterländischen Interessen. Dieses gibt mir Sicherheit und flößt mir die Gewißheit ein, daß auch in der Zukunft volle Uebereinstimmung zwischen Nation und Thron herrschen wird und daß wir aus dieser Uebereinstimmung die Kraft schöpfen werden, um die Zukunft Bulgariens sicherzustellen. Möge Gott über dem Geschick des Vaterlandes wachen und unsere gemeinschaftlichen Bemühungen mit Erfolg krönen."

Bulgarien und die Türkei.

Konstantinopel, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der neuernannte bulgarische Gesandte am Wiener Hofe Toschew, wird Konstantinopel in einer Woche verlassen. In einer Unterredung, die Toschew einem Mitarbeiter des „Tagwini-Efkiar" gewährte, erklärte der Gesandte, er verlasse Konstantinopel als Freund der Türkei. Seine Versetzung nach Wien bedeute nicht einen Wechsel in der auswärtigen Politik Bulgariens, das die Erhaltung der herzlichsten Beziehungen mit der Türkei anstrebe. Beide Teile seien zu der Erkenntnis gelangt, daß diese Politik ihren Interessen und ihrer Zukunft entspreche. Gewisse Leute, sagte Toschew, verbreiteten falsche unsinnige Gerüchte, indem von Adrianopel gesprochen wird. Die Gerüchte sind auf Intrigen unserer Feinde zurückzuführen. Die Adrianopler Frage gilt für uns nicht mehr. Wir werden nie vergessen, daß wir Mazedonien wegen Adrianopels verloren haben. Bulgarien beschloß, neutral zu bleiben und seine berechtigten Interessen bis zum äußersten zu verteidigen. Toschew erklärte schließlich, er sei sehr zufrieden, in eine Stadt, wie Wien zu kommen.

Frhr. v. d. Goltz in Sofia.

Sofia, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz ist heute Nacht hier eingetroffen und von den Gesandten Deutschlands und der Türkei sowie den Militärattachés der Zentralmächte und der Türkei am Bahnhof begrüßt worden. Der Feldmarschall wird, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, morgen vom König von Bulgarien in Audienz empfangen werden und wird ihm ein Handschreiben des Deutschen Kaisers überreichen.

Was will Rumänien?

⊛ **Mailand**, 11. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach einer Bukarester Meldung des „Corriere della Sera" sind der Oberdirektor für Bewaffnung im Kriegsministerium Oberst Rudeanu, ferner Fürst Bibesco und Leutnant Filipesco in einer Sondermission nach Rom, Paris und Bordeaux abgereist.

Sofia, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der rumänische Gesandte besuchte heute Nachmittag den Ministerpräsidenten und erklärte ihm, daß zukünftig der Durchfuhr bulgarischer Waren durch rumänisches Gebiet keine Schwierigkeiten bereitet werden würden.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Auf der See.

Berlin, 12. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die türkische Flotte hat, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, am 10. Dezember die Gegend von Batum bombardiert.

Berlin, 12. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die „Deutsche Tageszeitung" meldet: Die Verbündeten haben es aufgegeben, die Dardanellenforts zu beschießen und ihren Rückzug aus den türkischen Gewässern angetreten.

Russische Spione und Meuchelmörder.

Wien, 11. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Der Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden ist es in den letzten Wochen gelungen, eine Anzahl von fremden Agenten unschädlich zu machen, die sich hier in verschiedenen Verkleidungen herumgetrieben, um Gelegenheit für Anschläge auszuspähen. Vor etwa vierzehn Tagen wurden von Geheimagenten sechs Hadschas verhaftet, die aus Kleinasien hier eingetroffen waren. Es stellte sich heraus, daß einer der verhafteten Hadschas ein in russischem Solde stehender Agent war, während die anderen in Verkleidungen steckten. In Stambul wurde eine Reihe von Personen verhaftet, die sich in verdächtiger Weise herumtrieben und erst kürzlich aus Griechenland eingetroffen waren. Es verlautet, daß man Anschläge auf Enver Pascha auf die Spur gekommen sei. Zwei Emissäre wurden noch vor dem Betreten der Stadt unschädlich gemacht. Ihre Ankunft auf türkischem Boden war von den bulgarischen Grenzbehörden signalisiert worden. Den äußeren Umständen entsprechend, werden jetzt auch bei den Ausfahrten des Sultans zum Selamlik größere Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Deutsche freiwillige Krankenpfleger für die Türkei

Nachdem der Stellvertretenden Militärinspektion der freiwilligen Krankenpflege die Mittel für eine Expedition des Roten Kreuzes nach der Türkei privatim zur Verfügung gestellt worden sind, hat diese das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz um die Ausführung dieser Expedition ersucht. Das Zentralkomitee hat diese bereitwilligst übernommen. Die Expedition wird daher am 16. oder 17. d. M. nach Konstantinopel abgehen. Wegen Nachsendung eines Lazarettzuges schweben noch die Verhandlungen. Ferner geht in den nächsten Tagen Graf Hochberg mit einem Arzte, männlichem und weiblichem Pflegepersonal, Verbandsmaterial, Arzneimitteln und Instrumenten nach Jerusalem, um dort die Pflege von Verwundeten zu übernehmen.

Hilfe für bürgerliche Kriegsgefangene in Rußland.

Die vom Deutsch-Russischen Verein zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen E. V. veranstaltete Sammlung zum Besten der in Rußland zurückgehaltenen deutschen Reichsangehörigen hat bisher das erfreuliche Ergebnis von rund 55 000 Mark aufzuweisen. Davon sind bereits 40 000 Mark dem Auswärtigen Amt zugeführt und nach Petersburg geleitet. Von Petersburg aus gelangt das Geld direkt in Ortschaften, in welchen Deutsche interniert sind. Die Not ist sehr groß, und sie steigt noch, je kälter es wird. Weitere schnelle Hilfe ist daher dringend nötig und wird herzlichst erbeten. Die Sendungen sind an die Deutsche Bank, Berlin W. 8, Behrenstraße 9/13, auf das Konto des Deutsch-Russischen Vereins E. V. für die Sammlung für die in Rußland zurückgehaltenen Deutschen zu richten. Aufrufe und Postanweisungsformulare stellt der genannte Verein (Sitz Berlin SW. 11, Hallesche Straße 1) gern zur Verfügung.

Krankenkassen und Aerzte.

Berlin, 11. Dezbr. (Priv.-Tel.) Der Streit zwischen Aerzten und Krankenkassen wurde bekanntlich unter Mitwirkung der Regierung durch das sogenannte Berliner Abkommen beigelegt, in dem vereinbart war, daß die Kassen zur Deckung der Entschädigungen an die Aerzte, mit denen sie Verträge geschlossen hatten, pro Mitglied und Jahr 5 Pfg. beizusteuern haben. Dieses Abkommen ist von der Mehrzahl der Kassen erfüllt worden. Es haben nämlich bisher 366 Kassen mit über 3 Millionen Mitgliedern den Zuschlag an den dafür gebildeten Fonds eingezahlt und weitere 125 Kassen mit 1,5 Millionen Mitgliedern haben sich zur Zahlung bereit erklärt. Dagegen lehnen 33 Krankenkassen mit 185 000 Mitgliedern die Zahlung grundsätzlich ab. Das preußische Handelsministerium hat deshalb die Oberaufsichtsämter ersucht ihren Einfluß bei den noch rückständigen Kassen dahin geltend zu machen, daß sie nachträglich sich zur Zahlung der Abfindung bereit erklären. Die bisherigen Zuwendungen an den Abfindungsfonds belaufen sich auf etwas über ½ Million Mark, während der tatsächliche Bedarf sich auf über 1 Million Mark stellt. Die Durchführung des Berliner Abkommens wird also in Frage gestellt, wenn nicht die Kassen erheblich höhere Beiträge zahlen.

Extra billiges Angebot!

Paletots und Mäntel

in allen modernen einfarbigen und gemusterten Stoffen

Serie I **9.75** Serie II **12.75** Serie III **16.50** Serie IV **19.50**

Notstands-Blusen Mk. 9.75, 12.50 und 14.50 — einheitliche Form mit dem gesetzl. geschützt. Abzeichen N. F. D. — Nationaler Frauen-Dienst — empfohlen in größter Auswahl — in glatten, gestreiften und karierten Stoffen.

Steigerwald & Kaiser

Linoleum=Teppiche

Grosse Auswahl, darunter einige mit kleinen Fehlern

Muster durchgehend, Grösse 2×3 . . . . 25.—

A. Gutheim

Linoleum-Spezial-Geschäft

neben der Hauptpost **Zeil 104.**

Hut-Lange

nur Fahrgasse 119. Constablerwache.

Hüte / Mützen

Grosse Auswahl zu bekannt billigen Preisen

LANGE'S Hutgeschäft nur Fahrgasse 119

Wir haben keine Filiale am Platze.

Gr. Friedbergerstr. 18/20 „Lichtbildkultur" an der Konstabler Wache

früher: Drexel Lichtspiele.

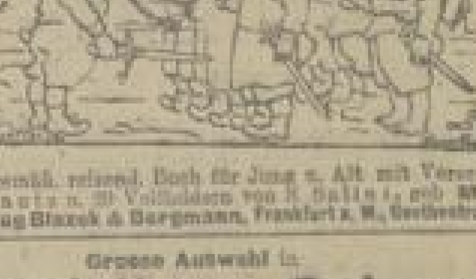
Täglich ab 5½ Uhr abds. Mittwoch u. Samstag Programmwechsel.

Erstklassige Familien-Lichtbühne

Interessante Erstaufführungen.

Preise der Plätze: 80, 60, 40 Pfg.

Neu! Soeben erschienen: **Unsere Buben!**



Zei gemäß, reizend. Buch für Jung u. Alt mit Versen von E. Bautzen, 20 Vollbildern von R. Salini, geb. M. 2.— Verlag Blazek & Bergmann, Frankfurt a. M., Goethestraße 34.

Grosse Auswahl in

Christbaum-Schmuck

Krippen, Lichten, Lichterhaltern Parfüms, Seifen u. anderen Toilettenartikeln

— Photo-Artikel —

Mineralien, Schmetterlinge, Insektenkasten etc.

Reiche Auswahl in praktischen Liebesgaben für unsere Krieger

Billige Preise.

Medizinal-Drogerie **Friedrich Schmitt**

Inhaber: Paul Kester, Apotheker.

Gr. Eschenheimerstr. 27. Tel. Hansa 33.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Anmeldungen für den Unterricht an der Tag- und Abendschule für das 2. Quartal 1914/15 werden von Samstag den 26. Dezember 1914, vormitt. von 11 bis 1 Uhr ab, unter Vorlage bisheriger Zeichnungen, im Büro des Unterrichtsleiters, Neue Mainzerstraße No. 47, I, Zimmer No. 9 entgegengenommen. Der Unterricht beginnt für Fachschule und Abendkursus: Samstag den 2. Januar 1915.

Der Direktor: Professor Luthmer, Geh. Baurat.

Offene Stellen

Die Einsender von Offertbriefen auf Ziffer-Anzeigen unseres Blattes machen wir darauf aufmerksam, daß die Auftraggeber der betreffenden Anzeigen der Expedition oftmals nicht bekannt sind und dieselbe somit zur Wiederlangung eingegangener Einlagen nicht behilflich sein kann.

Es empfiehlt sich, wichtigen Dokumente, Zeugnisse u. f. w. den Briefen nicht im Original, sondern nur in Abschriften beizulegen.

Eingeschriebene Offertbriefe können wir aus bewußtem Grunde im Interesse der Auftraggeber mit der Offertzeit nicht annehmen.

Expedition der Kleinen Presse.

Fleißige Personen können sofort hohen Verdienst erhalten. Postfach 34. Berlin-Tegel.

Junger Bäckergehilfe f. feine genaue Arbeit ges. ... n. 13334 a. d. Exp.

Arbeitsnachweis der deutschen Gewerkvereine

Hirsch-Duncker Frankfurt a. M. Alte Mainzergasse 30. Sprechstunden für Stellensuchende: 9—11 Uhr. Hansa 6437.

Gesucht werden: Ein geprüfter Heizer für größere Fabrik. Gelbbrenner. Küfer. Ortsarbeiter. Mehrere Bürstenmacher. Mehrere Werkzeugmacher. Mehrere Schlosser (Autos).

Vermittlung für beide Teile kostenlos.

Arbeitsmarkt

des Arbeitsnachweises Offenbach am 11. Dezember 1914.

Es werden gesucht:

a) Gelernte Arbeiter: Portefeuiller 3, Sattler 15, Schuhmacher 2, Schlosser 2, Spengler 2, Schreiner 1, Eisendreher 2, Küfer 1, Kesselschmiede 2, Emaillebrenner 1, Elektromonteure 2.

b) weibl. Arbeiter: Stepperinnen 1.

Stellengesuche

Junges Mädchen sucht Stellung f. 1. Hause mit Familienanschl. ... n. 13333 a. d. Exp.

Dame

Witwe eines Akad., 40 J. alt, alleinsteh., von sympath. angen. Erscheinung u. gut. Umgangsf. sucht ... Stellung ... n. 5330 an d. Exped. d. Bl.

Gut empfohlener **Diener** 19 Jahre alt, sucht alsbald Stellung. Offert. unt. 5305 E. an die Expedition dieses Blattes.

Wohnungen

Wohnungsgesellschaft Frankfurt a. M.

Wohnungsgesellschaft m. b. H. Weißfrauenstrasse (Eingang Papageigasse 12) Telephon 4036 Amt Hansa. Gemeinnütziges Institut. Uebernahme vollständiger Verwaltung von Häusern zu mäßigen Bedingungen.

Homburgerstr. 3, 1. St. schöne 4 Zim.-Wohn. m. bergen Balkon, 2 Keller, 2 Mansarden. Näher. Nr. 19, part. 13532

3 Zimmerwohnung zu vermiet. Kl. Eschenheimerstr. 32. 5362

Gr. 3 Z.-Wohn. mit Balkon, Bad u. allem Zubehör ... Eschersheim, Eschersheimerweg 12. 13536

Sch. 3 Zimm.-W. m. Zub. sofort od. später ... zu verm. Hedderichstr. 10. Zu erfr. 2. St. r. 13189

3 u. 2 Zim.-Wohn. m. Zbh. zu verm. Börneplatz 8 erf. 2. r. 13525

2 Zimmer u. Küche ganz abgeschlossen zu vermieten. Praunheim, Alt-Praunheim 1.

Schöne 2-Zim.-Wohn. bill. zu vermieten. Höchsterstraße 4, p. links.

Wohnungsuchende erhalten vollständig kostenlos Wohnungen nachgewiesen durch den Städt. Wohnungsnachweis, Papageigasse 12, Ecke Weißfrauenstraße (Telefon Amt „Hansa" 4329). Geöffnet 8—12½ und 3—7 Uhr an Werktagen, Samstags bis 5 Uhr. Zum Besten der persönliche Wohnungsbesichtigung.

Zimmer

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer ... zu verm. ... 13500

Merianplatz 4, 2. l. gut möbl. gr. Z. zu verm. 13514

Schönes leeres Zimmer zu verm. ... 13505

Hausbesitzer u. Vermieter melden Ihre zu vermietenden Wohnungen bei dem Städt. Wohnungsnachweis, Papageigasse 12, Ecke Weißfrauenstraße, an. Telefon Amt „Hansa" 4329. Die Vermittlung ist vollständig kostenlos. Geöffnet werktags 8-12½ u. 3-7 U. Samstags 8-12½ u. 3-5 Uhr.

Schön möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten preiswert zu vermieten. Wallstraße 5, pt. 13517

Möbl. Zimmer m. 2 Betten an Herrn. Langestr. 18, Hth. 1. St. 13518

Heirat

Igl. gebild. Herr (ev. Akad.) 180 000 M. Vermögen, ... Witwe, m. ... 50 000 ... viele 100 verm. Damen wünsch. Heirat ... Schlesinger, Berlin 18.

An- und Verkauf

Schöne Damen-Mant., 1 Mädch. ... M 9.50 bill. ... M 12 Friedbergerstr. 124 ... 13576

5 elegante Ulster nach Maß, 11.—15.—18.—20.— M., **4 Marengo-Paletot** 2 auf Seide gef. 12.—18.—20.—25.— M., **5 neue Maß-Anzüge** ... **2 besser. Winterhosen** ... Schneiderei Wolf, Bleichstr. 25, 2. 5360

Braun. Samt-Jack. u. Seid. M 6, warm. Kostüm f. 15-16 jäh. Mädch. M 10. Frankenallee 124, 2. r. 13529

Strick-Maschine ... Fahrrad-Seip, Zeil 15.

Strickwolle

10 Centner Wolle in nur feinsten Farben

500 Futterhosen

800 Imitat. Hosen

300 Fancyhosen

800 Biberhemden

300 Normalhemden

sofort zu verkaufen. Offerten unter 5232 an die Expedition dieses Blattes.

Zöpfe

Einige hund. echte Haarzöpfe v. M 3—10 u. höh. zu verkaufen. **Thiemann & Müller.** Zeil 90. Beste Bezugsquelle für alle Haararbeiten.

Konzert-Programme

Palmengarten.

Samstag, 12. Dezbr., nachm. 1. Kaiser Friedrich-Marsch. 2. Ouverture z. Op. „Norma", Bellini. 3. Gavotte a. d. Oper „Die 7 Schwaben", Millöcker. 4. Ungar. Rhapsodie II, Liszt. 5. Ouverture zu „Dichter und Bauer", Suppé. 6. Stimmungsbild und Dienstwechsel aus „Der fliegende Holländer", Wagner. 7. ... 8. Hohenfriedberger Marsch.

Abends: 1. Stella-Marsch, ... 2. Vorspiel zu „Die Folkunger", Kretschmer. 3. Trommler aus „Der Cid", ... 4. Festgesang an die Künstler, Mendelssohn-Bartholdy. 5. Szenen aus den „Meistersingern", Wagner. 6. Chor und Ermunterung aus „Gemahlin des ... Habenichts", ... 7. ... 8. ... 9. ... 10. Sängerlust, Marsch, Michaelis.

Sonntag, 13. Dezbr., nachm. 1. Friedrichsmarsch, Friedemann. 2. Ouverture zu „Die lustigen Weiber", Nicolai. 3. Kriegerleben, ... 4. Fantasie aus „Martha", Flotow. 5. Couplet ... „Semiramide", Rossini. 6. Maria Theresia-Gavotte, ... 7. Militärisches ... Marsch, Mark.

Abends: 1. Triumph-Marsch aus „Aida", Verdi. 2. Ouvert. zu „Turandot", Lachner. 3. Die türkische Schaarwache, Michaelis. 4. Erinnerung an R. Wagner's Tannhäuser, ... 5. Szene aus „Troubadour", Verdi. 6. Ouverture zu „Der Barbier von Sevilla", Rossini. 7. ... 8. ... 9. Szene aus dem „Waldmeister", Joh. Strauß. 10. Beim Rhein, Marsch, ...

Zoologischer Garten.

Samstag, den 12. Dez., nachm. ... Uhr: Großer Kunst Uhr-Thee. Gesangs-Märchen für Jung u. Alt. Dichtung: Leise Andreas. Rezitation: ...

Sonntag, den 13. Dezbr., nachm. und abends Konzert, ausgeführt von dem Neuen Frankfurter Konzert-Orchester. Dirigent: Kapellmeister Rudolf Wilchen.

Fischer & Jung

gegr. 1893

Gr. Eschenheimerstr. 4, Gült. ...

Damenhüte in reduzierten Preisen. Pappenhüte in reicher Auswahl.

Gutschein.

Gültig bis zum 19. Dezember 1914.

Dieser Gutschein berechtigt zur Insertion von

Drei Zeilen für 10 Pfennig

unter den Rubriken „Offene Stellen, Stellengesuche, An- und Verkauf". Jede Mehrzeile kostet 10 Pfennig.

Für Geschäftsanzeigen keine Gültigkeit.

Insertionskosten können in Marken eingesandt werden.

Expedition der Kleinen Presse

Gr. Eschenheimerstraße 33/37, Schillerstraße 20.

Text der Anzeige:

88 Die Preise der 88 Pfg.-Artikel sind rein netto. 88

Kahn's 88 Pfennig-Tage

bieten unerreichte Vorteile!

Grosse Posten Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Damenhemden, Damenhosen, Untertaillen, Reformhosen für Damen und Kinder, Leibundseel-Anzüge, Kopfkissen, Damen- u. Kinderschürzen, wollene Tücher, Shawls, Hauben, Sweaters, Korsetts, Gürtel, Kindermuffs und Pelze usw.

Coupons von 2 bis 3 Meter Velour, Jackenflanelle, Rhenanias, Hemdentuche, weiss Piqué und Croisé, 3 bis 4 Meter Handtücher, 2 bis 4 Paar Strümpfe, Handschuhe, 1 bis 2 Stück Kinderwäsche, Frottierhandtücher, 3 Stück Kragen, Krawatten. Ferner Handarbeiten, vorgezeichnet und gestickt. Erstlingswäsche, Kurzwaren, Gardinen, Taschentücher, Gläsertücher etc. zum Einheitspreis von 88 Pfg.

Sämtliche Artikel haben höheren Wert!

Besonders vorteilhaft! Für unsere Soldaten! Besonders vorteilhaft!
Normalunterwäsche, Futterhosen, Kniewärmer, Leibbinden, Lungenschützer, Kopf- u. Ohrenschützer.

Ich empfehle ferner Gelegenheitsposten besserer Kleiderstoffe, Schürzen, Wäsche, Herrenwesten, Damenwesten, Reformhosen, Tücher, Hauben, Mützen, Rodelartikel, Knabensweaters, Pelze, Kindergarnituren.

Leonh. Kahn

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 9, hinter der Markthalle.

Soeben erschien:

Frankfurter Adreßbuch 1915

Ausgabe in der Expedition Gr. Eschenheimer Str. 74, Laden, zu den bekanntgemachten Preisen.

August Scherl
Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.

Miet-Pianos!
Pianohaus E. Nold & Sohn
Stiftstraße 39.

Weihnachts-Geschenke:
Malkasten für Oel- und Aquarellmalerei in allen Preislagen.
Staffeleien, Knetkasten.
Farbenkasten für Kinder in allen Preislagen.
Hoelzle & Chelius, Katharinenpforte Nr. 4, Telephon Hansa 678

S. EIS, Schnurgasse 58.
Mein großes Lager aller
Pelz-
Sorten, Stolen, Muffe [illegible]
S. EIS, Schnurgasse 58.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Burger; für das Feuilleton: Hans Pfeilschmidt; für Lokales u. d. allgem. Teil: Jakob Weisbecker; f. d. Handelsteil: Dr. Paul Jacobsohn; f. d. Inseratenteil: Jakob Reichel. Sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

An- und Verkauf

Wollene Reutuch-Abfälle kauft zu hohen Preisen Jacob Berger, Frankfurt a. M., Große Friedbergerstr. 13, Telefon 409. 4721

Wer zahlt höchsten Preis für Platin? Habe ca. 500 Gramm. Off. mit Preisangabe unter 5283 an die Expedition d. Bl.

Gut erhalt. Herrenüberzieher, mittl. Figur, billig zu verkaufen. [illegible]

[illegible]

[illegible] Paletot u. Anzug [illegible]

Wenig getragene Anzüge, Ulster u. Paletots von 14 bis 40 Mark.
Speier's Monats-Garderoben
Schillerstraße 26
gegenüber General-Anz.

Ein Posten farbige und weiße Damenhemden, ein Posten [illegible] auch einzeln abzugeben [illegible]

Offizierssäbel und [illegible] Off. unter 3357 an die Exp.

Ein gr. Teppich bill. zu verk. [illegible]

Wer ist Käufer echt eichen Schlafzimmer sehr elegant für nur M. 270.— [illegible]

Eint. Kleiderschrank Nachttisch, Marmor [illegible] Küche [illegible] Mainzer Landstraße 62, 1.

[illegible]

Achtung! Gelegenheitskauf.
Ein Schlafzimmer, [illegible] Mahagoni, mit [illegible] zum Preise für Mk. 600 zu verkaufen. Anfragen unter 5340 befördert die Exped. der Kl. Pr.

Eine größere Anzahl gebrauchte Pianos in den verschiedensten Holz- und Stilarten, [illegible]
Pianohaus Lichtenstein Zeil 104.

[illegible]

1 gebrauchte Mandoline zu kaufen gesucht. [illegible]

Feine Konzert-Violine [illegible] Schmitt, Johanniterstraße [illegible]

Pianos zur Miete in allen Preislagen
Lichtenstein Pianohaus, Zeil 104.

[illegible]

[illegible] Eisenbahn [illegible]

Gut erhalten. Puppenwagen [illegible]

Weihn.-Geschenk [illegible]

Weihn.-Geschenk [illegible]

Junge [illegible] Kanarienhähne [illegible]

Frettchen gesucht. [illegible]

Wenig gebr. großer eiserner Ofen billig abzugeb. [illegible]

Schneidernähmaschine billig zu verk. Falk, [illegible]

[illegible]

Motorräder.
[illegible]
Darin & Henschel, [illegible]

Ein Wagen [illegible] Ebert, Worms [illegible]

Elektromobile.
[illegible] zu verkaufen.
Lieferungswagen [illegible] sofort billig zu verkaufen.
Dupont & Konopacki G. m. b. H. Mainzer Landstr. 118.

Gut erhalt. Puppenwagen [illegible]

Goldene Herren-Uhr 14 Karat Gold [illegible] H. Spies. [illegible]

Singer-Nähmaschine [illegible]

Opel Herren-Fahrrad [illegible]

[illegible] Dezimalwaage [illegible]

[illegible] 13329h an die Exped. d. Bl.

Laden-Einrichtungen [illegible]

Schreibmaschinen-Gelegenheitskäufe [illegible]

Für

Weihnachten

extra billige Preise.

Einzel-Möbel in überraschender Auswahl.

Näh-Tische in Nußbaum und Eiche à M 11.50, 15.—, 16.50, 19.—, 23.—, 30.—, 33.—, 40.—

Schreibstühle à M 9.—, 13.50, 16.50, 19.—, 24.—, 26.— bis 50.—

Klavierstühle à M 9.50, 13.50, 17.—, 19.—

Triumphstühle à M 7.50, 12.—, 17.—, 21.— bis 37.—

ca. 75 Büfetts in Nussbaum und Eiche à M 115.—, 135.—, 150.—, 165.—, 175.—, 190.—, 220.—, 255.—, 290.—, 315.—, 400.—

Sämtliche Modelle sind in moderner Ausführung mit eleganten Verglasungen, Schnitzerei oder Intarsien-Einlagen versehen.

Bücherschränke (Nußbaum und Eiche) à M 52.—, 57.—, 62.—, 75.—, 95.—, 105.—, 125.—, 145.— bis 295.—

Zug-Tische poliert M 18.75, 23.—, 25.—, 29.—, 38.—, 48.—, 60.— bis 145.—

Teetische u. Spieltische à M 22.—, 29.—, 32.—, 42.—, 62.— und höher.

Blumen-Krippen à M 9.50, 10.—, 12.—, 14.50, 21.—

Ziertische mit Holz und Messingplatten à M 2.95, 4.50, 5.50, 7.50, 9.—, 13.50 bis 46.

Elegante Frisier-Toiletten à M 19.50, 28.50, 44.—, 80.—, 95.—, 130.—, 160.—, 195.

Etagèren à M 4.90, 6.—, 9.—, 12.—, 14.—, 16.—, 17.— bis 32.—

Serviertische à M 9.50, 14.—, 17.— bis M 40.—

Eichenholz-Truhen à M 27.—, 40.—, 62.—

Knaben-Bücherschränke à M 29.75, 32.—, 45.—, 70.—

Teewagen à M 46.—, 76.—, 94.—, 115.—

Echte Ledersessel à M 98.—, 110.—, 125.—, 130.—, 145.—, 155.—, 165.—, 185.—, 200.—, 225.—

Ca. 50 Plüsch-Divans mit Moquette oder Decken. Nur einmal prima Fabrikat! à M 50.—, 58.—, 65.—, 76.—, 85.—, 95.—, 105.—, 180.—

Einzelne Waschkommoden
Nußbaum poliert mit Marmor à M 37.—, 47.—, 50.—, 57.—, 66.— bis 95.—
Nußbaum lackiert à M 17.50, 19.—, 21.—, 24.—, 27.—

Chaiselongues à M 29.50, 35.—, 40.—, 45.—
Polster-Sessel à M 36.— bis 85.— mit Ueberbezug von 98.— an
Schreibtische Nußbaum und Eiche à M 32.—, 55.—, 75.—, 80.—, 96.—, 108.—, 125.—, 135.— bis 185.—
Spiegelschränke mit geschliffenen Gläsern à M 65.—, 75.—, 78.—, 95.—, 120.—, 150.—, 195.—
Kleiderschränke Nußbaum poliert à M 50.—, 58.—, 62.—, 75.—, 90.—, 100.—, 145.—
Kleiderschränke Nußbaum lackiert à M 19.—, 22.—, 27.—, 29.—, 33.—, 38.— bis 52.—
Vorplatz-Toiletten echte Eiche mit geschliffenem Glas à M 14.70, 15.50, 21.—, 23.—, 27.—, 30.—, 34.— bis 90.—

10% Extra-Rabatt gewähre auf

100 Schlafzimmer in allen Holzarten à M 152, 185, 210, 235, 278, 310, 335, 385, 425 bis 1650.

75 Speise- und Herrenzimmer von M 300.— bis M 1600.—

75 Kücheneinrichtungen von M. 69 bis M. 300.

Franko Lieferung nach auswärts. Kataloge gratis zu Diensten.

Joh. Heinr.

Helberger

Zentrale deutscher Möbel-Industrie u. Handwerkskunst
Vilbelerstrasse 29.

Donner's Trauringe

sind unübertroffen.
Marke „Schwan" größte Trauringfabrik der Welt.
Ohne Lötfuge, massiv Gold, à Paar von 12.— bis 50.— Mark.
— Enger- und Weitermachen gratis. —

Rich. Donner, Töngesgasse 41
vis-à-vis d. Stoltze-Passage. Tel. I. 7164

Um damit zu räumen verkaufe solange Vorrat reicht
Christbäumchen
in Feldpostpackung, 35, 45 u. 56 cm groß mit Kerzenhalter und Kerzen, zu sehr billigen Preisen.
Verkauf findet auch Sonntag statt.
Leo Rindsberg, Frankfurt am Main,
Allerheiligenstr. 53. Telephon Hansa 1272.

Zurückgesetzte Damenwäsche enorm billig
E. Fuld & Comp., Goethestr. 26.

Modellierbogen Krippen, Festungen, Bahnhöfe, Tunnels usw.
Theater-Dekorationen
Laubsägevorlagen — Buntpapiere — Bilderbogen
Teubner-Künstler-Modellbogen.
Papier-Handlung Weber-Stein
Braubachstrasse 36 (Kopfapotheke).

Schnupfen
CRÊME DEHNE DAS BESTE 50 ₰ in APOTHEKEN DROGERIEN
Allope Laux 20, Hanau. Dest. 40, Ungt. Paraff. 53, Ol. Geran. 1, Camph. 1.

Um den Einkauf bei uns besonders vorteilhaft zu machen, gewähren wir für die Weihnachtszeit auf

alle Bareinkäufe

10% Rabatt

Nur gültig von heute bis 24. Dezember Abend.

Wagener & Schlötel

Goethestrasse 9 u. 11.

Augengläser

S-S S-S

Vollkommenste Schleifart.
Fester druckfreier Sitz.
Preiswerte Ausführung.

Besonders empfehlenswert:

Neuheit: Druckfreie Brillen (ges. gesch.)
mit **Zeiss-Punktal-Gläsern.**

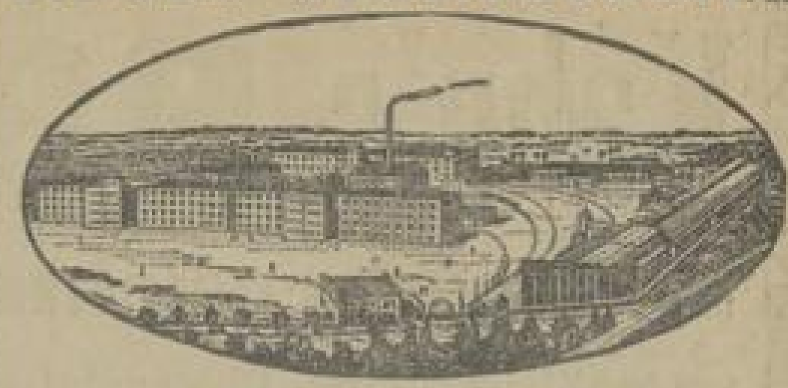
Anfertigung aller Spezialaugengläser nach ärztlich. Vorschrift oder eigener kostenlos. Untersuchung bei

Schlesicky-Ströhlein

Hoflieferant

Frankfurt a. M., Kaiserplatz 17
im Frankfurter Hof. 5356

SINGER NÄHMASCHINEN



für Hausgebrauch und für den Erwerb
die praktischsten und zeitgemässesten Weihnachtsgeschenke!

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Frankfurt a. M.: Steinweg 12, Zeil 85, Bergerstr. 199, Leipzigerstr. 36, Brückenstr. 36, Mainzerlandstr. 93. 4131

Palmengarten.

Mittwoch, den 16. Dezember, abends 8 Uhr

Großes Konzert

zum Besten der Liebesgaben- und Hinterbliebenen-Spende für die

Flieger- und Luftschiffertruppen

veranstaltet vom Südwestlichen Luftflotten-Verein, Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Mitwirkende: Frl. Alice Aschaffenburg (Alt), Kgl. Württemb. Kammersängerin Frau E. Kornpfert (Sopran), Herr Adolf Rebner (Violine), Herr Willy Rehberg (Klavier), Herr Kgl. Musikdirektor M. Kaempfert, sowie das Konzertorchester des Palmengartens.

Eintrittspreise à Mk. 2.– à Person. Der freie Eintritt für Aktionäre und Abonnenten ist von 6 Uhr abends ab aufgehoben.

Karten im Vorverkauf à Mk. 2.– in den hiesigen **Musikalienhandlungen,** sowie bei **Lina Schott** und **Gh. Schaaf** Neue Mainzerstraße 68. 5349

Zur Aufklärung!

Infolge vieler Anfragen gebe ich hierdurch bekannt, daß für fast alle ausländischen Parfümerien, Seifen und Schönheitsmittel

vorzügliche deutsche Ersatzprodukte

eigener Fabrikation vorhanden sind, welche den fremden Fabrikaten **vollkommen gleichwertig, oft sogar überlegen sind.** Seit Gründung meines Geschäftes war es mein eifrigstes Bestreben, alle diese Artikel in bester und unschädlicher Zusammensetzung selbst herzustellen. Wie sehr es mir gelungen ist, auch den verwöhntesten Ansprüchen zu genügen, dafür sind die freiwilligen Anerkennungen aus aller Welt, auch hoher und höchster Herrschaften, die fortlaufenden Nachbestellungen und der große Aufschwung meines Unternehmens der beste Beweis. Die Tatsache, daß es kaum ein neuzeitliches, ausländisches Parfüm gibt, welches nicht irgend ein Grundprodukt deutscher Erfindung enthält, mag manchem deutschen Zweifler das Vertrauen zu unserer heimischen Industrie stärken. Es kommen besonders in Betracht: Seifen, Wohlgerüche, Mundwässer, Zahnpulver und Pasten, Kopfwässer, Toilettewässer, Hautcremes, Puder u. s. w.

— Reich illustrierte Preisliste kostenlos. —

Dr. M. Albersheim

Fabrik feiner Parfümerien und kosmetischer Präparate.

Frankfurt a. M.: Kaiserstr. 9. – Wiesbaden: Wilhelmstr. 38. 83b

Herren- und Knaben-Kleidung

Auch in den billigeren Preislagen liefern wir **hervorragend dauerhafte, strapazierbare Qualitäten** in prachtvollen modernen Farben, Formen und Mustern. Hierdurch sowohl als auch durch unser Prinzip **streng fester Preise** und **reellster zuvorkommender Bedienung** haben wir uns das **grosse Vertrauen** eines gewaltigen weitverbreiteten Kundenkreises erworben. Wir empfehlen unsere grossartigen Sortimente:

		für Herren	für Jünglinge	für Knaben
Ulster u. Paletots	Mark	18– bis 75–	13– bis 50–	3.50 bis 25–
Anzüge	Mark	18– bis 70–	16– bis 48–	3.50 bis 26–
Wettter-Mäntel	Mark	16– bis 38–	16– bis 28–	11– bis 20–
Pelerinen	Mark	12– bis 27–	7– bis 18–	4– bis 14–
Loden-Joppen	Mark	6.50 bis 25–	4.50 bis 14–	2.75 bis 8–
Hosen	Mark	2.75 bis 22–	2.50 bis 14–	1– bis 8–

Liebfrauenstr. 8-10 **CARSCH** Neue Kräme 27.

4131

Gebrüder Hoff

Weihnachts-Verkauf

zurückgesetzter

Seiden- und Wollstoffe.

1535

Schumann-Theater

Heute Samst., d. 12 Dez. nachm. sowie Sonnt., d. 13 Dez., nachm. 4 Uhr
Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hollmerich.
Weihnachtsspiel für die Jugend. 1371
Abends 8 Uhr **„Wir Barbaren!“**
[illegible]

Aepfelwein zapft
Fr. Carl Wagner Ww.
Paradiesgasse 10. 5221

Aepfelwein
Georg Ditzel
Schifferstr. 5, am Affentorplatz. 5341

Aepfelwein zapft
C. Hofmann (Goldgickel).
Oppenheimerlandstraße 34
am Schweizerplatz. 5343

Aepfelwein zapft
Balth. Braun,
Schweizerstr. 67, Diebesweg 14.
„Zum gemalte Haus“. 5342
Jeden Abend Haz.

Aepfelwein zapft
Fritz Heymann
Mörfelder Ldstr. 42. 5345

Aepfelwein zapft
J. Schenk Ww.
Dreikönigstr. 4, „Zur Mann“. 5344

Wer eine Wohnung sucht

bediene sich der jeden Mittwoch im Beiblatt „Amtliche Anzeiger“ erscheinenden Wohnungsliste des

Städtischen Wohnungsnachweises.

Diese Wohnungsliste wird Interessenten von der Expedition der Kleinen Presse, Große Eschenheimerstraße 37, vom Städtischen Wohnungsnachweis, Papageigasse 12, Ecke Weißfrauenstr., sowie von den in allen Stadtteilen befindlichen Filialen der Firmen C. Fröhling, J. Latscha, Schade & Füllgrabe

kostenlos abgegeben.

Heim für Leidende u. Kranke
für dauernd u. vorübergehend, von Schwestern geleitet
5151 **Wielandstr. 20.**

Theaterzettel d. Nachbarstädte

Sonntag, den 13. Dezember.
Darmstadt. [illegible]
Gießen. [illegible]
Hanau. [illegible]
Heidelberg. [illegible]
Karlsruhe. [illegible]
Kassel. [illegible]
Mainz. [illegible]
Mannheim (H.) [illegible]
Wiesbaden (H.) [illegible]

Opernhaus.

Samstag, den 12. Dezember.
Carmen.

Sonntag, den 13. Dezember.
7. Vorstellung im Sonntags-Abonnement.
Der Troubadour.
Große Oper in 4 Akten von Verdi.
[illegible]
Anf. 7 Uhr. E. 9½ Uhr. Gew. Pr.

Montag, den 14. Dezember.
Außer Abonn. Ermäß. Preise.
Der Feldprediger.
Operette in 3 Akten von H. Wittmann und J. Wohlmuth. Musik von Carl Millöcker.
[illegible]

Neues Theater

Sonntag, 12. Dezbr. nachm. 4 Uhr [illegible]
Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüppel aus dem Sack.
Märchen mit Gesang in 6 Bildern von Marie Wolter.
[illegible]
VI. Gastspiel Max Pallenberg.
Familie Schimek.
[illegible]

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Burger;** für das Feuilleton: **Hans Pfeilschmidt;** f. Lokales u. d. allgemeinen Teil: **Jakob Weisbecker;** f. d. Handelsteil: **Dr. Paul Jacobsohn;** für d. Inseratenteil: **Jakob Reichel,** sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

Schauspielhaus

Samstag, den 12. Dezember.
Wallensteins Lager.
Hierauf
Die Piccolomini.

Sonntag, den 13. Dezember.
Nachmittags ¼4 Uhr
Außer Abonnement.
Bei bedeut. ermäßigten Preisen.
Die Hermannsschlacht.
Ein Drama in 5 Aufzügen von Heinrich von Kleist.
Regie: Hr. Martin.
[illegible]

Abends ½8 Uhr
Auß. Abonnem. Ermäß. Preise.
Wie einst im Mai.
Posse mit Gesang in 4 Bildern [illegible]
[illegible]

Montag, den 14. Dezember.
7. Vorstellung im Montags-Abonnement.
Jahrmarkt in Pulsnitz
Komödie in drei Akten von Walter Harlan.
Regie: Herr Hartung.
[illegible]

werden bei unserer Expedition, unseren hiesigen und auswärtigen Agenturen und Filialen, sowie bei sämtlichen Post-Anstalten des Deutschen Reiches entgegengenommen.

Der Bezugspreis beträgt:
bei der Expedition, unseren hiesigen und auswärtigen Agenturen monatlich ohne Trägerlohn . . . . Mk. —.50
bei sämtlichen deutschen Postanstalten für den Januar excl. Zustellgebühr „ —.67
Nach allen Ländern des Weltpostvereins, direkt von der Expedition durch Kreuzband bezogen, monatlich . . . . Mk. 2.50
Für nächsten Monat neu hinzutretende Abonnenten erhalten bis Ende Dezember die „Kleine Presse“ gratis, ebenso neuhinzutretende Postabonnenten nach Einsendung ihrer Postquittung an die Expedition.

Die Woche.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

kam auch in der vergangenen Woche nicht über Stellungskämpfe hinausgekommen; nicht eine wichtige Veränderung der Schlachtlinie ist zu verzeichnen. Von russischer Seite wurden deshalb auch den Franzosen und Engländern Vorwürfe gemacht, daß sie ihre Bundesgenossen im entscheidenden Augenblick im Stiche ließen, anstatt den Versuch zur Durchbrechung der deutschen Linien zu machen, die nach russischer Ansicht durch die Entsendung bedeutender Streitkräfte vom westlichen zum östlichen Kriegsschauplatz geschwächt sein müssen. Diese russischen Vorwürfe sind aber unberechtigt. Es wurde wohl von französischer Seite versucht, die deutschen Linien zu durchbrechen. Von deutscher Seite wurden jedoch alle Angriffe zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

liegen die Verhältnisse im Norden — in Ostpreußen — ähnlich wie auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Auch dort wurden von beiden Seiten die eingenommenen Stellungen behauptet. Die Hauptstreitkräfte wurden im Zentrum Polens eingesetzt. Hier wollen sich die deutschen und österreichischen Truppen unter der Führung Hindenburgs den Weg nach Warschau erzwingen. Der Durchbrechung der russischen Umgehungsarmee nördlich von Lodz ist eine weitere deutsche Offensive gefolgt, die zur Einnahme von Lodz führte. Die Russen wurden bis zu dem Flusse Miazga zurückgedrängt, wo sie neue befestigte Stellungen einnahmen. Nach russischen Meldungen versucht jetzt die deutsche Armee statt des Durchbruchs des Zentrums die Ueberflügelung des Gegners. Der deutsche Sieg, der mit der Einnahme von Lodz zusammenfiel, hatte eine größere Bedeutung als es vom Ausblicken im allgemeinen gewürdigt wurde, denn er bewirkte den vollständigen Zusammenbruch der russischen Offensive. Die russische Armee, die Warschau zunächst vor der drohenden Belagerung bewahrt hatte und der dann die Aufgabe zufiel, in Schlesien einzubrechen, befindet sich wieder in der Defensive und ist keineswegs in einer derartigen Lage, daß man eine weitere günstige Entwicklung des Kampfes für die Russen in Polen erwarten darf. Die deutschen und österreichischen Erfolge zwischen Warthe und Weichsel haben auch bereits auf Galizien ihre Wirkung ausgeübt. Ein Teil der russischen Streitkräfte wurde von dort nach Warschau befördert, wonnter natürlich die Offensive der Russen gegen Ungarn leiden mußte. Von österreichisch-ungarischer Seite werden denn auch die Russen wieder über die Karpathen zurückgedrängt.

Vom türkischen Kriegsschauplatz

kamen in den letzten Tagen wieder günstige Nachrichten und man darf annehmen, daß Batum bald in die Hände der Türken fallen wird, besonders da ein Versuch der Russen, den Türken durch eine Truppenlandung südlich von Batum in die Flanke zu fallen, vereitelt wurde. Der Vormarsch auf Aegypten wird energisch vorbereitet, und es wird wohl nicht mehr zulange dauern, bis die türkische Armee am Suezkanal erscheint. Zunächst sind nur kleine Aufklärungskorps bis direkt an den Kanal vorgerückt. Einem drohenden Aufstand in Aegypten sucht England durch Maßnahmen allerlei Art entgegenzutreten. Es hat die Deutschen und die Oesterreicher außer Landes bringen lassen und das Land zu einem Sultanat unter englischem Protektorat erklärt, zu dessen Herrn Kamel Pascha, ein Onkel des Khedive Abbas, ernannt wurde. Es ist allerdings recht fraglich, ob die Herrschaft dieses neuen Sultans lange dauern wird.

Das deutsche Südseegeschwader

ist leider in diesen Tagen der Uebermacht von 38 englischen Schiffen, die gegen die fünf deutschen Kreuzer aufgeboten wurden, in einem Kampfe an den Falklandinseln zum Opfer gefallen. Das Flaggschiff „Scharnhorst“ mit dem Admiral Graf Spee an Bord, der große Kreuzer „Gneisenau“ und die beiden kleinen Kreuzer „Leipzig“ und „Nürnberg“ sind in den Grund gebohrt worden, während der kleine Kreuzer „Dresden“ bis jetzt noch den Verfolgern entkommen ist. Von der „Scharnhorst“ scheint niemand gerettet worden zu sein. Dagegen wird gemeldet, daß ein Teil der Besatzung der „Gneisenau“ und der „Leipzig“ von der englischen Flotte gerettet worden sei.

Auf dem südafrikanischen Kampfplatz

sind die Engländer nach einer Erklärung ihres getreuen Schildknappen Botha Sieger geblieben, nachdem Dewet gefangen genommen wurde und General Beyers gefallen ist. Die Burenführer Maritz und Kemp sind auf deutsches Gebiet geflohen und Botha glaubt, daß sie von dort aus, ausgerüstet mit neuen Waffen und Kanonen und gestützt von ihren deutschen Bundesgenossen, von neuem versuchen werden, in das Gebiet der Union einzufallen. Er erklärt es deshalb als die nächste Pflicht der südafrikanischen Regierung, dieser Gefahr entgegenzusehen und unmöglich zu machen, daß Deutsch-Südwestafrika jemals wieder in der Zukunft als eine sichere Basis gebraucht werden kann, von wo aus der Friede und die Freiheit der Union bedroht werden kann. Botha versucht also, trotz der schlimmen Erfahrungen, die er gemacht hat, als er die Buren zum Kampfe gegen Südwestafrika zum ersten Male aufforderte, wiederum die alte Politik, die ihm von England auferlegt worden ist, fortzusetzen. Ob er diesmal glücklicher damit sein wird, steht sehr in Frage, zumal da es den Buren als eine Heuchelei sondergleichen vorkommen muß, wenn Botha, der sich in den Dienst Englands stellt, den Buren weismachen will, daß die Freiheit der Union von Deutsch-Südwestafrika bedroht werden könne. Auch von Angola aus soll Deutsch-Südwestafrika beunruhigt werden. Bereits am 3. Dezember soll nach Lissaboner Meldungen in der Gegend von Naulila ein heftiger Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden haben. Da über den Ausgang nichts berichtet wird, darf man wohl annehmen, daß er für die Portugiesen nicht ungünstig ausging. Gegenüber diesen Angriffen von zwei Seiten haben anscheinend nun auch die Deutschen von Südwest aus die Offensive ergriffen. Wenigstens wird von englischer Seite gemeldet, daß die Deutschen in Rhodesia einbrachen und Abercorn angriffen. Ueber den Ausgang des Kampfes ist nichts bekannt.

Die Stimmung in Antwerpen.

kr. Aus Antwerpen wird geschrieben: Belgien ist seiner Leichtgläubigkeit und Kurzsichtigkeit wegen zu bedauern. Die bekannte Hartnäckigkeit des Volkes hätte bei Ausbruch des Krieges gebrochen werden müssen, und zwar mit durchgreifenden, ehrlich gemeinten Maßnahmen. Aber statt solcher verdienstwürdiger Taten, auch wenn sie erst später anerkannt worden wären, hat man den Chauvinismus in die Höhe gehen lassen. Nach einiger Zeit wird man sich jedenfalls an den Rädelsführern rächen. Schon jetzt scheint man klarer zu sehen; denn mit jedem Tag kommen Hunderte von Personen der wohlhabenden Stände aus Holland und England hierher zurück, die noch vor vier Wochen geschworen hätten, sie würden nicht in die Heimat zurückkehren, solange die Deutschen in Belgien verweilten. Das arme Volk ist einfach betrogen worden, sowohl in Friedenszeiten als auch während des Krieges; man hat es, sozusagen noch und noch eingeschläfert und geglaubt, ihm beim Erwachen eine Freudebotschaft unterbreiten zu können. Hochmut und Dummheit der belgischen Diplomaten haben aber den Ruin des Landes herbeigeführt. Wenn es auch schwer fallen wird, die Bevölkerung aufzuklären, da das Volk durchweg nicht offenherzig veranlagt ist, so glaube ich doch, daß die kluge deutsche Politik mit der Zeit auf guten Boden fallen wird; aber es wird lange dauern, bis man sich dem Volke anvertrauen kann, wozu ja der Deutsche bekanntlich nur zu sehr geneigt ist. Die hiesigen Zeitungen, die so viel Unheil angerichtet haben, nämlich die katholisch-konservative „Metropole“, jetzt in London erscheinend, und der liberale „Matin“, liberal — wagen es natürlich nicht wegen Neugründung ihres Unternehmens bei der deutschen Behörde einzukommen. Hier in Antwerpen ist es verhältnismäßig ruhig, trotz der Kriegskontribution von 40 Millionen für die Stadt und der 10 Millionen für die umliegenden Gemeinden. Dazu kommen noch die Requisitionen, das heißt alle Anschaffungen für Ausstattung der Militärgebäude und den Unterhalt der Truppen. Dies ist eine schwere aber gerechte Strafe für die bösen Taten.

Die Kriegsursache in englischer Beleuchtung.

In Beobachtungen und Eindrücken aus London, die ein Amerikaner dem „B. T.“ mitgeteilt hat, finden wir u. a. das Folgende als in gebildeten englischen Kreisen verbreitete Meinung über die Schuld am Kriege:

Die Annahme, daß Grey dieses tragische Völkermorden planmäßig inszeniert habe, bestreitet man allseitig. „Auch Grey ist der Krieg schließlich auf seinen Schädel gefallen, wie ein Ziegelstein, wenngleich er natürlich immer mit dieser Möglichkeit gerechnet und mit ihr leider immer gespielt hat.“ Den Krieg hat die Großfürstenpartei in Rußland gemacht, aus Frivolität, aus nationalistisch-slawischer Eitelkeit, und vor allem aus dynastischem Ehrgeiz. Diese Anschauungen habe ich von einem hervorragenden Engländer gehört, der in engen Beziehungen zu Petersburg steht. „Nikolai Nikolajewitsch wird von seiner Sphäre“ schon heute als Majestät und als Zar behandelt; den regierenden Zaren drängte man in den Krieg hinein mit der versteckten Drohung der Revolution auf der Straße und im Palast, und so entschloß er sich, seinen Thron, wenn möglich, zu retten, indem er einige namenlose Hunderttausende in den Tod jagte. Freilich gab er damit zugleich Nikolai Nikolajewitsch die bedenkliche Chance, als siegreicher Feldherr heimzukehren. In Frankreich war niemand stark genug, sich diesem Verhängnis entgegenzustellen, und es war auch nach Jaurès' Tode niemand willens, diese undankbare Aufgabe auf sich zu nehmen. Und da Grey, diese geheimnisvolle feste Null, nicht weitsichtig und nicht energisch genug gewesen ist, den Brand beim Beginn auszutreten, so machte er schließlich mit. Ein Sieg Deutschlands — auch schon ein diplomatischer — gar aber ein militärischer, wäre der Volksstimmung in England kaum erträglich gewesen, und eine Niederlage Deutschlands bei englischer Passivität erschien höchst unwahrscheinlich. So bot der deutsche Einmarsch in Belgien den erwünschten Vorwand zum Kriege. In Wahrheit schleiften aber die Petersburger Großfürsten Rußland und dann Europa in dieses Meer von Blut, und in dieses Meer unabsehbarer Gefahren hinein. Leute mit normalen fünf Sinnen und mit Verantwortlichkeitsgefühl hätten hierzu die Verwegenheit niemals aufgebracht; dazu gehören die Nerven von Barbaren und die Frivolität von Spielern, die in Monaco heimisch sind, und weiter die tiefe Weisheit von Staatsmännern, die statt zu lenken, gelenkt werden, und endlich die Presse in Paris und London, die aus Geschäft und aus patriotischem Chauvinismus die Zivilisation der europäischen Großmächte einer Clique von Vorwitzigen auslieferte. Mit dem weltkundigen Lord Chesterfield kann man nur sagen: „Geh hin, mein Sohn, und sieh, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird!“

Salem Aleikum
Salem Gold Zigaretten
als
Weihnachtsgabe
für unsere Krieger
durch die Feldpost

Preis № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. Salem Zigaretten Portofrei!
50 Stck. Salem Zigaretten 10 Pfg. Porto!

Trustfrei! Orientalische Tabak- u. Cigaretten-Fabrik Yenidze Dresden. Inh. Hugo Zietz. Hoflief. S. M. d. Königs v. Sachsen.

S. Zeimann | Weihnachts-Angebote.

An der Markthalle 6, erster Stock.

Germania-Seide reine Seide, ca. 60 cm breit, in allen Farben . . . . Meter 1.00
Satin duchesse reine Seide, in allen Farben Meter 1.68

Taschentücher.
Weisse Linon-Taschentücher für Herren und Damen 6 Stück 50 ₰ 75 ₰ 90 ₰
Gebrauchsfertige weiße Herren- u. Damen-Taschentücher 6 Stück 75 ₰ 90 ₰ 1.15
Zephyr-Kinder-Taschentücher mit Buchstaben gestickt 6 Stück 80 ₰
Linon-Damen- und Herren-Taschentücher mit gestickten Buchstaben 6 Stück 90 ₰
Damen-Batist-Taschentücher mit farbigen Zierkanten 6 Stück 1.20
Seiden-Batist-Herren-Taschentücher . . . . . 3 Stück 75 ₰
Zephyr-Kinder-Taschentücher garantiert echter Rand 6 Stück 70 ₰

Enorm billig Ein Posten **Bett-Vorlagen**
Serie I Stück 75 ₰ — Serie II Stück 95 ₰
Serie III Stück 1.35 — Serie IV Stück 1.48
Serie V Stück 2.25 — Serie VI Stück 2.95
In Serie III u. VI sind Vorlagen, die einen ganz bedeutend höheren Wert haben.

Kaffee- u. Teedecken
Kaffeedecken in bunt Serie I Stück 75 ₰ — Serie II Stück 1.48 — Serie III Stück 1.75 — Serie IV Stück 2.45
Ein Posten reinleinene graue Kunstdruck-Decken 135×160 groß . . . . Stück 2.95
Ein Posten feinste Kaffeedecken Serie I Stück 2.90 eigentl. Wert 4.50 — Serie II Stück 3.90 eigentl. Wert 5.50 — Serie III Stück 4.75 eigentl. Wert 7.50 — Serie IV Stück 7.50 eigentl. Wert 10.50
Elegante Teedecken Serie I Stück 3.90 eigentl. Wert 6.— — Serie II Stück 4.75 eigentl. Wert 7.— — Serie III Stück 6.75 eigentl. Wert 9.— bis 12.—

Küchen-Handtücher abgepaßt ½ Dutzend 1.65 1.95
Zimmer-Handtücher ½ Dutzend 3.45 3.75
Tischtücher 116×160 groß, in Jacquard und Damast Stück 1.35 1.48 2.35 2.50
Reinleinene Tischtücher 130×160 groß, Stück 3.50

Weißwaren
Renforcé und Hemdentuch nur gute Qualitäten
10 Meter 3.80 — 10 Meter 4.80 — 10 Meter 5.80
Weissen Bett-Damast 130 cm breit, für Überschläge Meter 75 ₰ 1.05 1.38 1.48 1.65
160 cm breit, für 2schläfige Betten Meter 1.35 1.65 1.85 2.00
Fertig gesäumte halblein. und Haustuch-Bettücher 2¼ Mtr. lang Stück 2.75 3.45 3.75
70 cm breiter Cord-Velvet für Blusen Meter 1.20 1.48 1.65 1.95
Trikot-Unterröcke mit Moiré-Volant und Atlasseide Stück 2.75 3.50 4.25 4.95
Tuch-Unterröcke nur aus guten Qualitäten Stück 3.90 4.25 5.25 6.00

Unter dem Herstellungswert!
No. 1 **Seltene Gelegenheit** für Blusen, Matinees, Schürzen, Original Wiener Tücher 80×80 cm groß — eigentlicher Verkaufswert 1 Stück 1.80, 3 Stück nur 1.00 Mk.
No. 2 **Satin-Decken** 80×80 cm groß
Original Wiener Kunstdruck-Decken in allen Farben, früherer Verkaufswert 95 ₰ und 1.25 Stück nur 58 ₰

Weiße Damenwäsche
Damen-Hemden aus nur guten Stoffen, mit Ia. Stickereien Stück 1.95 2.25
Ein Posten hochelegante Damen-Taghemden u. Beinkleider aus nur besten Stoffen, mit prima Stickereien . . . . . Stück 2.50
Knie-Beinkleider mit nur guten Stickereien Stück 1.25 1.65 1.75 2.25 2.95
Anstands-Röcke farbig Piqué und Velour . . . . Stück 1.95 2.25
Weisse Velour-Unterröcke Stück 2.50 2.95
Weisse Stickerei-Unter-Taillen Stück 95 ₰ 1.10 1.38 1.48 1.65
Weisse Velour-Damen-Hosen Stück 1.95 2.10

Jacquard-Schlafdecken Stück 3.50 4.00 4.35 5.00
halbwoll. Jacquard-Decken Stück 6.25 7.50 10.50
Kamelhaar-Schlafdecken Stück 10.50 16.50 24.00
Weisse Biber-Bettücher volle 2 Meter lang, bis 2½ Meter Stück 1.65 1.95 2.25 2.65 2.75 2.85
Bettkatune nur beste Satin-Köp.-Qual. Mtr. 48 ₰ 58 ₰

Weiße Bettwäsche
Kissenbezüge eigener Anfertigung, gute Qualitäten einfach und Rosenbogen Stück 95 ₰
Kissen mit Einsätzen Stück 1.35 1.48 1.65
Elegante Parade-Kissen mit br. Stickerei-Volants Stück 3.75 5.50
Fertige weiße einschläfrige Damast-Bezüge Stück 3.50 4.25 5.00 5.50
Fertige einschläfrige, bunte Satin-Köper-Bezüge Stück 3.25 3.75 3.90
Herrn-Creton-Waschhemden mit farb. Besatz St. 3.25 3.75 4.50
Stoffe f. Gesellschaftskleider Selbst unter Preis eingekauft.
Ein Posten seid. Crepe-Eoliennes 110 cm breit, in allen Farben, bisher Meter 4.50 . . Meter 2.95
Ein Posten feinste 130 cm breite Damenmäntelstoffe eigentl. Wert 6.— bis 10.— Meter 6.50

Ein grosser Posten **Damen-Kleiderstoffe Mantelstoffe Blusenstoffe** weit unter Preis.
Serie I Kostümstoffe 130/135 cm breit Weihnachts-Preis 1.15 Eigentlicher Wert 1.75
Serie II Reinwollen. Kleiderstoffe, Blusenstoffe Weihnachts-Preis 1.50 Eigentlicher Wert 2.25 bis 2.75
Serie III Reinwollen. Kleiderstoffe, Kostümstoffe Weihnachts-Preis 1.80
Serie IV 130 cm Kostümstoffe nur allerbeste Waren Weihnachts-Preis 2.50 Eigentlicher Wert 4.50 bis 6.—
Serie V 130 cm Mantelstoffe weil Reststücke Weihnachts-Preis 3.75 Eigentlicher Wert 4.50 bis 7.—
Serie VI Mohair-Crêpes 110 cm breit, für Gesellschaftskleider Weihnachts-Preis 2.95 Eigentlicher Wert 4.75

Gardinen u. Decken
Tuch-Decken rot-grün 1.35 2.50 2.75 3.50 / 4.50 5.— 5.75 8.75 / 7.— 8.— 9.— 15.—
Imitiert Perser Decken 7.75 8.75 / 10.50 16.50
Erbstüll-Bettdecken 2bettig 4.50 6.50 8.50 / 13.50 15.50 18.50
Engl. Tüll-Bettdecken 2bettig 4.75 5.95 7.— / 8.35 8.75 13.50
Plüsch-Decken rot-grün 8.75 8.— 12.— / 14.— 18.—

Ein grosser Posten feine und allerfeinste **Damen-Blusenstoffe** weit unter Wert
Blusenstoffe Serie I Meter nur 1.00
Blusenstoffe Serie II eigentl. Wert 1.95 bis 2.50 Meter nur 1.25
Blusenstoffe Serie III eigentl. Wert 1.95 bis 2.75 Meter nur 1.48
Blusenstoffe Serie IV eigentl. Wert 2.50 bis 3.50 Meter nur 1.75

Kinder-Schürzen aus nur gutem, gestreiften Baumwollstoff, gute Verarbeitung . . . . . Stück — Länge 50—65—70—75 cm 95 ₰ 1.25 — Länge 80—85—90—95—100 cm 1.58
Kinder-Schürzen aus Ia Seiden-Satin m. prachtvollem Besatz Stück — Länge 50—55—60 cm 95 ₰ — 65—70 cm 1.35

Siamosen-Frauen-Schürzen beste Waterware, mit Volant und Tasche . . . . . . Stück 95 ₰
Damen-Blusen-Schürzen nur gute Stoffe Serie I 1.20 Serie II 1.48 Serie III 1.68 Serie IV 1.95
Damen-Kimono-Schürzen Serie I 1.85 Serie II 2.15 Serie III 2.95 Serie IV 3.95

Ein grosser Posten **elegante Satin-Zier-Schürzen** mit Träger . . . . per Stück nur 1.25

Als Ersatz für die alljährliche Ausgabe von Kalendern erhalten meine werten Kunden ca. 1 Meter ganz reizenden Puppenkleiderstoff im Verkaufswert von 55 ₰ gratis beim Einkauf von 5 Mk. an.

Morgen Sonntag ist mein Geschäft von 12 bis 8 Uhr offen.

Die Stadtverordnetenwahl 1914.

Ueber die kürzlich vollzogenen Stadtverordnetenwahlen bringt die „Volksstimme" nachträglich einen Artikel, dessen Erscheinen sie damit begründen will, daß lediglich „die eigenartigen Wahlen im Kriegsjahr" 1914 für alle Zeiten festgehalten werden sollen. Zu diesem Artikel wollen wir in aller Kürze einige Bemerkungen machen und zunächst feststellen, daß bei den Verhandlungen der Vertreter der vier an den Wahlabmachungen beteiligten Parteien ausdrücklich Vertraulichkeit beschlossen wurde. Das ließ es als selbstverständlich erscheinen, nichts darüber, auch nichts bruchstückweise, in der Presse zu bringen. An dieses Gebot uns auch heute noch zu halten, betrachten wir als eine Ehrensache. Wir müssen daher schon aus diesem Grunde auf eine eingehende Polemik verzichten und uns zunächst damit begnügen, zu sagen, daß nicht der Weltkrieg den Wahlkampf unmöglich gemacht hat, sondern nur der Wunsch der Parteien, einen solchen unter den obwaltenden Verhältnissen möglichst auszuschalten. Dieser Wunsch war bei allen Parteien vorhanden, nicht am wenigsten bei der sozialdemokratischen. Nun haben wir folgendes zu sagen: Wenn sich die bürgerlichen Parteien in ruhigen Zeiten gegen die Sozialdemokraten zu einigen suchen, so liegt die Hauptursache darin, daß letztere jede Verständigung ausschließt und nur reine Parteilisten aufstellt. Für die bürgerlichen Parteien bildet das gemeinsame Band die Liebe zur Vaterstadt, der gegenüber einseitige Parteiinteressen möglichst zurücktreten müssen.

Gehen wir nun noch kurz auf die letzten Wahlen ein, so war der Wunsch, dem Zentrum eine verstärkte Vertretung zu verschaffen, ein durch die Verhältnisse durchaus gerechtfertigter. Diese Verstärkung war ihm auch unter allen Umständen gesichert. Was aber war natürlicher, als daß die Partei, die an der Wahlverständigung den größten Vorteil hatte, das eine verlangte Mandat aus ihrem Besitzstande hergeben sollte. In normalen Zeiten, also ohne den Krieg, würde die sozialdemokratische Partei voraussichtlich fünf Mandate eingebüßt haben, diesmal aber war sie keines einzigen ihrer Sitze sicher. Das läßt sich an einigen Zahlen leicht nachweisen. Im Bahnhofsviertel fielen auf ihren Kandidaten 472 Stimmen, 1912 hatte sie allein 841 aufgebracht, im Industrieviertel erhielt diesmal der Sozialdemokrat 961 Stimmen gegen 1498 sozialdemokratische und 980 bürgerliche im Jahre 1912 bei geringerer Zahl der Wahlberechtigten. In Bornheim brachte der gemeinsame sozialdemokratische Kandidat 1061 Stimmen auf, 1912 erhielten die Sozialdemokraten allein 1864, die Bürgerlichen 1181 Stimmen. Die diesjährigen schwachen Ziffern sind erzielt worden, trotzdem nach der „Volksstimme" ihre Parteimitglieder und Wähler sich im allgemeinen an der Wahl beteiligt haben. Wir lassen es bei diesen Zahlen bewenden, die beredter als alle Worte sprechen und weitere Auseinandersetzungen überflüssig erscheinen lassen. Sie zeigen, daß es wenig angebracht ist, nachträglich Kampfartikel erscheinen zu lassen.

Wirtschaftliches für die Kriegszeiten.

„Werft die Abfälle der Küche, Gemüsereste, Kartoffelschalen, Knochen usw. nicht weg!" predigt man uns jetzt. „Diese sonst so wertlosen Dinge können zur Aufzucht von Vieh, Geflügel usw. verwertet werden!" Ganz gut. Wie sollen aber die Abfälle an die richtige Stelle gebracht werden? Mit dem bloßen Schreiben von Zeitungsartikeln ist's da nicht getan. Da, wo noch der Milchmann direkt vom Land seine Ware in die Küche bringt, erledigt sich die Sache sehr einfach. Der Milchbursche vom Händler kann sich aber nicht damit befassen. Nun rät man den Haushaltungen, ihre Abfälle in einem gemeinsamen Behälter zu bringen, aus dem dann die Geschäfte weiter befördert wird. Auch ganz gut, wenn's ausgeführt wird. Und dann, an der bloßen Freiwilligkeit scheitert der ganze Vorschlag. Die Sache muß wie alles derartige von Seiten der Gemeinden in die Hand genommen werden. Die Stadt errichte überall, allerdings ohne Verunstaltung des Straßenbildes, in ihren öffentlichen Gebäuden, Schulen usw. derartige Sammelstellen für Abfälle. Die Landwirte werden sie gern entleeren. Zeit ist's jedenfalls, die Sache aus der Theorie heraus in die Praxis umzusetzen. Gärten und Felder sind ziemlich abgeerntet und gerade für die kommenden Wintermonate könnte den Leuten draußen dadurch viel geholfen werden. — In solche Behälter könnten dann auch die Brotreste getan werden, die man leider immer noch auf der Straße und in Schulhöfen liegen sieht. Wer mit der Jugend zu tun hat, muß sich immer wieder aufs neue empören über die Gleichgültigkeit, mit der die kostbare Gottesgabe von manchen Kindern behandelt wird. Nicht bloß von den Ueberfütterten der Wohlhabenden. Auch von ganz armen Kindern, deren Mütter jetzt von Unterstützungen leben. In Suppenküchen und Kinderhorten kann man solche Exempel von Brotvergeudung jeden Tag vom Boden auflesen. Schuld der Eltern, die ihren Kindern nicht die notwendige Ehrfurcht vor jedweden Nahrungsmittel einprägen, womöglich in guten Zeiten selbst das Beispiel der Nichtachtung gegeben haben. Die gegenwärtige Zeit der Anspannung aller sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes wird hoffentlich dazu dienen, auch den Kindern diese empörende Gleichgültigkeit gegen das tägliche Brot abzugewöhnen. P. H.

Der Künstlerladen.

Daß den Künstlern im allgemeinen das Odium anhängt, daß sie weltfremde und geschäftsuntüchtige Leute sind, hat in „normalen" Zeiten oft genug seine Bestätigung erfahren. So manchem Künstler wäre bei etwas mehr geschäftlicher Gewandtheit ein besseres Los beschieden gewesen, und gar vielen Künstlern lächelt die Sonne des Erfolges deshalb nicht, weil sie vom „Geschäft" nichts verstehen... Auch hier hat der Krieg mit seinen Nöten Wunder gewirkt; ein praktischer Schritt in der durch die Not der Zeit brennend gewordenen Künstlerfürsorge ist zweifellos der „Künstlerladen" (Goethestraße 27), der Kunst und Geschäft in idealster Weise zusammengebracht hat. Was lockt da den Beschauer nicht alles in verführerischer Weise zum Kauf: Werke der hohen Kunst und Erzeugnisse des feinen Kunstgewerbes; ehrliche Künstlerzeugnisse und opferfreudige Beiträge des künstlerischen Dilettantismus. Schon die Aufmachung der Erker unterscheidet sich von der sonst üblichen Weise: Ein lebensgroßer Weihnachtsmann schüttet aus einem Sacke seine Gaben vor uns aus. Da sieht man vor allem die zarten Erzeugnisse der Damenhand: Stickereien von Kissen in Auflegearbeit — auf deutsch „Applikation" genannt; ferner zarte Spitzen, die nur der Kenner nach ihrem eigentlichen Wert beurteilen kann. Strohflechtarbeiten lassen diese sonst recht stiefmütterlich behandelten Arbeiten wieder zu ihrem Rechte kommen. Die Keramik darf bei einer richtigen Weihnachtsschau nicht fehlen; aber während sonst die ausländischen „Potteries" so sehr die Oberhand hatten, daß man sich erstaunt fragen mußte, ob nur Frankreich, England und Dänemark eine richtige Keramik haben, ist in der hier gezeigten Ausstellung auch dem deutschen Erzeugnis wieder ein Vorrang eingeräumt. Besonders ist es die schlichte dörfliche Bauernkeramik, der die Künstler gern wieder zu ihrem Rechte verhelfen möchten; da wir im Westerwald — im sogenannten „Kannenbäckerland" — neuerdings eine schön aufblühende Dorfkeramik haben, sind die besten Vorbilder ja in unserer Nähe. Einige unserer Damen haben sich auch der Frage gewidmet, wie eine deutsche Puppenmode geschaffen werden könnte, und eine Reihe „Modelle" lassen erkennen, daß man hier in Frankfurt auf dem besten Wege ist, diese Frage zu lösen. An Bildern ist im „Künstlerladen" natürlich auch kein Mangel, aber die eigentliche Domäne bildet das Kunstgewerbe und jene Gattung von Erzeugnissen des Kunstfleißes, die emsige Damenhände um des guten Zweckes willen geschaffen haben. Auch direkte Hinweise auf das große Werk des Roten Kreuzes fehlen nicht, und eine sinnige Erinnerungsplatte enthält den Vers:

> In heißem Schlachtgetümmel
> Siehst du, wie treue Sterne steh'n,
> Kreuz, Kreuz der heiligen Liebe,
> Zu dem Millionen bienen geh'n. dr.

Deutsche Frauen.

Während in den fremden Gauen
Unsre Fahnen siegreich wehn,
Sehn daheim wir unsre Frauen
Ebenfalls im Kampfe stehn.
Wenn auch nicht mit blut'ger Wehre
Mitten in dem wilden Streit,
Aber doch für Deutschlands Ehre
Und für edle Menschlichkeit.

Sehn wie sie mit regen Händen
Alle wirken ungebeugt,
Wie sie Liebesgaben spenden,
Die der eigne Fleiß erzeugt.
Wie sie Wunden achtsam heilen,
Kranke pflegen, unentwegt.
Und das letzte Scherflein teilen,
Das sie sich zurückgelegt.

Wie sie Gold für Eisen geben,
Wie sie lindern Schmerz und Leid,
Wie sie ringen, wie sie streben
Für des Reiches Herrlichkeit.
Wie sie hilfreich nah' den Armen
In der herben Zeit der Not,
Wie ein göttliches Erbarmen
Ihnen heiligstes Gebot.

Schmückt sie auch kein Kreuz von Eisen,
Sie die unseres Volkes Hort,
Wollen wir doch dankbar preisen
Ihre Taten fort und fort.
Nichts kann unsern Mut erschüttern,
Unser stolzes Siegvertrau'n,
Söhne wir von solchen Müttern,
Männer wir von solchen Frau'n!

Ja, wer muß den Hut abnemme, bis uff die Erd emmner, for unsere deutsche Weiwer! Wo mer hieguckt, rihrn se sich im Dienst for des Rote Kreuz, bei der Fürsorg un bei alle Bestrewunge, die des Los unserer Krieger verbessern wolle. Die Mädercher sehn ihr Schätzercher, die Fraue ihr Männer, die Mitter ihr Seh in's Feld ziehe, un so weh's enn dut, herrt mer doch kää, die wehklagt un net stolz druff is, daß des Liebste, was se besitzt, mitkämpft in dem Kampf um die Zukunft Deutschlands.

Dagege hat die russisch Hippmamsell, die Pawlowna, schnell die Gelegenheit benutzt, mit ihrem Patriotismus e bissi Reklame for sich ze mache. Sie hat sich beleidigt gefiehlt, weil se ihr Hauswert, dem se die Miet schuldig geblimme war, mit dem Deutsche Kaiser vergliche hat, un is desseweege zem Kadi gelääfe un hat geklagt. Bei dere Dängerin kann mer sage, daß se ihr bissi Verstand vorwiegend in de Fiß hat, wie ja schon im e alte Gedicht die hier anwendbar Stell vorkimmt: „Gehirnerweichung hast du in den Füßen und Hühneraugen hast du im Gehirn." Daß awwer e Zeitung vom Rang der „Morning Post" die todal verfolle Butzfrää der englisch Kerch in Frankfort als Berichterstatterin immer deutsche Zustenn zerletzt un seine Leser die Abwerheit von der Beschädigung des englischen Gotteshauses in der Kaiserstadt am Mää uffdischt, des geht dann doch immer's Bohnelied.

> Die Sach is mehr wie immerzwerch,
> Is abgeschmackt un dumm!
> Die Butzfrää aus der englisch Kerch
> Litt am Delirium.
>
> Verdusselt ganz von Schnaps un Bier,
> Zog se als dorch die Stadt
> Un hunnert Bume hinner ihr:
> Sie hat, sie hat, sie hat!
>
> Kää Eul von der Minerva war
> Die Butzfrää je, die fir,
> Sie war, vielleicht werd des euch klar,
> E Volleul... weiter nix!
>
> Bereitst du mit der geist'ge Kost
> Deim Inselvolk e Wonn,
> Dann leg dich liewe „Morning Post"
> Am Marjend schlafe schonn!

Mer soll's net for meglich halte, aus was for Quelle die Deutschland feindliche Blätter ihr Nachrichte beziehe, wann se se net schwer sammerigiern. So viel is frieher im e ganz Jahrhunnert net geloge warn, wie ewe in erre Vertelstunn. Bald sin mer im Weste, bald im Oste geschlage un dabei bricke merr Rußland und Frankreich den Schlund zu, daß se kaum mehr jupse kenne un verzweiflungsvoll die Aerm noch ihre gehle Spießgeselle ausstrecke.

No, Rußland hat wenigstens insofern Erfolg, daß es jetzt widder, wie im japanischen Krieg, dän hat, der Schuld an seine Nidderlage is un der offiziell geschädigt wern derf.

> Jetzt, Rennekampf, trifft dich der Stock,
> Die Knute un der Hohn,
> Du bist der große Sindebock
> Der russischen Nation!
>
> Un wann der Großferscht Prichel krieht,
> Geht's dich doch gar nix an,
> Da mächst de trotzdem was der blüht,
> Denn du bist schuld daran!

Adolf Stoltze.

Feldpostbrief des Kanoniers Bumke.

Es scheint das uns der liebe Gott zum Weihnachtsfest das allerschönste beschert, nemlich gutes wetter. Hoffentlich hält das jetzige wetter an, dann können dü soldaten zufrieden sein, denn sonst geht es uns fortgesetzt gut und liebespakete krügen wir ja auch die schwere menge. Wür, die aus Frankfurt sünd, hapen uns gewüßt nücht zu beschweren. Dü Kameraden sagen als: Ja Frankfurt! Und beneiten einem ortentlich darüber, daß man aus Frankfurt üst. Wenn wir natierlich auch alle unser gelübtes Vaterland mit gleicher liebe lieben, so hat man doch immer noch eine Spezjallübe und man müßte schon ganz undankbar sein, wenn man nücht der lüben stadt Frankfurt für all das rühle, wo sie schon für uns getan hat, dankbar wäre. Die Kameraden sünd sehr neugürücht, was Frankfurt zu weihnachten schückt. In der „Kleinen Presse", wo mür meine lübe Praut geschückt hat, hape ich schon gelesen von dü vülen Pakete, wo wir zu weihnachten krügen und wo wür uns alle schon rüßig trauf freuen. Natürlich teilen wür brüderlich und da ich ja von der lüben Zeite und vielleicht auch sonst noch von zärtlücher seide etwas erhoffe, so kann ich schon manches an dü kameraten, wo nicht so vühle anhänglichkeit habe, wie ich, abgeben. Ein Einjähriger hat die Gefühle von uns Frankfurter gereimt, wo ich hiermüt schücke.

> Steht einer in der heiligen Nacht
> Irgendwo im Feindesland Wacht,
> Oder geht er Patruille im wald,
> Wo es von allen seiten knallt,
> Oder liegt er im schützengraben,
> Jeder wird sein Paketchen haben,
> Denn Frankfurt, unsre Vaterstadt,
> Niemals einen vergessen hat.

Das stümmt. Wir können uns nur dadurch revangschüren, daß wir weiterhin für unser lübes Vaterland kämpfen und nicht eher ruhen, bis es so weit üst, daß es kein Weihnachten mehr gübt, wo der Vater von seiner Familie getrennt üst und der Preutigam von der Praut, wo er doch hin gehört. Wir wollen hoffen, daß wir nächstes Jahr ein Friedensweihnachtsfest in der Heimat feiern können. Mit diesem wunsche und dem ruf: Hoch Frankfurt, Kaiser und Vaterland, verpleipe ich

in Dankbarkeit
Sturmius Bumke
Kanonihr 13. Batteieh.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Logogryph.

Das Wort mit e — ein Innenteil vom Haus,
Das Wort mit o — ein äußerer Teil vom Haus;
Das Wort mit a — ist als Gebirg zu finden,
Von dem schon vieles Wehe kam und Graus,
Nicht, daß es gleich den Alpen Anlaß bot,
Daß sich Gesellt'ren Stürzen jäh zu Tod;
Doch Heuer lebrte aus seinen Schlünden
Und brachte schon die halbe Welt in Not! (m.)

Zitatenrätsel.

Aus jedem der folgenden Zitate ist ein Wort zu nehmen, so daß sich ein neues Zitat ergibt:

1. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf.
2. Ich will Frieden haben mit meinem Volk.
3. Was du ererbt von deinen Vätern hast,
   Erwirb es, um es zu besitzen.
4. Ein Kerl, den alle Menschen hassen, der muß was sein!
5. Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen.
6. Nicht geboren werden ist das Schönste,
   Jung zu sterben das nächst Schöne.
7. O lieb', so lang du lieben kannst.
8. Ich bin der Geist, der stets verneint.
9. Wenn du eine Rose schaust,
   Sag', ich laß sie grüßen.
10. Als Adam grub und Eva spann,
    Wer war da wohl ein Edelmann.

Umstellrätsel.

a b a

1.	a	a	b	b	d	d	e
	e			e			e
	e			g			g
2.	f	i	n	o	o	o	p
	p			r			r
	r			r			r
3.	r	s	s	s	s	r	r

Wagerecht: Hessische Stadt,
Stadt im alten Palästina,
Ort an der Riviera,
Senkrecht: Westfälische Stadt,
Oberhessisches Dorf,
Stadt in Belgien.

Rösselsprung.

durch	a	der	sein	sich	krug	nem	rung
heim	in	nur	den	schoß	en	will	dern
der	glei	und	und	sie	singt	er	sei
daß	der	tat	so	wie	durch	en	wie
ge	erst	drei	in	Man	mein	in	kampf
wahr	die	füllt	durch	sei	den	nicht	aus
der	la	iche	las	nem	wahr	auf	mag
sei	heit	pflug	bis	sant	men	ei	heit

Vexierbild.

„Guten Morgen, Herr Rat! Wo ist dieser?"

(Auflösung in nächster Samstagsnummer.)

Astronomische Wochennotizen für Frankfurt a. M.

		Sonne Aufgang	Sonne Untergang	Mond Aufgang	Mond Untergang
Dez.	13.	8.17 Vm.	4.22 Nm.	3.37 Vm.	1.26 Nm.
„	14.	8.18 „	4.22 „	5.06 „	1.50 „
„	15.	8.19 „	4.22 „	6.37 „	2.25 „
„	16.	8.20 „	4.23 „	8.03 „	3.13 „
„	17.	8.21 „	4.21 „	9.14 „	4.18 „
„	18.	8.22 „	4.23 „	10.07 „	5.36 „
„	19.	8.22 „	4.23 „	10.44 „	7.09 „

Neumond am 17. um 3.35 Vm.

Linoleum per □m von ℳ 1.75 an Inlaid per □m ℳ 2.70
Wachstuchtischdecken von ℳ 1.20 an
Ledertuch-Schürzen von 80 ₰ an 1995
Hock, 3 Töngesgasse 3 nächst der Fahrgasse

Gebrüder Loewenthal
10 Rossmarkt 10.
Grosser Weihnachts-Verkauf
in zurückgesetzten
Seiden- und Wollstoffen
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
495

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wothe.

Und als Holm Rendesähr dringender gefragt, da hatte Peter Jürgens mit einem heimlichen Lächeln gesagt:

„Sei nicht so neugierig, mein Sohn, und laß bitte die Tür zum Huttenzimmer offen. Ich hoffe, in dieser Nacht den Herrn Professor gründlich festzunageln."

Und dann hatte Peter Jürgens lange mit ihm gesprochen, um ihn einzuweihen in seinen Plan. Aber obwohl Holm Rendesähr alle Einzelheiten kannte, konnte er doch ein unbehagliches Gefühl nicht los werden.

Es war doch geradezu lächerlich, wie abhängig der Mensch von seinen Stimmungen ist.

Holm Rendesähr hatte sich auf das breite Ruhebett geworfen, da hatte er die drei Türen des Zimmers im Auge. Schauerlich heulte der Wind in dieser Geisterstunde, und wie ein Klagen und Wimmern aus tiefen Gruften klang es aus den alten Gewölben des Schlosses zu ihm empor.

Wieder schlug die Uhr. Erst eine Viertelstunde noch gnällt. Holm sprang auf und beäugte die Klinke des kunstvoll alten Schlosses zum Huttenzimmer wieder.

Das runde Turmgemach in seiner süddeutschen Gotik war ganz erfüllt vom Mondenglanz, der nicht nur durch die beiden Fenster, sondern auch durch die Tür brach, die nach der Bastei zu weit offen stand.

Es war so hell in dem ganzen Raum, daß Holm jeden Gegenstand genau erkennen konnte, und doch deshalb ihn etwas wie Grauen vor dem dunkel getäfelten Zimmer in dem weißen Mondenglanz. Fast hastig schloß er die Tür. Er warf sich wieder auf das Ruhelager, seit die dunklen Türen im Auge und auf das leiseste Geräusch achtend.

Seltsam, daß Peter schlafen konnte. Ihm war, als müßte er aufspringen und den Freund wachrütteln. War es nicht, als käme eine Gefahr näher und näher?

„Du bist so furchtsam, Holm, wie ein zimperliches Jüngferlein," schalt er sich selber.

Noch nie hatte er Aehnliches empfunden. Mit starrem Blick wollte er die Türen festhalten — er konnte es nicht. Sein Auge schweifte durch das matt vom Mondlicht erhellte Zimmer und haftete wieder an dem Bild des Mönches in der weißen Kutte, der so fanatisch das Kreuz schwang. Immer drohender wurden die dunklen Augen. Es war, als löse sich die Gestalt des Mönches aus dem Rahmen und trete auf ihn zu. Von der großen Mittelsäule des Gemaches blinkten die Waffen, und Holm Rendesähr sagte sich, daß ein Geist schließlich genügen würde, ihn in Verteidigungszustand zu setzen. Aber gleich fühlte er auch, wie es ihn lähmend auf ihn legte. Es war ihm, als könne er kein Glied mehr rühren. Der Angstschweiß perlte in großen Tropfen von seiner Stirn.

Umsonst versuchte er sich klar zu machen, daß nichts um ihn war, was seine Furcht, wenn er es so nennen durfte, rechtfertigte.

„Bin ich denn ein altes, hysterisches Weib, das Narren hält?" murmelte er vor sich hin, „das kommt von den verdammten Geistergeschichten in dem Rittersaal."

Das ganze Frundsbergzimmer dünkte ihm von einem geheimnisvollen bläulichen Licht erfüllt, und Holm, der noch immer wie angeschmiedet auf dem Ruhebett verharrte, hatte plötzlich die Empfindung, als spüre er das Wesen eines fremden Geistes.

Halb eins schlug mit schwerem Klang die alte Uhr vom Turm des Schlosses. Da war es Holm plötzlich, als sprängen wie auf Zauberschlag die beiden dunklen Türen seines Zimmers weit auf, sowohl die zum Huttenzimmer wie die zum Hohenzollerngemach, in dem Peter Jürgens schlief.

Verstört, mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie die Lähmung abschüttelnd, richtete sich Holm Rendesähr empor.

„Alle guten Geister loben Gott den Meister," murmelte er.

Was er sah, machte sein Blut erstarren.

Durch die Tür, vom Huttenzimmer her, das die Bastei mit dem Torwarthaus verband, trat eine hohe, ganz in weiße Schleier gehüllte Gestalt.

„Die weiße Frau," kam es wie ein Schauer durch Holms Seele.

Die Gestalt glitt wie ein Schatten, ohne rechts noch links zu blicken, durch Holms Gemach, an der Mittelsäule vorbei und verschwand in dem Hohenzollernzimmer, dessen Tür weit offen stand.

Nun wurde es Holm Rendesähr doch zu bunt. Dazu kam auch der Gedanke, daß Peter Jürgens vielleicht in Gefahr. Mit Aufbietung seiner ganzen Willenskraft sprang er auf. Kurz entschlossen, riß er ein altes Schwert von der Wand und stürzte der weißen Erscheinung nach, in das Hohenzollernzimmer hinein, das in seiner derben, norddeutschen Spätrenaissance mit den schlichten Wänden und braunen Holzplafonds friedlich im Mondlicht lag. Doch da gewahrte Holm, wie der Geist sachen lautlos durch eine andere Tür verschwand, während Peter Jürgens anscheinend schlafend auf einem Ruhebett an der Wand lag und sich nicht rührte.

Holm Rendesähr rüttelte den Freund heftig an der Schulter.

„Hast Du gesehen," flüsterte er ihm erregt zu, „Um Gotteswillen, wie kannst Du nur schlafen, wenn die Geister hier zwischen uns spazieren gehen!"

Dr. Jürgens sah Holm mit klarem Blick in die Augen, er hatte augenscheinlich nicht geschlafen. Bedeutungsvoll legte er den Finger auf die Lippen, dann deutete er nach dem andern Gemach, in dem die weiße Frau verschwunden war, und Holm, der vorwärts wollte, mit kräftigem Arm zurückhaltend, sagte er leise und eindringlich:

„So, jetzt wird es sich zeigen. Man erzählt sich nicht umsonst Geistergeschichten auf dem Lauenstein. Weißt Du, wer da drüben in dem Zimmer „Wettin" wohnt?"

Holm, nachgang aufgeregt von dem Geschehenen und verstört über Peter Jürgens unbegreifliche Ruhe, schüttelte stumm den Kopf.

„Professor von Rittberg."

Holm fuhr erschreckt auf. Peter Jürgens aber lächelte überlegen und zog den Ueberraschten mit sich fort, bis in die Nähe der Tür. „Hier wollen wir warten, mein Junge, um der weißen Frau beizustehen, falls ihr etwas Menschliches passieren sollte," flüsterte er Holm zu. „Hörst Du nichts?"

Ein Schrei hallte durch die Nacht, dann war es still.

Holm wollte vorwärts stürzen, aber Peter Jürgens hielt ihn mit eiserner Faust zurück.

„Still," raunte er ihm zu. „Man kann die Stimmen ganz deutlich unterscheiden."

Und die beiden Männer lauschten atemlos hinüber nach der Altthüringer Bauernstube, wo sich soeben ein Menschenleben von dem andern schied.

* * *

Professor von Rittberg war in dieser Nacht lange in seinem Zimmer wach geblieben und hatte eifrig geschrieben. Das Heulen des Sturmes klang ihm wie Musik. Jauchzen hätte er können, denn wie er Karinta kannte, war er nun seinem Ziele endlich nahe.

Sie würde nach den Spukgeschichten im Rittersaal sicher die ganze Nacht kein Auge zutun und ihn am nächsten Morgen sicher aufsuchen, mit ihr die Burg zu verlassen.

Der Gedanke an Peter Jürgens war ihm zwar ein bißchen unbequem, aber er hielt Karintas so plötzlich aufflackernde Liebe zu dem jungen Schriftsteller für flüchtiges Strohfeuer, das bald erlöschen würde. An ihn war Karinta doch für immer gefesselt, das wußte sie nur zu gut und er hatte ja, gottlob noch schärfere Mittel in der Hand, sie zu zwingen.

Karintas abergläubische Furcht kennend, hatte er sie mit Absicht auf den Lauenstein gebracht, um sie einzuschüchtern und noch nachdrücklicher auf ihre ohnehin aufgeregten Nerven einzuwirken. Der heutige Abend hatte ihr gewiß den Rest gegeben. Sie würde sich in ihrem Tonnenbettchen bis zur Bewußtlosigkeit fürchten, und morgen früh, da würde sie ihm keinen Widerstand entgegensetzen, wenn er sie in den bereitstehenden Wagen hob, der sie für immer dem Lauenstein entführte. Seine Koffer standen gepackt. Karintas Habseligkeiten konnte man schnell zusammenraffen, und ehe der Tag sein Recht forderte, konnte man schon weit ab von Peter Jürgens sein.

Fast hätte Rittberg bei dem Gedanken an Peter Jürgens gelacht.

Eine Weile hatte er auch den grotesken Plan erwogen, ob er nicht Karinta in dieser Nacht als weiße Frau erscheinen und ihr befehlen sollte, ihm zur Sühne ihrer Schuld zu folgen.

Aber er mußte dieses Vorhaben, so sehr es ihn auch reizte, doch wieder aufgeben, denn wie sollte er zu Karinta gelangen, ohne jemand von den Schloßbewohnern zu begegnen? Man konnte nie wissen, ob nicht ein verrückter Mondscheinschwärmer im Burghof spazieren ging. Die beiden neuangekommenen Studenten sahen ihm ganz danach aus, und als er vorhin vom Rittersaal kam, hatte er wohl bemerkt, daß sie noch in der Plauderstube saßen.

Ja, wenn er durch das Hohenzollern-, Frundsberg- und Huttenzimmer hätte die Bastei erreichen können, so wäre es für ihn eine Kleinigkeit gewesen, als Gespenst zum Torwarthaus zu gelangen, aber so mußte er den Korridor und die Treppe mit dem fest verschlossenen Tor nach dem Burghof passieren. Er kannte den Mechanismus des Schlosses wohl, aber den weiten Burghof zu durchqueren, um noch der Bastei aufzusteigen, erschien ihm doch zu gewagt. Denn wenn man ihn erwischte und entdeckte, daß er hier den Geist der Orlamünderin spielte, so war es mit seinen Plänen vorbei, und er konnte sich außerdem noch auf allerlei Unliebsamkeiten gefaßt machen.

So sann der Professor an seinem Schreibtisch vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts-Angebot

zu zurückgesetzten Preisen.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe

Crêpe de Chine, Gazestoffe, Foulards, Rohseide, Sammete, Bänder und Schleier.

Schwarzschild-Ochs

13 Rossmarkt 13 — 13 Rossmarkt 13

Besuchen Sie meine **Weihnachtsausstellung.** Sie finden eine große Auswahl **wirklich praktischer Geschenke** und werden gut, prompt und äußerst billig bedient.

Lorey, Schillerstraße 16 gegenüber der Börse.
Reichillustr. Weihnachtskatalog gratis und franko. 226b

Die
Frankfurter Gewerbekasse

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet 1862

Börsenstrasse 1 Telephon Amt Hansa 6915, 6916

übernimmt für ihre Mitglieder

die Verwahrung u. vollständige Verwaltung von Wertpapieren, gewährt Kredite gegen die statutarischen Sicherheiten u. pflegt alle bankmässigen Geschäfte zu vorteilhaften Bedingungen.

Ferner auch für Nichtmitglieder:

Sparkasse. — Ausgedehnter Scheck- u. Konto-Korrent-Verkehr mit stempelfreien Uebertragungen und Ueberweisungen, Zahlung von Steuern, Mieten etc.

Mündliche oder schriftliche Auskunft, auch in Bezug auf die Erwerbung der Mitgliedschaft wird bereitwilligst erteilt.

Kassenstunden vormittags 9—12½, nachmittags 3—5 Uhr, Samstags von 9—3 Uhr ununterbrochen. 511b

Für Militär

Gutgestrickte Socken und Strümpfe, Unterhosen u. Jacken, Kniewärmer, Pulswärmer, Leibbinden, Kopfschützer, feb Normal-Hemden.

J. J. Schaab. Mercerie- und Wollen-Waaren. Frankfurt am Main. Markt 14. Markt 14.

Weihnachts-Verkauf
aller Arten Spielwaren

Auf meine bekannt niederen Preise 10% gegen bar!

F. Schaus, Braubachstr. 34, nächst dem Römer.

Tierasyl Niederrad

Tel. Hansa 1462 Tel. Hansa 1462

des Vereins z. Schutze der Tiere (gegr. 1841)
an der Schwanheimer Chaussee
9 Minuten reichlich von Station Niederrad.

Aufnahme v. herrenlosen Tieren, Pensions-, Scheer- u. Badeanstalt, schmerzlose Tötung.

Abgabe v. Hunden u. Katzen in gute Hände. 8b

Sprechst. Samstag, Dienstag u. Freitag von 3½—4½ nachm.
Besuchszeit: 1—6 Uhr nachm. — Sonntag nachm. geschlossen.

Heilinstitut für Beinleiden
Beingeschwüre, Adernleiden, Flechten, Plattfuß
Erfolgreich, ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufsstörung.
Spezialarzt **Dr. Franke,** Frankfurt a. M., Kaiserstr. 63
Sprechst.: Nur Dienstag und Freitag 1—5.
In Mainz, Franzenstr. 10, Mont. u. Donnerst. 1-5.
Unbemittelten und Frauen von Krankenverpflegung 1490b

Keine Teuerung!

Die unterbundene Seezufuhr und die Aufarbeitung des Rohmaterials für Heereszwecke hat eine fortwährende, gewaltige Preissteigerung aller Wollwarenerzeugnisse zur Folge. Der Winter und auch das Frühjahr werden deshalb der Bekleidungsindustrie selten hohe Preise bringen. Wenn trotzdem unsere Firma heute noch die alten

überraschend billigen Preise

ganz im Rahmen ihrer bisherigen, bescheidenen Berechnung hält, so ist dies lediglich eine natürliche Folge ihrer zur Zeit günstigen Marktlage getätigten Riesenabschlüsse, denn lange vor dem Kriege waren unsere Vorbereitungen für das Herbstgeschäft beendet und selten waren unsere Lagervorräte größer und reichhaltiger als jetzt.

Ulster und Paletots

für

Herren	Jünglinge	Knaben
Mk. 15—90	Mk. 12—54	Mk. 3—38
Schlafröcke	**Haus-Joppen**	**Loden-Joppen**
Mk. 11—56	Mk. 4.50—45	Mk. 4.50—35

In unserer Knaben-Abteilung

enorme Auswahl in

Anzügen, Ulster, Joppen, Bozener Mäntel, Sweaters, Flanell-Hemden, Hosen etc. etc.

Beachten Sie unsere 6 Schaufenster!

Feine Massanfertigung.

Nobel & Grünzfelder

An der Constabler Wache — Fahrgasse 115—117.

5435

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Sarger; für den Feuilleton: Hans Pfeilschmidt; für Lokales u. s. allgem. Teil: Jakob Weidecker; f. d. Handelsteil: Dr. Paul Jacobsohn; f. d. Inseratenteil: Jakob Reichel, sämtlich in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.

Julius
Obernzenner
Frankfurt a. M. Zeil 71–79.

Zu Weihnachts-Geschenken geeignet:
Große Posten **Konfektion** für Damen u. Kinder
zu sehr vorteilhaften Preisen.

Damenkleiderstoffe jeder Art. Seidenstoffe, Samte.
Fertige Wäsche für Damen, Herren und Kinder. Unterzeuge.

Schürzen, Taschentücher, Wollwaren, Pelze, Strümpfe, Handschuhe.
Damenhüte, Kinderhüte u. -Mützen. Handarbeiten, Weisswaren, Leinenwaren, Handtücher. Tischtücher, Servietten, Kaffeedecken. Bade-Mäntel.

Teppiche, Gardinen, Portièren, Fenstermäntel, Sofakissen, Tischdecken, Bettdecken, Divandecken, Reisedecken, Bettkoltern, Steppdecken, Kamelhaardecken, Läuferstoffe, Bettvorlagen

Komplette Wohnzimmer-Möbel, Schlafzimmer etc. Kleinmöbel, Triumphstühle, Kinderbetten etc.
178

Rud. Gollhard
Goetheplatz 22 Fernruf I, 6353
Weihnachts-Verkauf
zurückgesetzter Artikel
Luxus-, Leder- und Fantasie-Artikel.
Herren- und Damen-Regenschirme
eigener Anfertigung sowie Stöcke in reichster Auswahl. Ueberziehen von Schirmen von Mk. 3 an und höher. 3375

In allen Preislagen zu haben in meinen zwei Geschäften
Zeil 84
Kaiserstraße 81
Lange.
3615

Eine Liebesgabe von anerkannt vorzüglicher Wirkung gegen Ermüdung, Mattigkeit, grossen Strapazen, besonders nach anstrengenden Märschen, Gefechten sind die echten, bestbewährten **Kola-Pastillen „Marke Lüttich"**
Schachtel 1 Mk., 5 Schächtelchen in Feldpostbriefen 4.75 Mk.
Hauptdepot: Engel-Apotheke, Frankf. a. M., Gr. Friedbergerstr. 46.
33762

Christbaumschmuck, brillant. Neuheiten
Christbaumlichter
aus rein. Wachs und Wachskomposit., aus Paraffin, aus Stearin.
Lichterhalter in größter Auswahl.
Wir bitten um Besichtigung unserer Weihnachts-Ausstellung.
Hoelzle & Chelius, Katharinenpforte 4.
Telephon 578 Hansa. 2663

H. Esders & Dyckhoff
FRANKFURT A. M.
Neue Kräme 15–21
Grosses Spezial-Haus
Herren- und Knaben-Bekleidung
Sport-Artikel
Hüte – Wäsche
Sonntag von 12–8 Uhr geöffnet.
2745

Weihnachtsbitte
des
Frankfurter Armenvereins.

Wie seit Jahren treten wir auch zu Beginn dieses Winters mit unserem **Weihnachtsanruf** vor die Oeffentlichkeit und **bitten herzlich um eine Gabe für unsere Armen und Notleidenden, die gerade jetzt, wo die Not des Krieges ihr hartes Los noch trauriger gestaltet, um so dringender unserer Hilfe bedürfen.**

Wohl stellt eine Zeit, wie die jetzige, allerseits auch schwere Anforderungen an die Mildtätigkeit und den Opfersinn unserer Bevölkerung, aber wir hoffen dennoch zuversichtlich, daß **auch unsere Bitte ein wohlgeneigtes Gehör** finde.

Reichliche Hilfe tut dringend Not!

Gaben an Geld, Kleidungsstücken, warmen Unterkleidern, Schuhen, Betten und Bettwerk

sind uns sehr willkommen.

Spenden nehmen mit herzlichem Dank entgegen **die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes**, ebenso die **Geschäftsstelle Stiftstraße 30** (ehemaliges Bürgerhospital). Auch werden Gaben auf brieflichen oder telephonischen Auftrag (Tel. Hansa 756) gern in der Wohnung abgeholt. Ebenso können Einzahlungen auf unser **Postscheckkonto No. 3796** erfolgen.

Frankfurt a. M., den 4. Dezember 1914.

Justizrat **Julius Wolff**, 1. Vorsitzender, Zeil 87,
Wilhelm Simons, 2. Vorsitzender und 1. Kassenführer, Grüneburgweg 73,
Moritz Metzger, 1. Schriftführer, Schubertstraße 25,
Kaufm. **Heinrich Birkenstock**, Domplatz 12,
Justizrat **Dr. Alex. Dietz**, Kaiserplatz 18/20,
Wilhelm Neuse, Kettenhofweg 119,
Stadtrat **Anton Horkheimer**, Westendstr. 87,
E. Meyer-Petsch, Beethovenstraße 36,
Chr. Rumpf, Friedbergerlandstraße 3.

Ferner sind zur Annahme von Gaben bereit, die Herren **Heuer & Schoen**, Roßmarkt 1 und **J. T. Ronnefeldt**, Goethestraße 3. 16b

Weihnachtsbitte
des Frankfurter Asylvereins für Obdachlose e. V.

Während wir in einem Teile unseres Grundstücks Verwundete pflegen, geben wir in einem anderen Hause [illegible] **50 Obdachlosen Unterkunft.** Um diesen Aermsten der Armen eine Weihnachtsfreude zu machen, bitten um Gaben

E. Ravenstein, Göthestraße 16; **Karl Finck**, Hochstr. 34; Stadtrat **Dr. Flesch**, Bernhardstr. 39; Oberlehrer **Gef.** [illegible]; Pfarrer **Dr. Gottshold**, [illegible] 31; **Heinrich Hopf**, Frankfurter Allee 104; **Fr. Marie Kubler**, [illegible] 12; **Dr. Paul Knoblauch**, [illegible] 31; Rel.-Direktor **A. D. Wigula**, [illegible] 4; **Gr. Fabrikher Reißer**, [illegible] 21; **Christ. Rumpf**, Friedb. Ldstr. 3; **Fr. Dr. Schnapper-Arndt**, [illegible] 97. 6408

Mandeln, Haselnußkerne
ganze und geriebene mit Rosenwasser und Eiweiß. Kleinen Bienenhonig, Mehlen Zuckersirup, Citronat, Orangeat, Rosinen, Korinthen, Sultaninen, Hirschhornsalz, Backpulver, Backoblaten, Vanillezucker, bunten Streuzucker, **sämtliche Gewürze** ganz und gemahlen stets empfehlen in besten Qualitäten 2665
Hoelzle & Chelius
4 Katharinenpforte 4. Teleph. Hansa 578.

Für Weihnachten!
Normalhemden
Normalhosen
Leibbinden
Westen
Socken
Strümpfe
Stauchen
Soldatendecken
sehr gute Qualitäten
sehr preiswert!
Heinrich Zeiß
Liebfrauenstraße 6, I. Stock
Eingang Holzgraben 24. 6202

Frankfurter Sparkasse
Sparkasse gegründet 1822. (Polytechnische Gesellschaft) Ersparungs-Anstalt gegründet 1826.
Tägliche Verzinsung jetzt $3\frac{1}{2}$%.
Sparkasse: Einlagen im Mindestbetrage von Mk. 1.—.
Ersparungs-Anstalt (Wochenkasse) bietet Gelegenheit zu regelmäßigen wöchentlichen Einlagen von Mk. –.[illegible] bis Mk. 20.—, welche in den Wohnungen der Sparenden erhoben werden. Nebeneinlagen sind zulässig.
Annahme der Sparmarken der Frankfurter Pfennig-Spar-Anstalt
Abgabe von Haus-Sparbüchsen.
Aufbewahrung der Einlegebücher.
Expeditionszeit für Sparkasse und Ersparungs-Anstalt:
bei der Hauptstelle: Neue Mainzerstraße No. 49, an allen Wochentagen ununterbrochen von 8 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags, Samstags von 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.
Unsere Nebenstellen: Battonnstraße No. 9 (Battonnhof), Wallstraße No. 5, Eckenheimer Landstraße No. 47, Bergerstraße No. 194, Adalbertstraße No. 7, Mainzer Landstraße 230
bleiben bis auf Weiteres geschlossen.
Der Vorstand.
50

Pelz
Stola, Cravatten, Muffe
in allen Pelzarten.
Grosse Auswahl. + Mässige Preise.
Eigene Anfertigung. 41360
Preiswerte Geschenkartikel. **R. Urban,** Gr. Gallusstr. 3 1 Treppe Kein Laden.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Am Sonntag (3. Advent), den 13. Dezember.

Dreikönigskirche. 10 Uhr Hr. Pfr. Bebenburg. 5 Uhr Hr. Pfr. Holzamer. — Donnerstag, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde. Hr. Pfr. Bebenburg.
Friedenskirche: 9½ Uhr Hr. Pfr. Delmer. 5 Uhr Hr. Pfr. Jaeger. Montag 8½ Uhr Abendandacht. Hr. Pfr. Franke. — Donnerstag 8½ Uhr abends Kriegsbetstunde. Hr. Pfr. Delmer.
Johanniskirche: 10 Uhr Hr. Pfr. Struckel. 5 Uhr Hr. Pfr. Busch. Donnerstag, abds. 8 Uhr Abendandacht. Hr. Pfr. Busch. — Gemeindehaus, Sonntag 10 Uhr Hr. Pfr. Grimm. Dienstag, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.
Katharinenkirche: 10 Uhr Hr. Pfr. Schwarzlose. 5 Uhr Hr. Pfr. Veit. Thema: Kann man für die Feinde beten? Donnerstag, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde. Hr. Pfr. Veit.
Lukaskirche: 10 Uhr Hr. Pfr. Greiner. 5 Uhr Bibelbesprechstunde. Hr. Pfr. Welsch. 6 Uhr Hr. Pfr. Welsch. — An jedem Wochentag außer Montag 8½ Uhr abends Kriegsbetstunde.
Lutherkirche. 10 Uhr Hr. Pfr. Saul. 5 Uhr Hr. Pfr. Lüdgert. Mittwoch 8½ Uhr Kriegsbetstunde. Hr. Pfr. Correvon. Donnerstag 8½ Uhr Bibelstunde mit Kriegsandacht im Gemeindehaus. Hr. Pfr. Saul.
Matthäuskirche: 10 Uhr Hr. Pfr. Schmerl. 5 Uhr Hr. Pfr. Kayser. Mittwoch u. Freitag, abends 8½ Uhr Kriegsandacht.
Neue Nikolaikirche: 10 Uhr Hr. Pfr. Borgemann. „Die Verbreitung des Heidenth." 5 Uhr Hr. Pfr. Marx. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr Kriegsbetstunde.
Paulskirche. 10 Uhr Hr. Pfr. Werner. 5 Uhr Hr. Pfr. Urbruch. Mittwoch 8½ Uhr Kriegsbetstunde. Hr. Pfr. Urbruch.
Peterskirche. 10 Uhr Hr. Pfr. Gepenhoff. 5 Uhr Hr. Pfr. Wolf. Samstag, abds. 8½ Uhr Kriegsbetstunde. Hr. Pfr. Gepenhoff.
Weißfrauenkirche. 10 Uhr Hr. Pfr. Teichert. Unser deutsches Volk hat ein gutes Gewissen in diesem Krieg. 6 Uhr Hr. Miss. Gsell. Donnerstag 8 Uhr Kriegsbetstunde. Hr. Miss. Gsell.
Diakonissenkirche. 10 Uhr Hr. Pfr. Belzner. Donnerstag, nachm. 4 Uhr Abendandacht.
Bürger-Hospital: 11 Uhr Hr. Spitalpred. Gollhofer.
Heiliggeist-Hospital: 10½ Uhr Hr. Pfr. Lauth.
Irrenanstalt: 9 Uhr Hr. Pfr. Lauth.
Städtisches Krankenhaus: 10½ Uhr Hr. Pfr. Jaeger.
Bonames. 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.
Hausen. 9½ Uhr Predigtgottesdienst. Jeden Abend 9 Uhr Gebetsandacht.
Niederrad. 10 Uhr Predigt. — Donnerstag, abends 8½ Uhr Kriegsbetstunde.
Niederursel. 9½ Uhr Gottesdienst.
Oberrad. 9½ Uhr Gottesdienst. Hr. Vikar Strobing. 5 Uhr Gottesdienst. Hr. Pfr. Belzer. Mi. u. Fr. 8½ Uhr Kriegsandacht.

Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.

Christuskirche. Beethovenplatz. Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst. 10½ Uhr Hauptgottesdienst. Hr. Pfr. v. Peinen. 5½ Uhr Abendgottesdienst. Hr. Pfr. Sauerl. Abends 8½ Uhr Kriegsbetstunde. Mittwoch, 8½ Uhr Kriegsbetstunde.
Immanuelskirche, Holzhausenstraße. Sonntag, 10 Uhr Hauptgottesdienst. Hr. Pfr. Blumel. 11½ Uhr Kindergottesdienst. 5½ Uhr Abendgottesdienst. Hr. Pfr. v. Peinen (Abdm.) — Mittwoch, abends 8½ Uhr Kriegsbetstunde.

Evangelisch-unierte Gemeinde.

St. Jakobskirche (Bockenheim). 10 Uhr Hr. Pfr. Hof. Mittwoch, abends 8 Uhr Kriegsandacht. Hr. Pfr. Hesse. — Freitag, 8 Uhr Litanei, Kriegsandacht. Hr. Pfr. Haas.
Markuskirche. 9½ Uhr Hr. Pfr. Hesse. 5 Uhr Hr. Pfr. Siebert. Mittwoch, 8 Uhr Kriegsandacht. Hr. Pfr. Hof. Freitag abends 8 Uhr Litanei, Kriegsandacht. Hr. Pfr. Siebert. Mo. Di. Do. Sa. 8½ Uhr Kriegsbetstunde.
Eckenheim. 10 Uhr Hr. Pfr. Deckenröder. 8½ Uhr Kriegsandacht. Mittwoch 8½ Uhr Kriegsandacht.
Eschersheim. 10 Uhr Hr. Pfr. Bösch. 8½ Uhr Kriegsbittgottesdienst. Mittwoch, abends 8½ Uhr Kriegsbittgottesdienst.
Ginnheim. 10 Uhr Hauptgottesdienst. 5½ Uhr Nachmittagsgottesdienst. Mittwoch, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.
Heddernheim. 9½ Uhr Hauptgottesdienst. Hr. Pfr. Hartmann. 2 Uhr Hr. Pfr. Hartmann.
Praunheim. 10 Uhr Gemeindegottesdienst. 7 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, abends 8½ Uhr Kriegsbetstunde.
Rödelheim. 9½ Uhr Hauptgottesdienst. 6½ Uhr Betgottesdienst. Jeden Dienstag u. Freitag, abends 8½ Uhr Betgottesdienst.
Rödelheim. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Hr. Pfr. [illegible]. Donnerstag, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.
Deutsche evang.-reformierte Gemeinde. 10 Uhr Hr. Pfr. Lueken. 5 Uhr Kriegsbetstunde. Hr. Pfr. Bauer. — Mittwoch, 8½ Uhr Kriegsbetstunde. Hr. Pfr. Lueken. — Gemeindehaus, Sonntag, 10 Uhr Hr. Pfr. Foerster.
Franz. reform. Kirche. 10 Uhr Hr. Pfr. Delme. Donnerstag, 7 Uhr Abends Kriegsbetstunde in deutscher Sprache. Hr. Pfr. Correvon.
American Church Services. Hotel Impérial, Opernplatz. Sabbath School 10 o'cl. Morning worship at 11 o'cl. Strangers are cordially invited to attend. Rev. Charles Brokenshire, Pastor.
First Church of Christ Scientist. Hochstraße 48, I. Sunday Services: German 10 a. m. English 11.15 a. m. — Wednesday: English 7.30 p. m. German 8.30 p. m.
Evangelisches Vereinshaus „Nazareth". [illegible]straße 15/19. Sonntag, vorm. 9½ Uhr Gottesdienst. Hr. Pfr. Weckerl. — Mittwoch, abends 8½—9½ Uhr Kriegsgebetstunde für jedermann. — Donnerstag, nachm. 4½ Uhr Bibelstunde für Frauen.
Evangel. Vereinshaus Sachsenhausen, Darmstädterlandstr. 81. Sonntag, vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 U. Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr öffentliche Bibelstunde von Herrn Stadtm. Vogt. — Montag, abends 8½ Uhr Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. — Dienstag, abends 8½ Uhr Biblische Besprechung für Männer.
Evangelische Gemeinschaft. Bornheimer Landstr. 54. Sonntag, vorm. 9½ Uhr Predigt. Hr. Pred. Bauer. Nachm. 4½ Uhr Predigt. Hr. Pred. Dick. 6½ Uhr Jünglingsverein. Mittwoch abends 8½ Uhr Kriegsbetstunde. — Saal Mainzer Landstr. 131. Sonntag, vorm. 9½ Uhr Predigt. Hr. Pred. Dick. Nachm. 4½ Uhr Predigt. Hr. Pred. Bauer.
Christliche Gemeinde. Tannusstraße 12, I. Sonntag, vorm. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4½ Uhr Bibelbesprechung. Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag, Abends 8½ Uhr Kriegs-Gebetsversammlung.
Gemeinde der Siebenten-Tag-Adventisten. Missionssaal Wilhelmstr. 4, III. Sonntag, Dienstag und Freitag abends 8½ Uhr Vortrag. Samstag vormittag 9 Uhr Sabbathschule. Nachm. 3 Uhr Jugendversammlung.
Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, Gr. Eschenheimerstr. 31. Jeden Sonntag Sonntagsschule um 10 Uhr vorm. Gottesdienst um 3 Uhr nachm. und 8 Uhr abends. Bibelstunde jeden Mittwoch abend 8½ Uhr.
Christliche Gemeinschaft, [illegible] 12. Sonntag, vorm. 9½ Uhr Gebetsstunde. Nachm. 4 Uhr und Abends 8 Uhr Versammlung.
Freiwilligen-Mission, christl. [illegible] allgem. christl. Kirche. Sonntag I [illegible] 10. Sonntag, nachm. 4 Uhr christl. Heils-Gottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr [illegible]. Station III. [illegible] 72. Sonntag abends 8 Uhr [illegible], Freitag abend 8 Uhr Heiligungsvers. Jeden Sonntag, vorm. 9 Uhr Heiligungsvers. im [illegible] zu Bockenheim, das Haupt-Stammhaus und Missionsschule.
Die Heilsarmee, Bornheimerlandstr. 40, Hof I. Versammlungen finden statt: Donnerstag u. Freitag, abds. 8½ Uhr. — Sonntag, vorm. 10 Uhr Heiligungsversamml., abds. 8½ Uhr Heilsversamml.
Baptisten-Gemeinde, am Tiergarten 50. Sonntag, 9½ Uhr Gebetsstunde. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. — Mittwoch, abends 8½ Uhr Gebetstunde. — Nebenst. 64. Hth. im Saal. I. Etg. Sonntag, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst. Freitag, abends 8½ Uhr Gebetstunde. Hr. Pred. Smith. — Bergerstr. 129 Hth. im Saal. I. Etg. Sonntag, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, abends 8½ Uhr Versammlung. Hr. Pred. Smith. — Oberrad, Offenbacherlandstr. 281. Sonntag, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag, abends 8½ Uhr Versammlung. Hr. Pred. Smith.
Erste Methodisten-Gemeinde, Paulskirche, Marienplatz 13. Sonntag, 9½ Uhr Predigt. Hr. Pred. Wanne [illegible]. Nachm. 5 Uhr Predigt. Hr. Pred. Herzog. 8 Uhr Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr Jugendverein. Mittwoch, abends 8½ Uhr Bibelstunde.
Zweite Methodisten-Gemeinde, Ludwigstraße 20. Sonntag 9½ Uhr Predigt u. Feier des hl. Abendmahls. Hr. Pred. Haber. Nachm. 4 Uhr Predigt. Hr. Pred. König. 6 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag 8½ Uhr abends Bibel- und Gebetstunde. — Bräckenhof-Kapelle, Rüdesheimer Landstraße 60. Sonntag, abends 8 Uhr Predigt. Hr. Pred. [illegible]. — Mittwoch, abends 8½ Uhr Bibel- und Gebetstunde.
Deutschkatholische (freie religiöse) Gemeinde, gr. Kornmarkt 15. Nächste Erbauung Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 5 Uhr.

Katholische Gemeinde.

Bartholomäuskirche (Dom). Sonn- u. Feiertags 5½ U. Frühmesse mit Segen. 7 Uhr hl. Messe, 8¼ Uhr hl. Messe, 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Andacht.
St. Bernarduskirche. Sonntag hl. Messen 6, 7½ u. 11½ Uhr, letztere mit Predigt. 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 6 Uhr Segensandacht. — Wochentags hl. Messen um 6 u. 8½ Uhr.
Liebfrauenkirche. Sonn- u. Feiertags 6.30 Uhr Segensmesse. 7½ Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11¼ Uhr letzte hl. Messe. 4 Uhr Andacht.
St. Leonhardskirche. Sonn- und Feiertags 7 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr zweite hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 3 Uhr Andacht.
St. Antoniuskirche. Sonn- u. Feiertags 6.30, 7 u. 11 Uhr hl. Messen. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. 4½ Uhr Andacht.
St. Gallukirche. Sonntags: 7 Uhr Frühmesse. 8½ Uhr Kindergottesdienst. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachm. 4 Uhr Andacht.
Deutsch-Ordenskirche (Sachsenhausen). Sonn- und Feiertags 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr Andacht. Wochentags 7.10 und 8 Uhr hl. Messen.
St. Josephskirche (Bornheim). Sonn- und Feiertags: 6, 7 8½, 11½ Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2½ Uhr Andacht.
St. Elisabethenkirche (Bockenheim). Sonn- und Feiertags: 6 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus. 6½ u. 7½ U. hl. Messe in der Pfarrkirche. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 6½ Uhr Andacht.

Altkatholische Gemeinde (in der alten St. Nikolaikirche, Römerberg.) Nächstes Hochamt Sonntag, 20. Dezbr., vorm. 9½ Uhr. Mittwoch, abends 8 Uhr Kriegsandacht. Hr. Pfr. Kaminski.

Die zweite Kriegstagung des Reichstags.

Ein hoher Tag. — Die Ansprache des Präsidenten. — Bethmann Hollwegs Rede: Rückblick und Ausblick. — Die Sozialdemokratie tut ihre Pflicht. — Das Vaterland über alles!

Berlin, 2. Dezbr. (Priv.-Tel.) Was am 4. August in jener unvergeßlichen Sitzung beim Ausbruch des Krieges die deutsche Volksvertretung gelegentlich der einstimmigen Bewilligung der ersten fünf Milliarden der Kriegskosten in erfreudiger, zu jeder Hingabe von Gut und Blut begeisterten Entschlossenheit begonnen hat, das hat sich heute, nach vier Monaten, in denen die Allgemeinheit und Tausende von Einzelnen kennengelernt haben, was Opfer fürs Vaterland bringen heißt, mit derselben Geschlossenheit zuversichtlicher Stimmung noch einmal gelegentlich der Bewilligung von fünf weiteren Milliarden bestätigt, und wer diesen 2. Dezember miterlebt hat, der kann nicht im Zweifel sein, daß aus dem, was aus dem Munde des Präsidenten und des Reichskanzlers in verschiedenen Formen klang, zu hören war, daß das deutsche Volk sich nicht unterkriegen läßt, sondern in fester Zuversicht durchhält, bis der Sieg und ein die Entwicklung der deutschen Kraft und Freiheit sichernder Frieden errungen ist. Von dem Andrang zu dieser Sitzung — schon von 9 Uhr früh an auf den vom Reichstagsgebäude ausgehenden Straßen, dann Stundenlang vor dem Beginn in der Wandelhalle und allen Foyers und dann während der Sitzung in allen Logen und Tribünen und unten im Hause — können sich auch alte Kenner des Reichstages keine Vorstellung machen. Es war gekommen, wer überhaupt kommen konnte; nur wenige durch Krankheit Ferngehaltene fehlten. Und aus Ost und West von den Schlachtfeldern erschienen im grauen Kriegskleide die Abgeordneten aller Parteien, mancher mit dem Eisernen Kreuz, und die verschiedensten Parteien nicht nur, sondern auch die verschiedensten militärischen Rangklassen verkehrten untereinander kollegial. Weil die Tribünen und Logen noch weniger als sonst ausreichten, obgleich in polizeilmäßiger Weise dort die Menschen zusammengedrängt waren, so hielt man schließlich allem Brauche und aller Ordnung zuwider sämtliche Türen des Saales offen, und an den Gesichtern des Saales hingen Stunden begeisterte Hörer, verwundete Krieger und blieben dort allen Raum dicht gedrängt besetzt. Es ist schon manchmal an sogenannten „großen Tagen" geschildert worden, wie sich auf den beiden Estraden des Bundesrates die preußischen Minister, die Mitglieder des Bundesrates und die Kommissare bewegten; was man heute dort gesehen hat, überbot alles früher Dagewesene. Das Hauptinteresse galt natürlich der Rede des Reichskanzlers, der kurz vor Eröffnung der Sitzung in der grauen Felduniform eines Generalleutnants, wohl aussehend und gebräunt, erschienen war. Von den preußischen Ministern fehlte keiner. Auch Großadmiral v. Tirpitz war da und der stellvertretende Kriegsminister Wandel, und von den Mitgliedern und Bevollmächtigten des Bundesrates hat wohl auch keiner gefehlt.

Die Geduld aller dieser gespannt Wartenden mußte erst eine Probe bestehen. Die Geschäftsordnung schreibt vor, daß gewisse formelle Dinge, die sich in der Zwischenzeit ereignet haben, bei Beginn der nächsten Sitzung mitgeteilt werden müssen, und dann hielt auch der Präsident, Herr Dr. Kämpf, eine Rede über die Vorgänge der durchlebten vier Monate, über alles Große, was zu Hause und besonders im Felde geleistet worden ist. Er fand Worte der wärmsten Anerkennung für den Ersten, der aus den Reihen der Abgeordneten seine Liebe zum Vaterlande mit dem Tode auf dem Schlachtfeld bezahlt hat, Dr. Ludwig Frank. Auch die Schilderung der politischen Vorgänge, manche Spitze gegen unsere Gegner, die freundliche Begrüßung unseres neugewonnenen Bundesgenossen, der Türkei, fanden im Hause lebhafte Zustimmung, aber weil die Stimme des Herrn Dr. Kämpf etwas schwach ist, wurde die Rede von manchem vielleicht als etwas zu lang empfunden.

Unmittelbar nach dem Eintritt in die Tagesordnung, die zu nur den Kriegskredit von fünf Milliarden verzeichnete, erhob sich der Reichskanzler. Lautlos, in gespannter Haltung, lauschte der Reichstag und lauschten die Tausende den Zuhörern jedem seiner Sätze und immer erneute sich, wenn er von unserem guten Rechte, von den Leistungen unseres Heeres, von unserer unerschütterlichen Zuversicht und achtend und beobend gegen unsere Feinde sprach, ein Beifall, der stürmisch wie aus einem Munde klang. Der Kanzler brachte der Volksvertretung den Gruß und Dank des Kaisers, der sich in Sturm und Gefahr und in der gemeinsamen Sorge um das Wohl des Reiches mit dieser Volksvertretung bis zum Tode eins weiß, und brachte den Dank für die ganze Nation, die in beispielloser Aufopferung und Hingabe daheim und draußen in allen Schichten des Volkes Unvergleichliches geleistet hat. Daran knüpfte er den Dank für unser Heer, für unsere Marine, für unsere Bundesgenossen, die Türkei eingeschlossen, die, genau weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit ihrer staatlichen Selbstbestimmung ein Ende haben würde. Als Resultat der viermonatigen Kämpfe stellte er fest, daß die unvergleichliche Tapferkeit unserer Feldtruppen den Krieg in Feindesland getragen hat und daß wir dort fest und sicher stehen und mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen können. Aber er ist kein Schönfärber; er erkennt den kriegerischen Wert auch unserer Gegner an und er weiß, daß noch große Opfer bis zur Erringung des Sieges zu bringen sind — Opfer, die die Nation bringen wird mit demselben Heroismus wie bisher, bis der Kampf für Recht und Freiheit bis zu gutem Ende durchgekämpft ist. Alles das wurde von immer neuen Zustimmungsrufen aus dem ganzen Hause bestätigt und die Zustimmung steigerte sich, als der Kanzler versicherte, daß wir nach siegreichem Kampfe auch der Unbill gedenken werden, mit der man sich an unseren Landsleuten im Auslande, in den Kolonien und an den Gefangenen vergangen hat, und daß sich dann zeigen wird, daß ungestraft kein Deutscher mißhandelt werden darf.

Dann folgte eine im ruhigen Tone eines beweiskräftigen Plaidoyers vorgetragene Auseinandersetzung, die unter stürmischer Zustimmung des ganzen Hauses feststellte, daß die Verantwortung für diesen größten aller Kriege Rußland und England tragen. In Rußland sind die Schuldigen die Männer, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgesetzt haben und in England trägt die Schuld die Regierung, denn die hätte den Krieg unmöglich machen können, wenn sie in Petersburg unzweideutig erklärt hätte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte erwachsen zu lassen; das hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland von kriegerischen Maßnahmen abzuhalten, und inzwischen wären unsere Vermittlungsversuche zwischen Wien und Petersburg gelungen und es hätte keinen Krieg gegeben. Den Franzosen hat der Reichskanzler in diesem, dem aufmerksamen Politiker ja an sich nichts neues bietenden Auseinandersetzungen kein hartes Wort entsagt; er hat ihre soldatischen Tugenden anerkannt und gewissermaßen indirekt begreiflich gefunden, daß sie die Scharte von 1870 bei so günstiger Gelegenheit gut zu machen suchten. Aber die Schuld Rußlands und vor allem Englands hat er unter dem Beifall des Reichstages ins klare Licht gerückt, gestützt auf die Mitteilungen des englischen Blaubuches selbst. Er hat rekapituliert, daß England in Petersburg die Versicherung abgegeben hat, daß es Frankreich schützen und gegen unsere Angriffe zur See verteidigen werde. Als das die russische Kriegspartei wußte, da gab es kein Halten mehr, da hat sie die Ueberhand gewonnen, wie es die Berichte des belgischen Gesandten bezeugen. England, das seinem Parlament immer wieder versichert hat, es sei durch keine Verträge in der Freiheit seiner Entschließungen behindert, war tatsächlich schon lange entschlossen, im Falle eines deutsch-französischen Krieges gemeinsame Sache mit Frankreich zu machen, lediglich nach dem alten englischen Grundsatz, daß England der arbiter mundi bleiben müsse und daß auf dem europäischen Festland keine Macht hat, was England das „Gleichgewicht" nennt, durch seine Entwicklung stören dürfe. Aus Eigennutz, aus Neid und Furcht vor Deutschlands wachsender wirtschaftlicher und militärischer Kraft und um die Herrschaft der Welt zu behalten führt England den Krieg gegen Deutschland und führt ihn in der Absicht der Vernichtung, wie es die Herbeiziehung aller möglichen farbigen Bundesgenossen zeigt.

Und dann zerpflückte Bethmann Hollweg mit wenigen überzeugenden Worten noch die eigentlich gar nicht mehr ernst zu nehmende Behauptung, daß England zum Schutze der Neutralität Belgiens zum Schwert gegriffen habe. Am 4. August, an dem der Kanzler noch sagte, daß wir mit dem Durchmarsch durch Belgien ein formelles Unrecht begingen, war unsere Regierung zwar schon überzeugt, daß Belgien seine Neutralität längst gebrochen hatte, aber ein hohes militärisches Interesse zwang damals und noch nach der Eroberung von Lüttich wieder zu dem Versuch, ob Belgien neutral bleibe und uns den Durchzug gestatte. Jetzt ist es bewiesen, daß es längst nicht mehr neutral, sondern Verbündeter unserer Gegner war, und wir sind in der Nacht vom 3. zum 4. August nicht in ein neutrales Land eingefallen, sondern in eines, das seine Neutralität längst aufgegeben hatte und zum Kampfe gegen uns bereit war. Der Kanzler gedachte auch seiner seit dem Antritt seines Amtes verfolgten Bemühungen, durch Verständigung mit den Einzelmächten der Triebel-Entente die Kriegsgefahr zu bannen und gleichzeitig unsere Wehrkraft so zu stärken, daß sie dem Kriege, wenn er doch komme, gewachsen wäre. In Frankreich war der von ehrgeizigen Politikern genährte Revanchegedanke stärker als der unzweifelhaft von einem Teile des französischen Volkes gehegte Wunsch, mit uns in gutnachbarlichen Verhältnissen zu leben. Mit Rußland kamen einzelne Vereinbarungen zustande, aber die panslawistischen Machtgelüste und der Gegensatz Rußlands zu Oesterreich-Ungarn machte Vereinbarungen unmöglich, die im Falle von politischen Krisen die Kriegsgefahr ausgeschlossen hätten. England stand fest da: Es hätte durch Verständigung mit uns den Weltfrieden garantieren können. Aber sein Prinzip der unbestrittenen Vorherrschaft und des „Gleichgewichts der Kräfte" auf dem Kontinent, das England in jedem Fall zum entscheidenden Faktor machen sollte, hat eine wirkliche Verständigung vereitelt.

So schilderte der Kanzler, wie durch Englands und Rußlands Schuld der Krieg gekommen ist, den Deutschland zu verhüten bemüht war. Aber mit gehobener Stimme fuhr er fort: „Unsere Feinde sollen wissen: Deutschland läßt sich nicht vernichten!" Und dann kam ein aus tiefem Herzen gesprochenes Bekenntnis, man muß sagen: ein Hymnus auf diesen herrlichen opferwilligen Geist, den Deutschland, von Feinden umringt, betätigt, und wie ein Ausblick in das neue Deutschland klang es, als Bethmann Hollweg fortfuhr: Wenn ein ruhmvoller und glücklicher Friede erkämpft sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heiligste Vermächtnis aus dieser großen und ernsten Zeit. Die Schranken, die Mißgunst, Mißverstand und Mißglaube erzeugt hatten, sind wie durch Zaubergewalt niedergesunken; den Ehrgeiz und Unrat, an dem unser politisches Leben gelitten hat, sind wir los! Und mit gesteigertem Pathos setzte er sich dafür ein, daß alle diese Hemmnisse unseres politischen Lebens nicht wieder errichtet werden sollen. Es klang wie ein seiner innerster Ueberzeugung entsprechendes Bekenntnis zu einem neuen Deutschland; so hat man es auch im Reichstage verstanden, und der stürmische Beifall, nun rechts nach links sich verdoppelnd und auf die Tribünen übergreifend, hat dieses Verständnis bezeugt. So ging diese Rede, in der der Reichskanzler noch der Gefallenen gedachte und ein Gelöbnis aussprach zum Durchhalten, damit Kinder und Enkel in einem freien Deutschland sich kraftvoll entwickeln könnten, unter jubelnden, stürmischen Zustimmungs- und Beifallskundgebungen zu Ende.

Die Sozialdemokratie, in der ja sehr verschiedene Meinungen gilt, hat in ihrer Mehrheit es sich nicht versagen können, trotz ihrer Bewilligung der neuen fünf Milliarden, doch ganz ähnlich wie am 4. August ihre besondere Auffassung über die möglichst schnelle Herbeiführung eines Friedens und über die belgische Neutralität, für deren Bruch durch Belgien selbst ihr noch nicht genügend Beweise beigebracht seien, kundzugeben. Sie erkennt an, daß das deutsche Volk noch heute seine ganze Kraft für den Schutz des Landes und der eigenen Selbständigkeit einsetzen muß, und sie gedenkt in dankbarer Erinnerung aller derer, die ihr Leben oder ihre Gesundheit für das Wohl des Vaterlandes geopfert haben. Mit einiger Befriedigung sagte Haase, der Sprecher der Partei, daß die inzwischen getroffenen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen den Anschauungen der Sozialdemokratie entsprächen; er äußerte aber auch weitergehende Wünsche, namentlich in Bezug auf die Preßfreiheit.

Im Namen aller bürgerlichen Parteien erklärte Spahn, was ja selbstverständlich ist: daß auch sie noch besondere Wünsche hätten und daß sie fest entschlossen seien, die soziale Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und für die durch den Krieg Geschädigten sorgsam auszubauen, aber heute gelte es, mit Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes alles andere hintanzustellen, und unter lebhaftem Beifall schloß dieser Redner mit dem Bekenntnis, daß wir in dem uns fremdenlich aufgedrungenen Kriege durchhalten wollen, bis der Sieg errungen ist, der uns dauernd schützt für alle Zeiten.

Dann ist der Kriegskredit von fünf Milliarden einstimmig bewilligt worden, denn daß Herr Karl Liebknecht sitzen blieb, tat der Sache keinen Abbruch. Damit war die Arbeit des Reichstags erledigt und in kurzen Worten gedachte Kämpf der stolzen Einmütigkeit, die die Vertretung der Nation wieder bewiesen habe. Der Präsident erhielt noch die Ermächtigung, den Parlamenten der mit uns neu verbundenen Mächte, Oesterreich-Ungarns und der Türkei, namens des Reichstages eine Sympathiekundgebung zugehen zu lassen. Dann verlas der Reichskanzler die aus dem Hauptquartier datierte Verordnung, durch die der Reichstag bis zum März 1915 vertagt wird, und in das Hoch auf den Kaiser, das deutsche Volk, unser Volksheer und unsere Marine und unser ganzes Vaterland stimmten alle Mitglieder stehend dreimal ein.

Dieser Tag hat also durch die erwählten Vertreter der deutschen Nation Zeugnis dafür abgelegt, daß diese in allen ihren Gliedern entschlossen ist, opferwillig und überzeugt wie bisher für die Ehre, Freiheit und Sicherheit des Vaterlandes bis zum Siege zu kämpfen.

Ausführlicher Drahtbericht über die Reden:

Präsident Dr. Kaempf

eröffnet die Sitzung um 4¼ Uhr mit folgender Ansprache: Meine Herren! Nach viermonatiger Vertagung heiße ich Sie alle zu neuer Arbeit in diesem Hause willkommen. Diejenigen aber unter uns, die mit in das Feld haben ziehen können und die aus dem Feld herbeigeeilt sind, um an den wichtigen Arbeiten des Reichstages teilzunehmen, begrüße ich auf das allerherzlichste! (Lebhafte Zustimmung.) Seitdem wir am 4. August unter dem gewaltigen Eindruck der auf uns einstürmenden Ereignisse uns vertagt, sind wichtige weltbistorische Ereignisse eingetreten. Vor allem aber hat sich gezeigt, daß alle Gedanken des deutschen Volkes auf diesen gewaltigen Krieg gerichtet sind, in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des deutschen Volkes alle Hindernisse überwinden werde,

in dem Bewußtsein des Sieges,

das getragen wird von der Stärke der militärischen Macht Deutschlands zu Wasser und zu Lande und von dem Bewußtsein der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Vaterlandes. (Stürmischer lebhafter Beifall.) Weit über zwei Millionen Kriegsfreiwillige haben sich gestellt und doch hat nur ein kleiner Teil von ihnen in die Armee eingereiht werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 unserer Beamten zu den Fahnen gerufen worden und der Erste aus unseren Reihen, der auf dem Schlachtfelde (Sämtliche Mitglieder des Hauses und des Bundesrates erheben sich von den Plätzen) den Tod für das Vaterland gefunden hat, war ein Kriegsfreiwilliger. (Beifall.) Alle diejenigen im Deutschen Reiche, denen es nicht vergönnt ist, mit in den Krieg zu ziehen, wetteifern in den Werken, die dazu bestimmt sind, die Leiden des Krieges zu lindern, für die Familien unserer Soldaten zu sorgen, unseren tapferen Kriegern dort draußen ihre schwere Arbeit zu erleichtern und den Verwundeten, die keinen sehnlicheren Wunsch haben als wieder in das Feld zu ziehen, Hilfe und Beistand zu leisten und ihnen die Herstellung von ihren Wunden zu ermöglichen. Eine Opferfreudigkeit sondergleichen geht durch das Land. Fürsten und Volk, ohne Unterschied, Alt und Jung, Frauen und Männer haben keinen anderen Gedanken, als sich wirksam zu beteiligen an dem Kriege, der ein

Volkskrieg

ist im wahrsten Sinne des Wortes, ein Volkskrieg, an dem jeder an der Stelle, an die er gestellt ist, verantwortungsvoll teilnimmt, mit dem Bewußtsein der Verantwortung für das, was auf dem Spiele steht. Noch eine andere Aufgabe ist denjenigen zugefallen, die zu Hause geblieben sind: die Sorge um die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens. Verständnisvoll ist die Bevölkerung dem Rufe gefolgt, durch Selbsthilfe den Gefahren des Krieges, die drohen, zu begegnen und durch weise Selbstbeschränkung dafür zu sorgen, daß die Gefahren nicht wachsen. Die großartige Organisation des Kredit- und Geldwesens, die durch die Reichsbank herbeigeführt worden ist, findet ihren Gipfelpunkt in der erfolgreichen Zeichnung der Kriegs-Anleihe, die nicht weniger als 4½ Milliarden Mark in die Kassen des Reiches geführt hat. (Beifall.) Manch schwere wirtschaftliche Wunde ist für den Einzelnen geschlagen, aber die Gesamtheit trägt auf starken Schultern das Gebäude unseres Wirtschaftslebens! (Beifall.)

Alles dieses zusammen bildet den Hintergrund, vor dem sich das gewaltige Drama dieses Krieges abspielt. Erst vier Monate sind seit dem Beginn des Krieges verflossen und welche Fülle von kriegerischen Ereignissen hat sich in dieser kurzen Spanne Zeit zusammengedrängt! Zu unserm Gegnern hat sich das japanische Reich gesellt, das für seinen Unbank nur anführen kann: Beutegier nach den Wahrzeichen deutscher Kultur, die wir im fernen Osten aufgerichtet haben zum Besten der Kultur. (Beifall und Sehr richtig!) Dagegen ist den zwei verbündeten Reichen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ein Bundesgenosse erstanden in dem osmanischen Reiche (Beifall), das entschlossen ist, die Bedrückung durch das englische Joch abzuschütteln, in gleicher Weise wie die anderen Länder mit moslemitischer Bevölkerung, und das durch die islamitische Bewegung die Grundfesten der Kolonialreiche unserer Gegner zu erschüttern droht. In diesen 4 Monaten haben wir ganz Belgien bis auf wenige Quadratkilometer im Westen besetzt und einen nicht unbedeutenden Teil des nördlichen und östlichen Frankreich auf der Linie Verdun-Lille bis zum Meere. Starke Festungen, die als uneinnehmbar galten, sind überwunden worden: Lüttich, Namur, Maubeuge und Antwerpen! In jeder Feldschlacht hat unser Heer den Feind geschlagen; ich erinnere nur an die Schlachten von Mülhausen und Französisch-Lothringen, im Osten an die Schlachten bei Tannenberg, bei den masurischen Seen, bei Lodz und bei Zawiercz. Und alle diese Schlachten haben bewiesen, daß alle unsere Truppen vom ersten bis zum letzten Mann, daß unsere Linientruppen wie unsere Reserven, unsere Landwehr, unser Landsturm, daß Kavallerie, Artillerie, Pioniere und alle Spezialwaffen von dem gleichen Geiste beseelt sind. Mehr als einmal ist uns gesagt worden, daß unsere Truppen unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles!" die feindlichen Stellungen gestürmt haben. (Beifall). Unserem Heere steht ebenbürtig zur Seite unsere Flotte. (Lebhafter Beifall.) Das Herz geht uns auf, wenn wir uns an die Kreuzer „Goeben" und „Breslau" erinnern, die gezwungen, den neutralen Hafen zu verlassen, unter den Klängen der „Wacht am Rhein" hinausgegangen sind in das von den feindlichen Flotten erfüllte Mittelmeer! Das Herz geht uns auf bei dem Gedanken an unseren Kreuzer „Emden" (Lebhafter Beifall), der alle Meere unsicher gemacht hat, obgleich er selbst nur ein einzelnes, verhältnismäßig kleines Schiff war, und vor dem die Flotten unserer Gegner gezittert haben. Ich erinnere an die Schlacht bei Coronel, wo eine überlegene Strategie zur See den Sieg davongetragen hat. (Beifall.) Ich erinnere an die glorreichen Taten unserer Unterseeboote (Lebhafter Beifall), die heute den Schrecken der ganzen britischen Flotte und des ganzen britischen Volkes bilden. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Händeklatschen). Leider ist unser heimatlicher Boden nicht von den Schrecken des Krieges verschont geblieben — Teile von Elsaß-Lothringen, Teile von Ostpreußen zeigen nur zu deutlich die Spuren der kriegerischen Verheerung —, aber wir können nicht dankbar genug sein, daß im Großen und Ganzen der Krieg sich abspielt auf den Gebieten unserer Feinde! (Beifall). Wahrlich, wenn wir alles dies uns vergegenwärtigen, drängt sich uns das Gefühl der Bewunderung auf für unser Heer und unsere Flotte (Beifall), deren Taten sich ebenbürtig zur Seite stellen, den kriegerischen Ereignissen aller Zeiten und aller Völker! In dieser Bewunderung bringen wir unseren Dank dar der obersten Leitung des Heeres und der Flotte, den Generälen und Admirälen, den Offizieren und den Mannschaften, die alle vom Ersten bis zum Letzten mit unvergleichlichem Mute gekämpft haben, und denen die feindlichen Stellungen selten haben standhalten können! (Beifall.) Wir schließen in diesen Dank ein die tapferen Bewohner unserer Kolonien, die in schwieriger Lage heldenmütig für ihr Volkstum kämpfen! Wir danken nicht minder denen, die an höchster Regierungsstelle stehen, die eine ungeheure Verantwortlichkeit mit ihren Mitarbeitern tragen und eine gleich große Arbeitslast haben und täglich bewältigen, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann im Interesse des deutschen Vaterlandes! (Beifall.) Wir danken allen Deutschen, die freiwillige Arbeit mit übernommen haben, die Leiden des Krieges zu mildern und für unsere Verwundeten zu sorgen. Schwer sind die Verluste an Verwundeten; viele Tausende, die für ihr ganzes Leben ein schweres Schicksal infolge des Krieges zu tragen haben, dieses Schicksal aber heldenmütig tragen! Schwer sind auch die Verluste an Menschenleben, die der Krieg fordert. Manches Frauenherz verzehrt sich in Kummer um den gefallenen Gatten und Bruder, manches Vater- und Mutterherz verzehrt sich in Gram um die ihm entrissenen Söhne. Wir ehren ihren Schmerz und tragen ihn mit ihnen. Das Vaterland aber dankt ihnen und ist stolz auf seine gefallenen Heldensöhne, die ihr Blut vergossen und ihr Leben hingegeben haben in dem Weltkrieg, den wir um unsere Existenz zu führen haben — einem Weltkrieg, denn aus allen Weltteilen: aus Asien, Afrika, Australien und Amerika, haben unsere Feinde ihre Vasallenheere auf den europäischen Kriegsschauplatz gezogen, um uns zu vernichten. Meine Herren, das schreckt uns nicht! Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache gehen wir uns,

wenn es sein muß, gegen die ganze Welt!

(Lebhafter Beifall.) Unter der Fahne unseres Heeres, unter der Flagge unserer Flotte werden wir siegen! (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren, ich habe Ihnen heute noch einige Mitteilungen traurigen Inhalts zu machen (Der Reichstag und die Mitglieder der Regierung erheben sich): Am 23. September verschied in seiner Heimat der Herr Kollege Dr. Semler, gewählt für den 2. Wahlkreis Hamburg; am 7. Oktober verschied in seiner Heimat unser Herr Kollege Ritter, gewählt im 1. Wahlkreise des Regierungsbezirks Bromberg; am 8. November verschied unser Herr Kollege Metzger, gewählt für den 3. Wahlkreis Hamburg. Am 20. November verschied unser Herr Kollege Dr. Brodersen, gewählt für den 6. Wahlkreis Schleswig-Holstein. Am 3. September ist unser Kollege Herr Dr. Frank-Mannheim, der beim Ausbruch des Krieges sich als Kriegsfreiwilliger gestellt hatte, von einer Kugel in den Kopf getroffen worden und fiel so in dem ersten Gefecht. An dem Platz, an dem wir sonst seine markige Gestalt zu sehen gewohnt waren, liegt ein Lorbeerkranz, den der Reichstag dem den Heldentod gestorbenen Kollegen gewidmet hat. Ich habe, nachdem ich die Nachricht von dem tragischen Ende unseres Kollegen erhalten hatte, der sozialdemokratischen Fraktion das Beileid des Reichstages ausgesprochen, und seitens des Herrn Stellvertreters des Herrn Reichskanzlers ist mir folgendes Schreiben zugegangen: „Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung ist als erstes Mitglied des Reichstages der Abgeordnete Dr. Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat damit die Gesinnung, die er durch seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger bekundet hatte, mit seinem Tode besiegelt. Ich habe die Ehre, im Namen des Reichskanzlers dem Reichstag den Ausdruck des aufrichtigen Mitgefühls auszusprechen, und bitte, diesen Ausdruck ihm zu übermitteln." Ich danke dem Herrn Reichskanzler für den Ausdruck seiner warmen Anteilnahme an unserem tragischen Verlust. Meine Herren! Sie haben sich sowohl zu Ehren der in ihrer Heimat verstorbenen Mitglieder wie auch zu Ehren unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen Dr. Frank von Ihren Plätzen erhoben. Ich stelle dies fest und danke Ihnen dafür.

Der Präsident Dr. Kämpf teilt darauf mit, daß er der Kaiserin zum Geburtstag die Glückwünsche des Reichstags übermittelt habe, und verliest das darauf eingegangene Danktelegramm der Kaiserin. Er verliest ferner das von ihm aus Anlaß des Falles von Tsingtau an den Kaiser gerichtete Telegramm, worin er die Gefühle des Reichstags aus diesem Anlaß kundgibt, und teilt mit, daß er darauf folgende Depesche des Kaisers erhalten habe: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und Vertrauens auf die Zukunft, von welchem der Reichstag und alle deutschen Herzen angesichts des Falles von Tsingtau erfüllt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heere und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach, will Gott nicht vergeblich, bestätigt hat. Wilhelm I. R." Der Präsident gibt ferner den Wortlaut der Depesche bekannt, die er aus dem gleichen Anlaß an den Staatssekretär des Reichsmarineamts gerichtet hat, sowie die von letzterem an ihn gerichtete telegraphische Antwort. Der Präsident läßt ferner die telegraphische Solidaritätskundgebung verlesen, die der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses ihm hat zugehen lassen, und ebenso die von ihm darauf namens des Reichstags gegebene Antwort.

Darauf tritt das Haus in die erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend die Feststellung eines

zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltsetat 1915.

ein, durch welchen weitere fünf Milliarden an Kriegskrediten gefordert werden.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Seine Majestät der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mir bei seiner Abreise aufgetragen, der deutschen Volksvertretung, mit der er sich in Sturm und Gefahr und der gemeinsamen Sorge um das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine herzlichsten Wünsche und Grüße zu überbringen und zugleich von dieser Stelle aus in seinem Namen der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Lebhafter Beifall) Unser erster Gedanke gilt dem Kaiser, der Armee und Marine, unseren Soldaten, die im Felde und auf hoher See für die Kraft und Größe des Reiches kämpfen. (Beifall) Voller Stolz und mit festem Vertrauen blicken wir auf sie (Erneuter Beifall), blicken wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder (Lebhafte Zustimmung), die treu mit uns vereint in glänzend bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. Noch jüngst hat sich uns in dem uns aufgezwungenen Kampf ein Bundesgenosse zugesellt, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner staatlichen Selbstbestimmung zu Ende wäre (Sehr richtig!), das ottomanische Reich. Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition gegen uns aufgeboten haben, so werden sie hoffentlich die Erfahrung machen, daß auch der Arm unserer mutigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reicht! (Beifall.) Am 4. August bekundete der Reichstag den unbeugsamen Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Wie kann man die Heldentaten der einzelnen Armeen, Regimenter und Schwadronen aufzählen bei einem Kriege dessen Fronten durch die ganze Welt gehen! Ihre Taten wird die Weltgeschichte verzeichnen! (Lebhafter Beifall.) Die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen hat den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen wir fest und stark da und können mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen. (Lebhafter Beifall.) Aber die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen; wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat, denn wir müssen und wollen den Verteidigungskrieg, den wir, von allen Seiten bedrängt, für Recht und Freiheit führen,

bis zum guten Ende durchkämpfen!

(Langanhaltender lebhafter Beifall.) Dann wollen wir auch der Unbill gedenken, mit der man sich an unseren in Feindesland lebenden wehrlosen Landsleuten, zum Teil in einer jeder Zivilisation hohnsprechenden Weise (Lebhafte Zustimmung) vergriffen hat, die Welt muß erfahren, daß niemand einem Deutschen ungesühnt ein Haar krümmen kann! (Großer, wiederholter Beifall.)

Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung vom 4. August zu Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und nach dessen sofortiger Ablehnung die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern konnte, will ich jetzt einige Aeußerungen dazu machen. Die Verantwortung an diesem größten aller Kriege liegt für uns klar. Die äußere Verantwortung tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen

lischen Armee betreiben und durchgesetzt haben. (Zustimmung).

die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung!

(Erneute lebhafte Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg unzweideutig erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte heraus wachsen zu lassen. Eine solche Sprache hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland energisch von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten; dann aber gelangen unsere Vermittlungsaktionen zwischen Wien und Petersburg und es gab keinen Krieg. England hat das nicht getan. England kannte die kriegslüsternen Treibereien einer zum Teil nicht verantwortlichen, aber mächtigen Gruppe um den Zaren. (Zustimmung.) Es sah, wie das Rad ins Rollen kam, aber es fiel ihm nicht in die Speichen! (Lebhafte Zustimmung.) Trotz aller Friedensbeteuerungen gab London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf Seiten Frankreichs und damit auch Rußlands (lebhafte Zustimmung); das zeigen klar und unwiderleglich die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinette, insbesondere das Blaubuch, das die englische Regierung herausgegeben hat. Nun gab es in Petersburg kein Halten mehr. Wir besitzen darüber das gewisse unverdächtige Zeugnis des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg. Er berichtet — Sie kennen seine Worte, aber ich will sie hier wiederholen — er berichtet am 30. Juli an seine Regierung: „England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle; Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in Petersburg fest davon überzeugt, England werde beistehen. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen." (Hört, hört!) Bis in den Sommer hinein haben die englischen Staatsmänner ihrem Parlament verschwiegen, kein Vertrag, keine Abmachung binde die schrankenlose Selbstbestimmung Englands, falls ein Krieg ausbräche; frei könne Großbritannien sich entschließen, ob es an einem europäischen Kriege teilnehmen wolle oder nicht. Also war es keine Bündnispflicht, kein Zwang, auch keine Bedrohung des eigenen Landes, die die englischen Staatsmänner veranlaßte, den Krieg entfesseln zu lassen und dann selbst in ihn einzutreten?! Dann bleibt nur übrig, daß das Londoner Kabinett diesen Weltkrieg, diesen ungeheuren Weltkrieg kommen ließ, weil ihm die Gelegenheit gekommen schien, mit Hilfe der politischen Entente-Genossen den Lebensnerv seines

größten europäischen Konkurrenten auf dem Weltmarkte

zu zerstören! So trägt England mit Rußland zusammen — über Rußland habe ich mich am 4. August ausgesprochen — vor Gott und der Menschheit die Verantwortung für diese Katastrophe, die über Europa, die über die Menschheit hereingebrochen ist!

Die

belgische Neutralität,

die England zu schützen vorgab, ist eine Maske. Am 2. August, abends um 7 Uhr, teilten wir in Brüssel mit, daß wir durch die uns bekannten Kriegspläne Frankreichs um unserer Selbsterhaltung willen gezwungen seien, durch Belgien zu marschieren. (Sehr wahr!) Aber schon am Nachmittag desselben Tages, am 2. August, also bevor England das geringste von dieser Demarche bekannt war und bekannt sein konnte, hatte die englische Regierung Frankreich ihre Unterstützung zugesagt, (Hört, hört!) und zwar bedingungslos zugesagt für den Fall eines Angriffs der deutschen Flotte auf die französische Küste; von der belgischen Neutralität war dabei mit keinem Wort die Rede! Diese Tatsache ist festgestellt durch die Erklärung, die Sir Edward Grey am 3. August im Unterhaus abgab und die mir am 4. August infolge des erschwerten Telegraphenverkehrs nicht in extenso bekannt war, und bestätigt durch das Blaubuch der englischen Regierung selbst. Wie hat da England behaupten können, es habe das Schwert gezogen, weil wir die belgische Neutralität verletzt hätten! Als ich am 4. August von dem Unrecht sprach, das wir mit dem Einmarsch in Belgien begangen hätten, stand noch nicht fest, ob sich die Brüsseler Regierung nicht in der Stunde der Not dazu entschließen würde, das Land zu schonen und sich unter Protest auf Antwerpen zurückzuziehen. Sie erinnern sich daran, daß ich nach der Einnahme von Lüttich auf den Antrag unserer Heeresleitung eine erneute Aufforderung in diesem Sinne an die belgische Regierung gerichtet habe; aus militärischen Gründen mußte die Möglichkeit zu einer solchen Entwicklung am 4. August unter allen Umständen offengehalten werden. Für die Schuld der belgischen Regierung sagen schon damals mannigfache Anzeichen vor; positive schriftliche Beweise standen mir noch nicht zu Gebote. Den englischen Staatsmännern aber waren diese Beweise genau bekannt! (Sehr richtig!) Und wenn jetzt durch die in Brüssel aufgefundenen, von mir der Oeffentlichkeit übergebenen Aktenstücke festgestellt worden ist, wie und in welchem Grade Belgien seine Neutralität England gegenüber preisgegeben hatte, so ist nunmehr alle Welt über zwei Tatsachen im Klaren: Als unsere Truppen in der Nacht vom 3. auf den 4. August das belgische Gebiet betreten hatten, befanden sie sich auf dem Boden eines Staates, der seine Neutralität längst preisgegeben hatte! Und die andere Tatsache: Nicht um der belgischen Neutralität willen, die es selbst mit untergraben hat, hat uns England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zusammen mit zwei großen Militärmächten des Festlandes unser Herr werden zu können! (Wiederholtes lebhaftes Sehr richtig!) Schon seit dem 2. August, seit seinem Versprechen der Kriegsfolge an Frankreich, war England nicht mehr neutral, sondern tatsächlich im Kriegszustand mit uns; die Nachholung seiner Kriegserklärung vom 4. August mit der Verletzung der belgischen Neutralität war nichts als ein Scheinlicht, geeignet, das eigene Land und das neutrale Ausland über die wahren Beweggründe zum Kriege hinzuführen! (Sehr richtig!) Jetzt, wo der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete englisch-belgische Kriegsplan enthüllt ist, ist die Politik der englischen Staatsmänner für alle Zeiten vor der Weltgeschichte gekennzeichnet! (Sehr richtig!) Die englische Diplomatie selbst hat ja auch noch ein Übriges dazu getan: Auf ihren Ruf entreißt uns Japan das heldenmütige Kiautschou und verletzt dabei die chinesische Neutralität. (Sehr richtig!) Ist England gegen diesen Neutralitätsbruch eingeschritten? (Sehr richtig! Sehr gut!) Hat es da seine petnische Fürsorge für die neutralen Staaten gezeigt? (Sehr gut!)

Meine Herren! Als ich vor fünf Jahren auf diesen Platz berufen wurde, stand dem Dreibund fest gefügt die Triple-Entente gegenüber, ein Werk Englands, bestimmt, dem bekannten Grundsatz der balance of power zu dienen; d. h. auf Deutsch übertragen: Der seit Jahrhunderten befolgte

Grundsatz englischer Politik,

sich gegen die stärkste Macht des Kontinents zu wenden, sollte in der Triple-Entente sein stärkstes Werkzeug finden. Darin lag von vornherein der aggressive Charakter der Triple-Entente gegenüber den rein defensiven Tendenzen des Dreibundes; darin lag der Keim zu gewaltsamer Explosion! Ein Volk von der Größe und Tüchtigkeit des deutschen läßt sich in seiner freien und friedlichen Entwicklung nicht ersticken..! Angesichts dieser Kombination war der deutschen Politik der Weg klar vorgeschrieben: Wir mußten versuchen, durch Verständigung mit den einzelnen Mächten der Triple-Entente die Kriegsgefahr zu bannen, und wir mußten gleichzeitig unsere Wehrkraft so stärken, daß sie dem Kriege, wenn er doch kam, gewachsen war. Sie wissen, meine Herren, wir haben beides getan. In Frankreich begegneten wir immer wieder dem Revanche-Gedanken: von ehrgeizigen Politikern genährt, erwies er sich stärker als der unzweifelhaft von einem Teil des französischen Volkes gehegte Wunsch, mit uns in gut-nachbarlichem Verhältnis zu leben. Mit Rußland kam es zwar zu einzelnen Vereinbarungen, aber seine feste Allianz mit Frankreich, sein Gegensatz zu dem uns verbündeten Oesterreich-Ungarn und ein von panslawistischen Machtgelüsten geschürter Deutschenhaß machten Vereinbarungen unmöglich, die im Falle von politischen Krisen die Kriegsgefahr ausgeschlossen hätten. Verhältnismäßig am freiesten stand England da. Ich habe schon vorhin daran erinnert, mit welcher Emphase die englischen Staatsmänner immer auf's neue ihrem Parlament das ganz ungebundene Selbstbestimmungsrecht Großbritanniens gerühmt haben. Hier konnte am ehesten der Versuch zu einer Verständigung gemacht werden, die tatsächlich den Weltfrieden garantiert hätte. Danach habe ich gehandelt, danach mußte ich handeln. Der Weg war schmal, das wußte ich wohl. Die infame englische Tinkart hat im Laufe der Jahrhunderte einen politischen Grundsatz mit der Kraft eines selbstverständlichen Dogmas ausgestattet, den Grundsatz nämlich, daß England ein arbitrium mundi gebühre, das es nur aufrechterhalten könne durch die unbestrittene Seeherrschaft einerseits und durch das vielbesungene „Gleichgewicht der Kräfte" andererseits. Ich habe niemals gehofft, diesen alten englischen Grundsatz durch Zureden zu brechen; was ich für möglich hielt, war, daß die wachsende Macht Deutschlands und das wachsende Risiko eines Krieges England willigen könnten, einzusehen, daß dieser alte Grundsatz unhaltbar, unpraktisch geworden und ein friedlicher Ausgleich mit Deutschland vorzuziehen sei. Jenes Trauma aber lähmt immer wieder die Möglichkeit der Verständigung. Einen neuen Anstoß erhielten die Verhandlungen durch die Krisis von 1911. Dem englischen Volke war über Nacht klar geworden, daß es vor dem Abgrund eines europäischen Krieges gestanden hatte. Die Volksstimmung zwang die englischen Machthaber zu einer Annäherung an Deutschland. In langwieriger Arbeit gelang es schließlich, sich über verschiedene kritische wirtschaftliche Interessenfragen, die Afrika und Vorderasien betrafen, zu verständigen. Damit sollten die möglichen politischen Reibungsflächen vermindert werden.

Die Welt ist weit (Sehr richtig!); sie bietet, wenn man nur die freie Entfaltung unserer Kräfte nicht hindern will, beiden Völkern Raum genug, im friedlichen Wettbewerb ihre Kräfte zu messen. (Sehr richtig!) Das war ein

von der deutschen Politik stets vertretener Grundsatz.

Aber während wir so verhandelten, war England unablässig darauf bedacht, seine Beziehungen zu Frankreich und Rußland immer enger zu gestalten. Das Entscheidende dabei war, daß über das politische Gebiet hinaus immer festere militärische Abmachungen für den Fall eines kontinentalen Krieges getroffen wurden. England behielt diese Verhandlungen möglichst geheim. Wenn etwas davon durchsickerte, wurde ihre Bedeutung in Presse und Parlament als durchaus harmlos hingestellt. Besorgen blieben sie uns nicht, wie Sie aus den Veröffentlichungen wissen, die ich veranlaßt habe. Die gesamte Situation war eben diese: England war zwar bereit, sich über Einzelfragen mit uns zu verständigen; oberster und erster Grundsatz seiner Politik blieb ihm: Deutschland muß in der freien Entfaltung seiner Kraft in Schach gehalten werden durch die balance of power; das ist die Grundlage für freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland. Zu diesem Zwecke Stärkung der Triple-Entente bis aufs Aeußerste! Als die Freunde militärische Zusicherungen dafür verlangen, sind die englischen Staatsmänner sofort bereit, sie zu geben. Der Ring ist geschlossen: England ist Frankreichs Gefolgschaft sicher und damit auch der Rußlands. Aber freilich: auch England bindet seinen Willen. Wollen Frankreich oder Rußland losgehen, so ist England moralisch in den Händen seiner Freunde. Und das alles zu welchem Zweck? Deutschland muß niedergehalten werden!

Wir haben es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Schon Anfang Juli dieses Jahres habe ich der englischen Regierung andeuten lassen, daß wir ihre geheimen Verträge mit Rußland über eine Marinekonvention bekannt seien, und ich habe sie auf die ernsten Gefahren aufmerksam gemacht, die diese englische Politik für den Weltfrieden berge. Vierzehn Tage später schon trat das ein, was ich vorausgesagt hatte. Wir haben aus der gesamten Lage der Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander habe ich Ihnen die größten Rüstungsvorlagen gebracht, die die deutsche Geschichte kennt, und Sie haben in voller Erkenntnis der Gefahr einmütig und opferbereit bewilligt, was für unsere Selbstverteidigung notwendig war. Und als nun der Krieg ausgebrochen ist, läßt England jeden Schein fallen und laut und voll verkündet es: England will kämpfen, bis Deutschland niedergerungen ist, wirtschaftlich und militärisch! Panslawistischer Deutschenhaß stimmt jubelnd zu: Frankreich hofft mit der ganzen Kraft einer alten sadistischen Nation die Schande von 1870 auszumerzen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort:

Deutschland läßt sich nicht vernichten!

(Lebhaftes, wiederholt sich erneuerndes Sehr richtig!) Wie unsere militärische, so hat sich auch die finanzielle Kraft Deutschlands glänzend bewährt, sich erhaltend in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Das wirtschaftliche Leben wird aufrechterhalten; die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnismäßig gering; die Organisationskraft und Organisationskunst Deutschlands sucht in immer neuen Formen Ersatz vorzubringen, Schäden auszugleichen. Kein Mann, keine Frau entzieht sich der freiwilligen Mitarbeit, keine Werbetrommel braucht gerührt zu werden. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Und alles zu dem einzigen und großen Zweck, für das Land der Väter, für die Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut und Blut. Wenn dieser Geist, diese sittliche Größe des Volkes, wie sie die Weltgeschichte noch nie gekannt hat, wenn der vielfach bewährte Heldenmut unseres Volkes in Waffen gegenüber einer Welt von Feinden von unseren Gegnern als „Militarismus" geschmäht wird, wenn sie uns „Hunnen" und „Barbaren" schelten, wenn sie eine Flut von Lügen über uns auf den Erdenrund verbreiten — ich glaube wahrlich, wir können ruhig genug sein, uns dessen nicht zu grämen! (Lebhafter Beifall.) Dieser wunderbare Geist, der die Herzen des deutschen Volkes durchglüht in niegesehener Einigkeit, in der unbedingtesten Hingabe des einen an den anderen — er wird und muß siegreich bleiben. Und wenn ein ruhmvoller, wenn ein glücklicher Frieden erkämpft sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heilige Vermächtnis dieser furchtbaren und großen Zeit. (Bravo!) Wie von einer Zaubergewalt sind die Schranken gefallen, die eine lahme und dumpfe Zeit lang die Glieder des Volkes trennte, die wir gegeneinander aufgerichtet hatten in Mißverstand, in Mißtrauen und in Mißgunst. Eine Befreiung, eine Beglückung ist es, daß nun einmal dieser ganze Wust und Unrat weggefegt ist (Bravo!), daß nur der Mann gilt, einer gleich dem andern, einer dem andern die Hand reichend; ein einziges und heiliges Ziel. (Bravo!) Ich wiederhole noch einmal das Wort, das der Kaiser sprach, als der Krieg ausbrach:

„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!"

Wenn der Krieg beendet sein wird, werden die Parteien wiederkehren; ohne Parteien, ohne politischen Kampf kein politisches Leben, auch für das freieste und einigste Volk. (Erneuter Beifall!) Aber kämpfen wollen wir dafür — ich für mein Teil verspreche es Ihnen —, daß es in diesem Kampfe nur mehr Deutsche geben wird! (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich schließe meine kurzen Ausführungen. Die Zeit ist nicht für Worte. Nicht über alle Fragen, die das Volk und die auch uns im tiefsten bewegen, kann ich sprechen. Nur noch eins: In Treue und mit Dank gedenken wir der Söhne Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern in Osten und Westen, auf hoher See, an den Gestaden des Stillen Ozeans und in unseren Kolonien für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Vor ihrem jetzt verstummten Heldenmut einigen wir uns in dem Gelöbnis, auszuharren bis zum letzten Hauch, damit Kinder und Enkel in einem stärkeren Deutschland frei und gesichert gegen fremde Drohung und Gewalt an der Größe des Reiches weiterbauen können! (Großer Beifall.) Und dieses Gelöbnis soll hinausschallen zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den Feind, zu dem Herzblut Deutschlands, das in zahl- und namenlosem Heldentum strömt, für das wir bereit sind, alles herzugeben, was wir haben — hinausschallen auch zu unseren Landsleuten im Ausland, den draußen für uns Sorgenden, den von der Heimat Abgeschnittenen und Gefährdeten, den widerrechtlich Gefangenen und Mißhandelten. Wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen als freies Volk! (Ungeheurer jubelnder Beifall im ganzen Hause und auf den Tribünen. Stürmisches Händeklatschen, das sich immer wieder erneut. Die Beifallskundgebungen dauern minutenlang.)

Abg. Haase (Soz.):

Im Anschluß an die Ausführungen des Herren Reichskanzlers über Belgien will ich namens meiner Fraktion feststellen, daß die nachträglich bekanntgewordenen Tatsachen nach unserer Ueberzeugung nicht imstande sind, um von unserem Standpunkt vom 4. August abzugehen. Die sozialdemokratische Fraktion steht auch heute noch auf dem Standpunkt ihrer Erklärung vom 4. August über den Krieg, dessen tiefere Ursachen ökonomische Gegensätze bilden. Noch sind die Grenzen unseres Landes von feindlichen Truppen bedroht; daher muß das deutsche Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einsetzen.

Die Sozialdemokratie billigt deshalb die geforderten neuen Kredite.

In dankbarer Erinnerung gedenken wir aller derer, die Leben und Gesundheit für das Wohl des Vaterlandes hingegeben haben. Wie am 4. August stehen wir auch heute noch in Uebereinstimmung mit der Internationale auf dem Standpunkt, daß ein jedes Volk ein unveräußerliches Recht auf Integrität und Unabhängigkeit hat. Diese bei fremden Nationen anzutasten hieße den Keim zu neuen Kriegen legen. Wir stehen deshalb bei dem, was wir am 4. August gesagt haben. Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel erreicht ist und der Gegner zum Frieden geneigt ist, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der geeignet ist, zur Freundschaft mit den anderen Völkern zu führen. Wir verlangen, daß für alle Angehörigen und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer in ausreichendster Weise gesorgt wird und daß den Arbeitslosen und den wirtschaftlich in Bedrängnis Geratenen Arbeitsgelegenheit und Hilfe zu teil wird. Ferner muß dafür Sorge getroffen werden, daß das Volk hinreichend mit Nahrung und Gebrauchsgegenständen versorgt wird. Die Anregungen der Gewerkschaften über soziale Maßnahmen sind zu bei der Reichsregierung zum Teil auf guten Boden gefallen, aber es muß noch mehr geschehen! Wir bedauern bei dem einmütigen Zusammengehen aller Volksgenossen die

Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte.

Ganz besonders die Beschränkung der Pressefreiheit ist durch nichts gerechtfertigt! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie ist geeignet, Zweifel in die Reife und Entschlossenheit des deutschen Volkes zu setzen. Die Zensur führt zu Mißgriffen und wirtschaftlichen Schädigungen. Wir fordern schleunigste Abhilfe im Interesse der geschlossenen Verteidigung des Ansehens und der Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes! (Beifall.)

Abg. Dr. Spahn (Z.):

Namens (ämtlicher übrigen Parteien des Hohen Hauses (Lebhafter Beifall.) habe ich folgende Erklärung abzugeben: Auch wir haben zahlreiche Wünsche der Gesetzgebung zu unterbreiten. Wir sind fest entschlossen, die soziale Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und für die durch den Krieg Geschädigten sorgsam auszubauen. (Beifall.) Dankbar gedenken wir auch derer, die durch den Feind schwere Wunden erlitten haben (Beifall). Aber heute kommt es darauf nicht an; heute gilt es der Rücksicht auf das Wohl des deutschen Vaterlandes alles andere hintanzustellen! (Beifall.) In dem uns freventlich aufgezwungenen Kriege wollen wir durchhalten, bis ein Sieg errungen ist, der den ungeheuren Opfern entspricht (Lebhafter Beifall) und der uns

dauernden Schutz für alle Zeiten

gewährleistet! Zu unseren braven Soldaten in Heer und Flotte, die Schulter an Schulter mit den verbündeten Truppen kämpfen, haben wir dankerfülltes Vertrauen, daß der Kampf bis zu diesem Ziele geführt wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Der Nachtragsetat wird hierauf in zweiter Lesung ohne Debatte im Einzelnen angenommen. Auf Antrag des Abgeordneten Dr. Spahn (Z.) tritt das Haus dann sofort in die dritte Lesung ein und nimmt unter lebhaftem Beifall und Händeklatschen den gesamten Nachtragsetat debattelos gegen die einzige Stimme des Abg. Liebknecht an.

Auf Antrag Spahns tritt das Haus auch sofort in die Beratung des ingrossierten eingegangenen Antrages auf

Vertagung des Reichstages bis zum 3. März

ein. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Abg. Graf Westarp (kons.):

Es liegt eine Reihe von Petitionen vor, die sich mit den Maßnahmen zur Linderung der Kriegsnot befassen. Darunter befinden in erster Linie die besondere Berücksichtigung, die darauf hinzielen, Hilfe für die elsaß-lothringischen und ostpreußischen Flüchtlinge zu schaffen, damit sie bald ihre alte Heimat in altem Glanz und neuer Blüte erstehen sehen. Ich beantrage, alle eingegangenen Petitionen dem Herrn Reichskanzler zu übergeben.

Der Antrag Westarp wird ebenfalls einstimmig angenommen.

Präsident Dr. Kaempf:

Wir sind am Ende unserer heutigen Arbeit angelangt. Ich darf mit besonderer Genugtuung feststellen, daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes, die sich in der Annahme der Kreditvorlage bekundet hat, durch nichts geschwächt worden ist und daß das deutsche Volk dadurch zu erkennen gibt, daß es den Krieg, der uns aufgezwungen worden ist, fortsetzen will bis zum Ende, das wir uns gesetzt haben. Niemals in der Weltgeschichte ist dem deutschen Volke eine Koalition gegenübergetreten wie jetzt. Es hat noch nie einer derartigen Kraftanstrengung bedurft, wie sie das deutsche Volk jetzt an in die Erscheinung treten lassen, einig in allen Parteien, einig in allen Ständen, einig unter der Führung des Heeres und der Marine, unter der obersten Heeresleitung Seiner Majestät des Kaisers. Das ist ein erhebendes Moment. Ich freue mich, daß wir alle nach dem 4. August auch den 2. Dezember erlebten, der für uns das Gefühl der Größe des deutschen Volkes zum Ausdruck bringt wie nie zuvor. Den großen Anstrengungen, die wir bisher gemacht haben, werden weitere folgen. Wir haben aus der Rede des Herrn Reichskanzlers ersehen, daß auch er der Ansicht ist, daß der Kampf weitergeführt werden muß, daß er noch nicht zu Ende ist.

Wir vertrauen darauf, daß die Kraft des deutschen Volkes alle Hindernisse aus dem Wege räumen wird, um das Ziel zu erreichen, das wir uns gesetzt haben, nämlich das Ziel, zu einem Frieden zu gelangen, der uns die Möglichkeit gibt, für unsere Kinder und Enkelkinder dafür zu sorgen, daß wir

in Frieden und Ruhe unseren Aufgaben in der Welt gerecht werden

können und daß wir nicht gestört werden durch den frevelhaften Uebermut irgend eines unserer Nachbarn! (Beifall.) Den **Dank, den wir alle schuldig sind denen, die an diesem großen Werke mitgearbeitet haben,** habe ich bereits in meiner ersten Ansprache zum Ausdruck gebracht, aber man kann ihn nicht oft genug wiederholen, den Dank für die Kraftanstrengung unseres Heeres und unserer Marine, für die Kraftanstrengung aller derjenigen, die mitgeholfen haben; diese Anstrengungen sind so großartig, daß es nicht möglich ist, mit Worten den Dank abzustatten, den wir allen schuldig sind! (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, es wird Ihnen allen klar sein: Das deutsche Volk kann nicht besiegt werden, solange es einig ist, und auf diese Einigkeit bauen wir als auf das sicherste Palladium unseres Volkes! (Lebhafter Beifall.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

verliest hierauf die aus dem Hauptquartier datierte kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 3. März 1915 vertagt wird.

Präsident Dr. Kaempf

erbittet und erhält die Ermächtigung, den Parlamentariern mit uns treu verbundener Länder Oesterreich-Ungarns und des ottomanischen Reiches namens des Reichstages eine Sympathiekundgebung zugehen zu lassen und die Tagesordnung für die nächste Sitzung, die man ja noch nicht genau kenne, selbst festzustellen. Er führt dann fort: Somit sind wir am Schlusse unserer heutigen Sitzung angelangt. Wir können uns in dem erhebenden Gefühl, für das Vaterland getan zu haben, was in diesem Augenblick zu tun unsere Pflicht war, und mit dem Rufe: „Seine Majestät der deutsche Kaiser, das deutsche Volk, das Volksheer und unsere Marine und unser Vaterland, sie leben hoch!"

Das ganze Haus stimmt dreimal begeistert in diesen Ruf ein. Schluß gegen 6 Uhr.

Das einige Deutsche Reich.

Die Hoffnung unserer Feinde, daß unter dem Ansturm von allen Seiten der innere Zerfall des Deutschen Reiches einsetzen müsse, hat einer gründlichen Enttäuschung Platz gemacht. Unsere Feinde geben das zwar nicht offen zu, und in der feindlichen Presse werden noch heute die tollsten Berichte über die schrecklichen Zustände innerhalb des Deutschen Reiches verbreitet, sodaß selbst die Deutschen im Ausland und vor allem die Neutralen, wenn sie auch nicht im vollen Umfang an diese unsinnigen Gebilde glauben, doch vorübergehend in ihrem Glauben an die innere Kraft des deutschen Volkes schwankend werden. Hat doch erst kürzlich wieder ein in holländisch-Indien lebender Holländer seine in Frankfurt weilende Frau telegraphisch aufgefordert, wegen der unsicheren Lage in Deutschland dieses sofort zu verlassen und nach Holland überzusiedeln. In Deutschland lacht man natürlich über derartige Vorkommnisse, aber sie zeigen doch, welche Wirkung die Lügennachrichten aus englischer, französischer und russischer Quelle im neutralen Ausland haben.

Das ist ganz gut, daß gestern wieder einmal der Deutsche Reichstag zu einer kurzen Sitzung zusammentrat, um abermals vor aller Welt zu zeigen, daß das deutsche Volk von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken genau so einig ist wie bei Beginn des Krieges in dem festen Willen, seine Feinde niederzukämpfen und nicht eher das Schwert einzustecken, als bis Deutschlands Freiheit und Größe für lange Jahre gesichert erscheint. Und wenn die Leichtigkeit, mit der Deutschland seine erste Kriegsanleihe aufgebracht hat, noch nicht davon überzeugt hat, daß auch die wirtschaftlichen Verhältnisse bei uns durchaus gesunde sind, den wird wohl die gestrige dritte Sitzung des Deutschen Reichstages, der eine zweite Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark bewilligt hat, eines Besseren belehren. Der ganze Reichstag, einschließlich der sozialdemokratischen Fraktion, hat seine Zustimmung zu der neuen Kriegsanleihe gegeben und gleichzeitig die Verwendung der ersten gutgeheißen. Auch wird man wohl glauben müssen, daß ein Volk, das in der kurzen Zeit von einem halben Jahre im Stande ist, 10 Milliarden Mark für Kriegszwecke flüssig zu machen, nicht so bald zu besiegen sein wird. Die immer wiederkehrende Mär von der Hungersnot in Deutschland wird dadurch wohl aufs schlagendste widerlegt, denn ein Volk, das einer Hungersnot ausgesetzt ist, wird nicht sein verfügbares Bargeld für Anleihezwecke hergeben. So wird also diese heute Reichstagssitzung dem Ausland von neuem zeigen, daß wir gewillt sind, durchzuhalten, nicht nur bis zum letzten Pfennig, wie die Engländer, sondern auch bis zum letzten Blutstropfen, und zwar nicht nur der armen Teufel, die in England für den Kapitalismus hingeschlachtet werden, sondern aller Bevölkerungskreise, ob hoch oder niedrig, die ihr Höchstes, ihr Leben, einsetzen für das deutsche Vaterland.

Allerdings wird auch der Reichstag es als seine Ehrenpflicht ansehen müssen, für jene zu sorgen, denen durch den Krieg die Ernährer genommen wurden, wie für diejenigen, die zwar am Leben geblieben sind, die aber fürs Vaterland zum Krüppel wurden und sich nicht mehr selbst ernähren können, oder doch derartig in der Erwerbsmöglichkeit beschränkt sind, daß sie auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind. Jenen, die für Deutschlands Macht und Größe ihr Blut vergossen haben, muß so das Vaterland in Erfüllung seiner heiligen Dankespflicht ein Opfer bringen, das sicher weit geringer ist als das unserer tapferen Kämpfer.

Die Besetzung von Deutsch-Neuguinea und Neupommern.

[illegible] Amsterdam, 2. Dezbr. (Ctr. Frkft.) Jetzt eingetroffene australische Zeitungen berichten eingehender über die Besetzung von Deutsch-Neuguinea, die im September durch Australier vorgenommen wurde. Eine 150 Mann starke Landungstruppe wurde am 11. September von sechs Deutschen und 40 Eingeborenen aufgehalten. Erst nach heftigem Gefecht erfolgte die Uebergabe. Inzwischen hatte Oberst Watson mit vier Kompanien, einem Maschinengewehr und einer Kanone Herbertshöhe besetzt, ebenso den Verwaltungssitz Rabaul.

Darüber wird weiter berichtet: Am 1. September versuchte das australische Geschwader die Herbertshöhe und landete 25 Mann, um von der ungefähr vier Meilen landeinwärts gelegenen drahtlosen Station Besitz zu ergreifen. Die Gelandeten stießen auf unerwarteten Widerstand der Deutschen und bewaffneten Eingeborenen, die unter den Kokospalmen verborgen waren. Ein australischer Offizier und ein Unteroffizier wurden getötet. Später wurden weitere 150 Mann gelandet, die unter dem Widerstand der Eingeborenen bis auf 100 Yards an die Station heran gelangten, wo sie 6 Deutsche und 40 Eingeborene verschanzt fanden. Hier wurde ein australischer Offizier getötet und einer verwundet. Am späten Nachmittag übergaben die Verteidiger die Station. Während der Schanzgraben nach Waffen durchsucht wurde, brach ein neues Gefecht aus, das jedoch die Ergebung der Station nicht verhindern konnte. Inzwischen besetzte die Infanteriekolonne widerstandslos den Ort Herbertshöhe. Ebenso wurde Rabaul ohne Kampf eingenommen. Zwei Tage später wurde die Insel für eine britische Besitzung erklärt. Inzwischen verschanzten sich größere Streitkräfte der Deutschen und bewaffneten Eingeborenen in dem von der Küste 6—8 Meilen entfernten Gebirgsdistrikt Toma. [illegible] Deutsche mit 800 Eingeborenen hatten sich hierher zurückgezogen mit ihnen Gouverneur Dr. Hahl. Es begann eine regelrechte Belagerung, wobei ein englisches Kriegsschiff mit schweren Geschützen eingriff. Am 21. September erfolgte die Uebergabe. Dr. Hahl wurde auf Ehrenwort freigelassen, und ihm wurde erlaubt, mit der nächsten Schiffsgelegenheit nach Deutschland zu gehen. Die Offiziere wurden gefangen genommen. Die Mannschaften blieben gegen Neutralitätserklärung auf freiem Fuß.

No. 291. Samstag, 12. Dezember 1914. 30. Jahrgang.

Kleine Presse

Frankfurt a. M. Gr. Eschenheimerstr. 33-37.

Bilder aus großer Zeit.

Sanitätshunde an der Arbeit.

Hilfeleistung für einen aufgespürten Verwundeten.

Das Verbellen des Hundes.

Unsere Bilder.

Das wochenlange Leben im Schützengraben, diese Erscheinung des gegenwärtigen Krieges, gehört besonders in der feuchten Jahreszeit nicht zu den Annehmlichkeiten. Gegen Kälte kann man sich bis zu einem gewissen Grade schützen und wo die Truppen beim Ausheben ihrer Unterschlupfe nicht auf steinigen Boden stoßen, können sie sich teilweise ganz behagliche Räume schaffen, bei denen allerdings die Zufuhr von Licht und Luft einige Schwierigkeiten macht. Viel schlimmer ist es aber mit dem Schutz gegen das eindringende Wasser bestellt, das natürlich nur schwer zu entfernen ist, besonders in tiefliegenden Gegenden, wo ja bei starkem Regen auch das Grundwasser so hoch steigt, daß es von unten in tiefgehende Schützengräben eindringt. Dagegen heißt es dann zu allerlei Kunstgriffen seine Zuflucht nehmen. Auf einem unserer Bilder sehen wir eine Anzahl Frankfurter, die sich zur photographischen Aufnahme malerisch um ihren Schützengraben gruppiert haben. Einen derartigen Spaß kann man sich natürlich nur leisten, wenn man nicht befürchten muß, im nächsten Augenblick von feindlicher Seite unter Feuer genommen zu werden. Auch das Einnehmen der Mahlzeit im Felde ist nicht so bequem, wie zu Hause bei Muttern. Die Mittagsrast in einem ostpreußischen Walde zeigt das. Die Leute müssen teils stehend teils auf dem kalten Erdboden liegend ihr Mittagessen verzehren.

Die Wirkung eines modernen Geschosses zeigt eine Gruppe von zwölf Verwundeten, die in dem Reservelazarett auf dem Felsenkeller in Frankfurt a. M. untergebracht sind. Sie wurden alle zwölf durch einen einzigen Schrapnellschuß bei [illegible] in Frankreich verwundet und sind verhältnismäßig noch gut weggekommen, wie sich aus den fröhlichen Mienen der Rekonvaleszenten entnehmen läßt.

Die Landschaftsbilder führen uns nach Nieuport an der belgischen Nordseeküste, das wegen der schweren Kämpfe, die sich in jener Gegend abspielten, viel genannt wurde. Nieuport liegt an der Yser und ist jetzt in das große Ueberschwemmungsgebiet einbezogen, durch das die Franzosen und Engländer den Vormarsch der Deutschen gegen Dünkirchen und Calais aufzuhalten suchten. Nieuport, eine Stadt von 4500 Einwohnern, an der Bahn von Ostende nach Dünkirchen gelegen, war früher Festung und hat noch einige sehenswerte alte Bauwerke. Sein alter Leuchtturm ist der älteste Belgiens und auch der Turm der Templer erinnert daran, daß die Stadt, trotz ihres Namens (Neuhafen) weit in die Geschichte zurückreicht. Nieuport-Bad ist 3 Kilometer von der Stadt entfernt, direkt am Meere gelegen und durch eine Bahn mit Nieuport-Stadt verbunden. Die Zahl der Kurgäste beträgt im Jahre ungefähr 4000. Nieuport ist natürlich, wie alle belgischen Badeorte, durch den Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen worden, und es wird wohl einige Jahre dauern, bis es wieder seine frühere Höhe erreicht hat.

Prüfung für Sanitätshunde.

Der gegenwärtige Krieg stellt an die Umsicht der Heeresleitung immer neue Aufgaben, zu denen auch das schnelle Aufsuchen hilfloser schwerverwundeter Soldaten nach der Schlacht durch besonders für diese Aufgabe abgerichtete Kriegshunde zählt, die unter der Anleitung geschulter Führer ihren wichtigen und segensreichen Dienst zu verleihen haben. Als Sanitätshunde sind nur Tiere von hervorragender Intelligenz und Denkkraft zu verwenden. Diese Eigenschaften kommen besonders bei drei Rassen, dem deutschen Schäferhund, dem Dobermannpinscher und Airedale-terrier zur Geltung.

Ein glänzendes Zeugnis für die Ausbildung der Kriegsdiensthunde erbrachte die große Nachtübung, bei welcher die unter der fachmännischen Anleitung des Herrn Ludwig von Merey ausgebildeten 56 Kriegshunde mit ihren Führern in der Nacht zum 29. November im Schwanheimerwalde ihre Prüfung zu bestehen hatten. Hiebei handelte es sich um zwei verschiedene Gruppen. Die erste umfaßte bereits fertig ausgebildete Tiere, die zum Abruf durch das Kriegsministerium bereit stehen und demnächst nach den Schlachtfeldern abgehen; die zweite Gruppe umfaßte jüngere in Dressur stehende Hunde. Die erste Gruppe zeigte geradezu prächtige Leistungen. Die „Verwundeten" wurden vom Inf.-Regt. 168 in Offenbach a. Main gestellt. Oberleutnant Weicker unterstützend förderte die Uebung aufs Beste.

Die Hauptarbeit dieser Gruppe bestand im Aufsuchen von Verwundeten, die im Dickicht des Waldes an völlig unbekannten Stellen verborgen wurden. Ohne Licht mußten die Führer mit ihren Hunden den Wald durchstreifen, sich durch Gebüsch und Unterholz durcharbeiten, eine Arbeit, die an Hunde und Führer große Anforderung stellt. Möglichste Ruhe ist beim Absuchen des Geländes die Hauptsache, um den Feinden keinerlei Anzeichen über die Stellungen zu geben, und demgemäß wird bei der Ausbildung der Hunde auch Wert darauf gelegt, daß diese nicht verbellen, wie es der Hund auf dem unteren Bilde auf der ersten Seite tut, sondern „verweisen", wie es das Bild im Texte zeigt, d. h. lautlos zu ihrem Führer zurückkommen, sobald sie einen Verwundeten gefunden haben. Aber nun kommt der schwierigste Teil. Der zurückkehrende Hund wird an die Leine genommen, fast lautlos gibt der Führer dem Hund den Befehl „such! verwundet!" und nun muß der Hund seine Spur im Wald zurückhalten, bis an jene Stelle, wo der Verwundete liegt. Das ist oft eine tolle Fahrt, denn nun muß der Führer dem Hunde durch dick und dünn folgen, er ist ganz auf dessen Leistungsfähigkeit angewiesen und hier zeigt sich auch die Geschicklichkeit des Führers, der es versteht, seinem Hunde zu folgen, ohne ihn vom richtigen Wege abzulenken. Der ungemein umsichtige Leiter der Uebung erschwerte den Führern die Aufgabe noch dadurch, daß er sie mit ihren Hunden an verschiedene weit entlegene Punkte, markierte Etappenstationen, absandte und von dort aus mit den Hunden wieder auf der Spur zurück zum Verwundeten arbeiten ließ. Sämtliche der Gruppe 1 angehörigen Hunde lösten die schweren Aufgaben in ganz hervorragender Weise. Auf das Einzelarbeiten der Hunde folgte

Glücklich gefunden.

kolonnenweises Arbeiten und zwar der späteren Tätigkeit im Felde entsprechend, wo immer mehrere Hunde zusammenwirken sollen. Hier zeigten sich nun die überraschenden Vorzüge der Merey'schen Dressurmethode, denn nicht ein einziger Hund versuchte zu spielen oder seinen Nachbar zu stören, sondern jeder zeigte, daß er sich des Zweckes seiner Arbeit bewußt war. Es gab keinerlei Störung, keine Eifersüchtelei oder dergleichen Unarten. Wie eine gutgeölte Maschine arbeiteten die Hunde und zeigten einen bewunderungswürdigen Appell, der Zeugnis davon ablegte, mit welcher Sorgfalt die Ausbildung

„Der Sanitätshund verweist".

vor sich gegangen ist. Nach Beendigung der Hauptarbeit legte man die Hunde im Walde ab, dann wurde plötzlich ein Schnellfeuer eröffnet. Regungslos verblieben die Tiere auf den ihnen zugewiesenen Plätzen und erst auf Befehl des Dressurleiters wurden die scheinbar festgenagelten Hunde von ihren Plätzen weggeholt.

Die zweite Gruppe zeigte auch recht befriedigende Leistungen. Man konnte von diesen Hunden noch keine abgeschlossene Arbeit verlangen, da die Mehrzahl derselben zum erstenmal Gelegenheit hatte, an einer durchgehenden Nachtarbeit teilzunehmen. Aber immerhin zeigte sich der fachmännische Blick in der Auswahl des Materials und seiner Führer. Ganz besondere Sorgfalt wird auch auf die fachliche Ausbildung der Führer verwendet, es ist sicherlich eine ziemlich schwierige Arbeit, Leute zu Sanitätshundeführern heranzubilden, die vordem nie Gelegenheit hatten, sich mit Hunden zu beschäftigen, denen überhaupt die elementarsten Begriffe über Erziehung und Dressur von Hunden fremd sind. Jedoch der ganze Aufmarsch, die gute militärische Haltung und strenge militärische Ordnung, sowie der Umgang mit den Hunden lassen erkennen, daß hier eine eiserne Hand regiert, die unnachsichtig ausmerzt, was für den Zweck ungeeignet erscheint.

Die liebe Sonne begann ihre wärmenden Strahlen über das spätherbstliche Friedensgelände auszugießen, als die Arbeit ihr Ende fand und Herr von Merey Kritik vor versammelter Mannschaft hielt.

Die außerordentliche Wichtigkeit des Sanitätshundewesens ergibt sich auch daraus, daß der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, Kammerherr Stalling, letzthin telegraphisch in das östliche Hauptquartier zum Vortrag beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg befohlen war. Der Vortrag hatte das Ergebnis, daß der Generalfeldmarschall Befehl gab, sämtlichen Sanitätskompanien in seiner Armee Hunde für die Verwundetensuche in möglichst großer Zahl zuzuteilen, wobei er das Dringliche der Maßnahme besonders betonte. E. F.

Die Nerven im Kriege.

„Im gegenwärtigen Weltkriege wird am letzten Ende die Armee siegen, die sich die kräftigsten Nerven bewahrte" — an dieses Wort des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg knüpft Generalleutnant z. D. Baron v. Ardenne in einem fesselnden Aufsatz über die „Nerven im Kriege" an, den das nächste Heft des „Türmers" (Verlag von Greiner und Pfeiffer, Stuttgart) veröffentlichen wird. Jedermann weiß, wie der Rennreiter, der einmal schwer gestürzt ist, der Reisende, der einen Eisenbahnunfall erlebt hat, vor einem Hindernis oder auf der Eisenbahn „von seinen Nerven im Stich gelassen werden kann", wie man sich ausdrückt. Solche Erlebnisse sind aber ein Kinderspiel gegen Anforderungen wie sie der jetzige Positionskrieg in Frankreich und Belgien an die Nerven unserer Kämpfer stellt. Man vergegenwärtige sich nur, was auf die Truppen im vordersten Schützengraben einstürmt, wenn sie im Artillerie- und Gewehrfeuer liegen; jede Erhebung des Kopfes über den Grabenrand entfesselt das feindliche Feuer und doch muß öfters natürlich [illegible] werden. Man muß sich also in den Augenblicken bloßstellen, die Offiziere und Beobachter angeben. Die Ränder der Gräben werden abgekämmt von Gewehr-, Maschinengewehr- und Schrapnellfeuer, zu diesen Feuerarten gesellen sich die Granaten der schweren Artillerie, die, aus weiter Ferne kommend, mit donnerndem Krach in den Boden einschlagen, tiefe Trichter auswühlend und einen Hagel von Sprengstücken umhersprühend. Die Ungewißheit, ob die Granate, die auf zehn- bis achttausend Meter eine Längsstreuung von annähernd 45 Metern hat, gerade im Graben endigen wird, ist das Nervenaufreibende, Zermürbende. Man hört sie von weitem ankommen, wie einen bösen Singvogel, näher und immer näher — im Kreise der Hörer wird es still, jeder fragt sich: wo wird sie enden? Endlich kommt der Aufschlag — liegt er außerhalb des Grabens, folgt ein gewisses Aufatmen, ein Gefühl der Erleichterung, erfolgt die Detonation im Graben selbst, so deckt der Dampf der Sprengladung Tote und Verwundete. Zu diesem Geschoßhagel treten noch die Bomben der feindlichen Flieger und nun frage man sich, wie vielen Attentaten auf das Nervensystem die Truppen während der Tage ausgesetzt sind, die sie im Schützengraben zubringen. Die kranken und verzärtelten Naturen können durch ein langes Verweilen im beschossenen Schützengraben zusammenbrechen, während andere kaum berührt werden. Das Verhalten wird aber außerordentlich gefördert, ja geradezu bedingt durch die „Suggestion", der kraftvolle Völker in den Zeitläuften ernstester Prüfung zu ihrem Heile verfallen. In diesen wachsen die Tugenden der Selbstverleugnung, der Selbstaufopferung, des deutschen Mutes, der Verachtung der Gefahr wie kostbare Blumen auf dem Boden gemeinsamer Vaterlandsliebe. Die große Zeit stählt die Nerven und macht sie leistungsfähig bis zum Heroismus. Dabei ist es bemerkenswert, daß nicht nur die gereiften Männer, sondern oft auch die zarteste Jugend nach dem Lorbeer echten Heldentums, höchster Nervenstärke greift. Das seelische Moment ist imstande, die Nervenschwäche zu bannen, und mehrere Umstände spielen dabei eine ganz bedeutende Rolle: Auszeichnungen, frohe Nachrichten aus der Heimat, glückliche Briefe der Angehörigen, gute kriegerische Nachrichten, Gaben aus der Heimat und besonders Zeitungen; gerade Zeitungen können die moralische Widerstandskraft ebenso heben wie ausreichende Nahrung, Wärme und Licht. Wo diese den Truppen zugängig gemacht werden können, da schlägt selbst in der zerschossensten, übermüdetsten Truppe bald der urwüchsige Soldatenhumor wieder hoch. Körperliche Gefahr, Ungemach und Strapazen aller Art sind im Kriege die verzehrenden Faktoren für das Nervensystem, die hauptsächlich für die Mannschaften und die unteren Führer in Frage kommen. Zu ihnen kommen bei den höheren Führern ein noch größeres Gefühl der Verantwortung, die Sorge für den Waffenerfolg, für das Wohl der Truppe. Die großen Kriegshelden geben das Beispiel, daß sie den riesengroßen Anforderungen an ihre Nerven gewachsen waren. Friedrich der Große, der sieben Jahre lang Europa stand hielt, der sieben mal verwundet und kontusioniert, dem ein halbes Dutzend Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, schrieb gegen Ende des Krieges an seinen Freund, den Marquis d'Argens, nur die Worte: „Das Stück dauert zu lange, ich wollte, der Vorhang ginge herunter." Hier war höchste Pflichterfüllung der Vater seelischer Ruhe. Ks.

Weine aller Arten aller Weinbaugebiete; Cognac, Arac, Rum, Liköre, Portwein
Fürs Feld: Südweine, Cognacs, Rum, Arac, Kirschwasser, Liköre, Punschessenzen
250 und 500 Gr. Feldpostbriefe.
Bitte Preisliste verlangen.
Bernhd Wiesengrund Frankfurt a. M.
Telephon Hansa 1153

Haß.

Kriegsskizze von **Adolf Stark**.

[Nachdruck verboten.]

Leutnant Berger drehte sich geschickt mit der linken Hand — die durchschossene Rechte lag unbeweglich in dem großen, schwarzen, am Halse verknoteten Tragetuche — eine Zigarette, führte sie zum Munde, zündete sie an und blies behaglich Rauchringe in die Luft. Ich hätte ihn gerne gescholten, aber er war recht nervös und gereizt und sah es nicht gern, wenn man ihn bemutterte. Er wollte nicht gehätschelt werden wegen des „bißchen“ zerschossenen Knochens. Hoffentlich heile das recht bald, damit er wieder zur Front zurückkehren könne. Er war notwendig da draußen. An Offizieren sei kein Ueberfluß.

Heute, beim Verbandwechsel, hatte ich ihm versichert, daß die Heilung sehr rasch vor sich gehe. Das hatte seine Laune sichtlich gehoben, ja, es machte ihn sogar gesprächig. Bis jetzt habe er nicht viel erzählt, hatte auf alle neugierigen Fragen nur kurze Antworten gegeben. Heute begann er ganz unaufgefordert.

„Weißt du, lieber Doktor, erst seit ich da draußen war, Tage und Wochen lang, erst seitdem kenne ich die Menschen, wie sie sind. Zu Hause in Friedenszeiten, da sieht man viel zu tief in den Vorurteilen befangen. Und dann, ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll! Daheim, im Frieden, stecken unsere Seelen sozusagen in Kleidern, in Uniformen, daß wir die wahre Gestalt nicht zu erkennen vermögen. Im Felde fällt die Hülle herab wie Zunder und der innere Mensch steht nackt da, so wie er ist. Ich versichere dich, wir brauchen uns dieser Nacktheit nicht zu schämen. Was da alles zum Vorschein gekommen ist — — — Herrgott, ich hatte ja keine Ahnung, was für Leute in meiner Kompanie stecken. Diese Intelligenz, sage ich dir, und diese Ausdauer und Hingebung — — — Da war ein Mann, er diente schon sein drittes Jahr, bei dem regnete es während der Dienstzeit nur so Strafen wegen Faulheit und Nachlässigkeit und so weiter. Und jetzt im Kriege — — — Ich schäme mich nicht, dir zu gestehen, daß ich am Tage nach Zborow ihm die Hand reichte und ihn beinahe um Verzeihung bat. „Sie sind ein ganz Anderer geworden, Mensch.“ Und er grinst über das ganze Gesicht. „Ja, im Kriege, Herr Leutnant, das ist ja auch etwas ganz Anderes.“

Aber auch Abgründe der Seele habe ich gesehen. Nicht bei unseren Leuten, sondern bei einem von drüben. Das ist eine ganz eigene Geschichte. Ich will sie dir erzählen. Kurz vor dem Abmarsch wurde noch ein Mann in unsere Kompanie eingeschoben, ein kleiner, schwarzer, krummbeiniger Kerl. Der Oberst erzählte uns, was es mit ihm für Bewandtnis hatte. Ein Student war es, aus Russisch-Polen, der vor den Schergen des Zaren in die Schweiz hatte flüchten müssen. Solche Menschen gibt es ja zu Hunderten. Bei Kriegsausbruch hatte er sich freiwillig gemeldet, wurde aber abgewiesen. Man ist begreiflicherweise sehr mißtrauisch gegen solche Elemente. Aber er ließ nicht locker, rannte von Pontius zu Pilatus, bat und bettelte, und schließlich setzte er es durch, daß er als einfacher Infanterist eingestellt wurde.

Ich kann nicht behaupten, daß ich von diesem Zuwachs sonderlich entzückt war. Einen Art Trost war es noch, daß der Bursche mit der schmalen Brust und den krummen Beinen doch nicht lange mittun würde. Aber darin täuschte ich mich. Er hielt aus, mit einer Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit, die ich dem schwachen Körper niemals zugetraut hätte. Noch ehe der erste Schuß gefallen war, hatte er sich sozusagen das Bürgerrecht erworben. Zwar standen die anderen dem schweigsamen und verschlossenen Menschen noch immer fremd gegenüber, aber es war kein Mißtrauen und keine Feindseligkeit mehr, wie im Anfang. Und dann kam der heiße Tag.

Ich will dir kein Bild der Schlacht geben. Wie es zugeht da draußen, lest ihr ja jetzt tagtäglich in den Zeitungen und könnt euch trotz aller Schilderungen keine Vorstellung davon machen, was es heißt, so stundenlang da liegen im Schrapnellfeuer und schießen und schießen, und zusehen wie es rechts und links einen zu Boden schlägt und — — —

Doch, wie gesagt, ich will keine Schilderung geben. Nur Tatsachen will ich berichten. Die Russen hatten sich auf uns eingeschossen tadellos. Ihre Granaten krepierten gerade über unseren Köpfen. Sprungweise ging die ganze Schwarmlinie vorwärts. Aber diese tückischen Dinger folgten uns immer wieder. Ich kam neben dem kleinen Polen zu liegen. Man hat nicht viel Zeit, in der Feuerlinie Betrachtungen anzustellen. Aber doch fiel mir sein Gesicht auf. Nie zuvor habe ich jemals in den Zügen eines Menschen sich solchen Haß ausprägen sehen. Und plötzlich, mitten im Zischen der Granaten, im Knattern der Maschinengewehre, begann er zu erzählen. Vielleicht sprach er auch nur zu sich selbst, wiederholte mit lauter Stimme alles das, was seit Monaten und Jahren sein armes Hirn zermalmte. Von Pogroms erzählte er, von wilden Horden, die einem jungen Mädchen die Augen ausgestochen, nachdem sie es geschändet hatten, die eine alte Frau aus dem Fenster aufs Pflaster hinabgeworfen, daß das Hirn aus der zerborstenen Schädeldecke an der Mauer emporspritzte. Und während seine Lippen stoßweise unzusammenhängend diese Worte murmelten, schoß er mechanisch, ruhig und behutsam, wie auf dem Schießstand.

Meine Nerven waren gespannt zum Platzen. Ich stieß ihn mit dem Kolben in die Seite. „Mensch, um Gotteswillen, schweige doch mit deinen gräßlichen Geschichten“.

Er sah mich aus leeren Augen groß an. „Es war Mutter und Schwester,“ murmelte er. Und dann schoß er weiter.

Das Granatfeuer wurde immer ärger. Wie ein Hagel prasselte es auf uns hernieder. Die Stellung war nicht länger zu halten, es kam der Befehl, zurückzugehen. Ich schrie ihm den Befehl ins Ohr, und plötzlich bekamen seine starren Augen Leben. „Zurückgehen? Niemals, niemals!“ Er sprang auf, mitten im Feuer, schwang das Gewehr über den Kopf und sprang in langen Sätzen über das Feld dem Feinde entgegen. Ein Wahnsinn war es, aber ein erhebender Wahnsinn. In der nächsten Sekunde jagten wir alle denselben Weg. Ich mitten drinnen, zwischen meinen tapferen Jungen, Hurra brüllend, wie sie, den Säbel schwingend, los auf die russischen Schützengräben. Gut zweihundert Schritte waren es noch, zweihundert Schritte im schärfsten Feuer; ein Wunder, daß wir nicht alle am Platze blieben. Aber es gibt noch Wunder. Wir kamen hinüber, wie hieben drein, wenige Augenblicke noch, dann hoben die Ueberlebenden der Feinde die Hände in die Höhe, zum Zeichen der Ergebung.“

Der Leutnant warf die abgebrannte Zigarette in die Aschenschale, zerdrückte den glimmenden Rest mit dem Finger und erhob sich.

„Nun, und — — — ?“ fragte ich.

„Was für ein Und? Glaubst du, im Leben geht es zu wie im Roman, daß jede Geschichte ihr richtiges, befriedigendes Ende hat, wie es der Leser sich wünscht? Am Abend haben wir ihn begraben, den kleinen, schwarzen Polen, nicht mit den anderen zusammen im Massengrab, sondern allein für sich. Er hat sich's wohl verdient, dies Ehrengrab, dies letzte und einzige, was wir ihm noch geben konnten.“

Morgengedicht eines Kriegers.

Kameraden, es ist wieder Morgen.
Der Weltkrieg er ist noch im Lauf,
Wir liegen hier in kühler Erde
Und denken an die Lieben zu Haus.

Die Lieben denken an uns abends
Und träumen von uns in der Nacht
Wie wir im Feindeslande lagernd
Für Deutschlands Ehre halten Wacht.

Sie denken an uns beim Erwachen,
Daß lang wir ohne Bett schon war'n,
Im Schützengraben müssen wachen,
Gegenüber böser Feinde Schar'n.

Doch alles wollen wir entbehren,
Sogar den Kuß vom zarten Mund,
Nur soll der Glücksgott uns bescheren
Gesundheit, Kraft und auch Geduld.

Dann kämpfen wir gern für Deutschlands Ehre
Und für des Vaterlandes Wohl,
Doch nicht wie Englands Söldnerheere
Für elenden schnöden Mannessohn.

Wir kämpfen stark gen Frankreichs Söhne
Und ehrlich nur gen Mann und Roß,
Und nicht voll Hinterlist wie jene
Mit grausamen Dum-Dum-Geschoß.

Wir wollen zäh und mutig führen
Den Kampf gegen Greyes Söldnerschar,
Weil er von Neid und Haß getrieben
Des Weltfriedens Störer war.

Verzweifelt bringt er Indierhorden,
Und bietet selbst das Letzte auf,
Doch hindern uns die Hottentotten
Und Kaffern nicht im Siegeslauf.

Wenn wir dann unser Recht erkämpfet,
Steck'n wir das Schwert in Ehren ein.
Dann erst wird alle Welt erkennen,
Hier ging das Recht zum Rechten ein.

Hält' Frankreich, das in Englands Händen,
Längst ein betrogner Spielball war,
Sich vor der Zeit mit uns verbunden,
Wär Frieden jetzt und immerdar.

Kehren wir dann heim zu unsern Lieben,
Erhalten Bett und auch Kaffee,
Werden Sie uns mittags Mahlzeit bieten,
Des Abends guten warmen Tee.

Doch sollte vorher uns erfassen,
Des Schlachtentodes kalter Graus,
So sterben wir für Deutschland Ehre
Und unser liebes Vaterhaus.

Wohl werden Generationen weinen,
Um Vater, Gatten, Brüder, Kind,
Sie werden schaffen in Vereinen,
Daß keine Kriege fürder sind.

Gedichtet am 9. und 10. November 1914 im Schützengraben bei Arras, Nordfrankreich, von Landwehrmann Joh. Pfannkuch aus Heidelberg.

Schlachtfeldsagen.

An dem Ort, an dem eine große Schlacht geschlagen worden, haftet Jahrhunderte lang eine denkwürdige Erinnerung, und die Volksphantasie ist geschäftig, diese Stätte mit einer unheimlichen Stimmung und dem Reiz des Wunderbaren zu umgeben. Sicherlich werden in ferner Zukunft auch von den Schlachtfeldern in Belgien, Frankreich, Polen und Ostpreußen, auf denen jetzt die blutige Kriegsarbeit tobt und getobt hat, merkwürdige Sagen im Volke umgehen, und vielleicht wird dann dies geheime Raunen abends am Herd, dies Geschichtenerzählen alter Großmütter der einzige Wiederschein sein, der noch von mancher Heldentat aus dem Dunkel der Vergangenheit in die Helle der Gegenwart hinüberleuchtet.

Die Erinnerung an viele Schlachten der Vorzeit ist uns heute nur noch durch die Sage aufbewahrt, die lang zurückliegende Vorgänge in dem Dämmerlicht ihrer Geschichten lebendig erhalten hat. Die Schlachtfeldsagen sind zu der großen Gruppe der Sagen von den Seelen der Toten zu rechnen. Der heidnische Deutsche, der noch nichts von Himmel und Hölle wußte, fragte natürlich nach dem Reich und der neuen Heimat der Toten, und mannigfache Vorstellungen wurzelten da in den Gemütern, die noch heute unter uns in Sage und Märchen fortleben. Man glaubte, daß die Totenseele in der Nähe ihres Leibes bei der Grabstätte bleibe, mit spukhaftem Treiben das Bett ihres Körpers umkreise und bisweilen wieder leibliche Gestalt annehme, als Geist hervorsteige aus dem Grabe und dann mit dem Wind durch die Lüfte fahre, oder man nahm auch an, daß die Toten in Bergen und Hügeln ihre Wohnung fänden und dort weiterlebten grade so wie die Menschen. Die Geister sammeln sich dann zu großen Heeren, und wie im irdischen Leben wird ein Ritter, ein Heerführer oder ein Fürst ihr Befehlshaber, und sie kämpfen große Schlachten aus mitten im Wolkenspiel stürmischer Nächte oder auf alten Walstätten, die die Geister besonders anziehen. Wie das Totenheer des wilden Jägers, so gibt es auch andere kriegerische Geisterheere, und die Sage von den Gefangenen in der Schlacht auf den katalaunischen Gefilden, die in der Luft den grimmen Streit fortsetzten, ist nur ein großes Symbol jener heißen Kämpfe, die die Seelen der gefallenen Krieger immer wieder über ihren Gräbern auf den Schlachtfeldern ausfechten. Meistens steigen diese gespenstischen Scharen am Jahrestag der Schlacht, in der sie den Heldentod fanden, zum alten Kampf wieder hervor. Außerdem behauptet die Sage, daß der Boden der alten Kampfstätten noch Jahrhunderte lang rot gefärbt bleibe.

In seinem inhaltreichen Werk über die deutsche Volkssage hat Dr. Otto Böckel eine Reihe solcher Schlachtfeldsagen zusammengestellt. So knüpfen sich an die Ueberreste einer alten Römerschanze bei Alkofen in der Mark Erzählungen von einer mörderischen Schlacht, deren Mitstreiter noch immer nicht genug haben, sondern in stürmischen Winternächten aufeinander loshauen, daß die Schwerter klirren und dumpfes Schlachtgeheul durch das Dunkel hallt. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen Kampf, der 910 zwischen Hunnen und Bajuvaren hier stattgefunden hat. Von einem Hügel in der Nähe des Oedlis-Berges im Aargau ging ebenfalls die Sage, daß dort Geisterscharen miteinander kämpften. Als man im Jahre 1850 den Hügel öffnete, fand man Gerippe und schwarze Asche darin, offenbar Ueberreste von Kriegern, die in einer Schlacht gefallen waren. Ein Heidenkirchhof bei Radeburg in Sachsen, auf dem sehr viele Aschenurnen gefunden wurden, ist von der Volkssage zum Schauplatz fechtender Geisterheere gemacht worden; ebenso wird von den Walstätten der alten Wendenkämpfe berichtet, daß hier die Schlacht zwischen den Geistern weiter tobe, und besonders Hellsichtige wollen unabsehbare Scharen erblickt haben, die gegeneinander zogen. Nach einer von Schöppner aufgezeichneten Sage aus Bayern kamen aus einem Berge bei Neuleiningen in gewissen Nächten bewaffnete Geisterscharen hervor, die sich auf der nahen Ebene in Schlachtlinien ordneten. Die Führer sprengten auf feurigen Rossen voran, und deutlich hörte man das Klirren der Waffen, das Rasseln der Panzer, Feldgeschrei und Stöhnen der Verwundeten. Mit der neunten Stunde habe sich dann das Heer wieder in den Berg zurückgezogen. Eine Hochebene bei Frankenberg in Kurhessen wird die „Totenhöhe“ genannt. Auch hier soll in grauer Vorzeit eine Schlacht geschlagen worden sein, und jedes Mal, wenn der Jahrestag dieses blutigen Geschehnisses wiederkehrt, erheben sich sich in der Nacht die Gefallenen und beginnen von neuem das grausige Spiel. Wie Wolf in seiner Sammlung hessischer Sagen aufgezeichnet hat, sahen in einer Mitternacht Holzhauer, die über die Höhe gehen wollten, diese Kämpfe der Toten, die so ingrimmig und wild aufeinander einhieben, daß dumpf der Boden dröhnte. Voll Schrecken und Angst warfen sie ihre Aexte weg und eilten den heimischen Hütten zu. Als sie am Morgen wiederkamen, um ihre Aexte zu suchen, fanden sie sie nicht, sondern sahen nur ihre eigenen Fußtritte im Schnee. Am „steinernen Kreuz“ bei Selb im Fichtelgebirge sollen alljährlich die Kaiserlichen und die Schweden miteinander kämpfen, wie sie es im Dreißigjährigen Kriege taten, und von Geisterschlachten zwischen Schweden und Kroaten wird berichtet, die alle sieben Jahre beim Dorfe Waldfisch bei Möhra in Thüringen stattfinden sollen. Selbst aus so naher historischer Zeit, wie 1806, sind Sagen im Schwange; sie haben sich besonders mit dem Schlachtfeld bei Jena beschäftigt und erzählen, daß aus den Massengräbern der Gefallenen dort alljährlich die Geister aufstehen und Preußen und Franzosen miteinander weiterringen.

C. K.

Frankfurter Ritter des Eisernen Kreuzes.

1. Hauptm. Hart i. Füs.-Regt. 40, erh. d. Eis. Kreuz II. Kl. u. d. Hohenzoll. Hausord. m. Schwert.
2. Rittmeister d. Res. Hoff, Kom. einer Ersatz-Eskadron im Husaren-Regt. Nr. 20. Ludwigshafen.
3. Rektor Albert Grießinger, Oberstlt. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 125.
4. Stabsarzt Dr. Petersen aus Frankf. a. M., Leiter d. Res.-Lazarett 57.
5. Dr. med. Alfred Arnold, Oberarzt im XXI. R.-R., II. Feldlazarett.
6. Fritz Röger, Ltn. d. Res. im Füs.-Regt. Nr. 80.
7. Arch. Hermann Wissenbach, Off.-Stellv. i. F. bayr. Feldart.-R. „Horn", gefall. a. 10. 11. 14.
8. [illegible] Unteroffizier Heinrich Lommel, Ltn. d. Res. u. Kompanie-Führer i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 87. Stabsarzt Hans Lommel im Inf.-Regt. Nr. 88. Oberapotheker Eberhard Lommel i. d. I. Sanitätsdienst. 3 Söhne d. Pfarrer Lommel, Frankf. a. M.-Niederursel.
9. Regierungsbaumeister Bode, Ltn. d. Res. i. Feldart.-Regt. Nr. 63.
10. cand. phil. Erich Kruhoeffer, Kriegsfreiw. im Res.-Feld-Art.-Regt. Nr. 51, gefallen am 9.11. 14 b. Wytschaete in Belgien.
11. Dr. Kurt Henke, Chemiker u. Ltn. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80. Wiesbaden.
12. Lehrer Fritz Eifert, Ltn. d. Res. u. Kompanie-Führer i. Füs.-Regt. Nr. 80.
13. Dr. Hans Campe, Assistenzarzt im C.-G.-R. 115.
14. Vizefeldw. Liebig im Inf.-Regt. Nr. 65.
15. Andreas Kaiser, Res. im Inf.-Regt. Nr. 87.
16. W. Hatenerer, Einj.-Unteroff. im Inf.-Regt. 81.
17. Philipp Kühl [illegible], Ltn. im b. Bayr. Feld-Art.-Regt.
18. Rudolf Hofmann, Unteroff. im Inf.-Regt. Nr. 87.
19. Dipl.-Ing. Arch. Julius Bollin, Ltn. d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 87.

Frankfurter Ritter des Eisernen Kreuzes.

1. Gerichts-Ass. a. D. Dr. Lenchs-Mack, Oberltn. d. Res. u. Komm. d. Fuhrpark-Kol. No. 5, XIII. A.-K.
2. J. Eichhorn, Buchdruckereibesitzer u. Ltn. d. Res. im Fußart.-Regt. No. 3.
3. Theodor Dümig, Unteroff. d. Res. im Garde-Grenadier-Regt. No. 1.
4. Ernst Puppe, Ltn. d. Res. im Inf.-Regt. No. 81.
5. Referendar Kurt Albrecht, Ltn. d. Res. im Inf.-Regt. No. 88.
6. Aug. Jorell, Unteroff. d. Res. im Feldart.-Reg. 63.
7. Ludwig Hoffmann, Musk. im Inf.-Regt. No. 170.
8. Krim.-Schutzm. Otto Sommer, Diensthundeführer d. Stabe der 52. Res.-Div.
9. Ernst Jul. Müller, Unteroff. d. Res. i. Pionier-Regt. 25, Mainz-Kastel.
10. Krim.-Polizei-Inspektor J. von Salomon, Ltn. a. Abj. i. Stabe der 48. Res.-Div.

Mahlzeit im Felde.

Deutschlands „Perserkriege".

Von Dr. F. Quilling (Bad Homburg).

Wie Deutschland in diesen schweren Tagen nicht nur um seine Existenz ringt, sondern zugleich die weltgeschichtliche Aufgabe erfüllt, die Errungenschaften deutscher Kultur gegen asiatische Unbildung zu verteidigen, so hat schon einmal im Rollen der Erdenschicksale ein kleines Volk als Träger aller Zukunftskultur den Kampf aufgenommen und durchgeführt gegen eine vielfache Uebermacht barbarischer Horden. Das war vor 2400 Jahren, als die Perser, im Besitze ganz Asiens, mit unzähligen Truppenmassen und einer mächtigen Flotte das kleine, aber in seiner Kraft stark unterschätzte Griechenland zu erobern trachteten. Mehr als eine Million aus allen Teilen des Orients zusammengebrachter Krieger, über 1200 Schiffe mit 250.000 Mann Besatzung drangen gegen Hellas vor und dachten, den bei weitem schwächeren Gegner zu erdrücken. Aber der Gegner hielt Stand. Er griff sogar an. Bei Marathon wurden die persischen Stellungen im Sturm genommen, sodaß die Fernwaffen, Bogen und Pfeile überhaupt nicht zur Verwendung kommen konnten.

Bei Salamis ergriffen die athenischen Schiffe so schnell die Offensive, daß die gewaltige persische Flotte unfähig war, ihre Massen zu entwickeln. Fast 20 Jahre dauerte dieses Ringen zwischen Griechenland und Persien. Immer wieder nahmen die Perser mit neuen Kräften den Kampf auf, immer wieder wurden sie zurückgeworfen, bis sie endlich nach furchtbaren Verlusten an Menschenmaterial und moralischem Halt heimwärts flohen, um nicht mehr wiederzukehren.

Damit schlug für Griechenland die Stunde der Befreiung von schwerer Gefahr, für Griechenland und für ganz Europa. Wer vermöchte sich heute die Zukunft auszudenken, wenn der ganze Westen unter Rußlands oder Japans Herrschaft käme? Ihre Rolle spielten damals die Perser. Alles was das herrliche griechische Volk sich an Kulturwerten erarbeitet, womit es die ganze Nachwelt bis heute und für alle Zeiten durchtränkt hat, alles wäre verloren gewesen, wenn es nicht mutig und mannhaft den Anprall der Barbaren gebrochen hätte. Daß es diese Aufgabe nicht allein zur Rettung seiner nationalen Existenz, sondern gerade auch im Bewußtsein seiner Kulturmission erfüllt hat, das ist das Erhebende an diesem folgenreichen Ereignis.

Gar manches Verwandte liegt die damalige mit der heutigen Zeit. Wie flammte die patriotische Begeisterung in Deutschland auf! Und im klassischen Griechenland! Sein großer Tragöde Aeschylos eilte zu den Fahnen und in der Grabschrift, die er sich selbst verfaßt hat, bezeichnet er als den Stolz seines Lebens nicht seinen Dichterruhm, sondern seine Teilnahme an der Schlacht bei Marathon. Unter schweren Opfern bauen die Athener in wenigen Jahren hundert neue Schiffe zur Verstärkung ihrer Flotte. Sie bringen die persische Seemacht zur Strecke. Zu Lande bilden die Spartaner den Kern der Truppen. Mit 300 Mann opfert sich Leonidas für das Vaterland. Bis zum letzten Augenblicke fechtend, fällt die tapfere Schar, aber 20,000 Feinde bedecken als Leichen das Schlachtfeld. Und wem käme nicht der vergleichende Gedanke an deutsche Ausbildung und Zucht, wenn er folgende Charakteristik des spartanischen Heeres liest:

„Bei den Spartanern aber wirkte eine innere Kraft, die kaum jemals wieder in dieser Stärke unter den Menschen gewirkt hat: der militärische Geist. Zum Befehlen und Gehorchen, zur Handhabung der Waffe, bei der militärischen Massenbewegung wie im Einzelkampf, zur Verachtung des Todes waren diese Männer erzogen, es gab in der Tat keine Uebermacht auf Erden, der ein spartanischer Truppenkörper von noch so mäßiger Stärke standzuhalten sich geweigert, die zu besiegen er sich nicht vermessen hätte."

Wie wir Deutschen den plötzlich gegen unser friedliebendes Volk heraufbeschworenen Weltkrieg als ein Verbrechen gegen göttliches und menschliches Recht betrachten, so empfand man auch in Griechenland den ruchlosen persischen Ueberfall als schändlichen Frevel vor Göttern und Menschen, und als verdiente göttliche Strafe die vollkommene Niederlage der barbarischen Eindringer. In seinem großen nationalen Festspiel „Die Perser" gibt uns Aeschylos einen poetischen Einblick in die tiefgehende Wirkung dieser Niederlage auf die besiegten Gebieter des ungeheuren Reiches in Asien. Das Bild des verhängnisvollen Frevels, den die Götter in den Staub niederwarfen, tritt uns in dem Stück in großen ergreifenden Zügen entgegen, und lebendig wird der hohe Sinn des fernhaften Volkes geschildert, das solcher Gefahr gewachsen war.

Auch in der bildenden Kunst hat das weltbewegende Ereignis mehrfachen Niederschlag gefunden, zum Teil noch, als Jahrhunderte schon darüber hingegangen waren. Eins der schönsten uns erhaltenen Vasengemälde, etwa 200 Jahre nach der salaminischen Schlacht von der Hand eines griechischen Malers entstanden, stellt die Voraussetzungen und Aussichten der Perserkriege in ebenso vollendeter künstlerischer Wiedergabe wie anmutiger, sprechender Symbolik dar, einer Symbolik, die wir unmittelbar auf Deutschlands heutige Situation gegenüber Rußland, Japan und ihren Verbündeten, England und Frankreich, übertragen dürfen. In drei Szenen gliedert sich die Darstellung. Zunächst sehen wir Persiens Schatzmeister Abgeordnete der zahlreichen Provinzen des Reiches empfangen, die in großen Mengen Gold und Geld bringen, das sorgfältig nachgezählt und vergnüglich eingestrichen wird: Wachstum an Land und Mitteln ist der maßgebende Gesichtspunkt der persischen Politik. Die zweite Szene führt den Perserkönig inmitten seines Kriegsrates vor. Ihm gegenüber steht mit warnend erhobener Hand ein Ratgeber, der lebhaft gegen den Krieg spricht, aber umsonst. Der erfolgreich aufstrebende, zu schülerhaftem Wettbewerb emporgestiegene Gegner soll niedergezwungen, vernichtet werden. Und so erscheint denn im obersten, das Ganze krönenden Bildstreifen (Siehe die Abbildung) Asien (Persien) in prunkendem Gewand und herausfordernder Haltung auf einem Altare sitzend gegenüber einer weiblichen Figur, die im Begriffe ist, die Brandfackel des Krieges gegen Hellas zu schleudern. Kokett ihren Schleier lüftend, ermuntert Asia sie zu diesem Beginnen, nicht ahnend, daß es Apate ist, die trügende Verblendung, eine Tochter der schwarzen Nacht und nahe Verwandte der furchtbaren Erinnyen, der Rachegöttinnen, die solchen Frevel todbringend strafen werden. Bescheiden in Gewand und Haltung, aber doch aufgerichtet und sicher ihrer Kraft, steht dieser Gruppe zugewendet die bedrohte Hellas. Und sie steht nicht allein. Die wehrhafte Kriegsgöttin Athena zu ihrer Linken legt schützend die Hand auf ihre Schulter und zur Rechten sitzt Zeus, der Richter der Menschen- und Völkerschicksale, sie mit ermutigender Handbewegung seiner Huld versichernd. Neben Zeus aber steht der Blitz, das Werkzeug seiner strafenden Gerechtigkeit, bedeutsam aufgerichtet und die geflügelte Nike, an seinem Schoß gelehnt, weist deutlich auf Hellas hin als die Siegerin im ungleichen Kampfe nach göttlichem Ratschluß.

So ging Griechenland aus dem furchtbaren jahrelangen Ringen mit einer erdrückenden Uebermacht durch eigene Kraft und göttliche Fügung siegreich hervor. Alle Keime seiner edlen Kultur kamen nun herrlicher zur Entfaltung und die Zeit nach den Perserkriegen entwickelte sich zur Blütezeit des klassischen Hellenentums, während der Gegner zu Tode getroffen am Boden lag und nie mehr wagte, sich mit Hellas im Kampfe zu messen.

„So mögen auch Andere dahinsinken, die Aehnliches unternehmen"! Das ist unsere Hoffnung und Zuversicht. Auf daß auch in unserem deutschen Vaterlande bald an Stelle der Kriegsgesänge Friedenshymnen ertönen mögen, wie einst in Griechenland nach seinen glorreichen Perserkriegen die schöne Friedensode des Bakchylides:

Mächtiger Friede, Du bringst den Menschen Reichtum,
Bringst des süßen Gesangs honigduftige Blume.
Auf umkränzten Altären glüh'n die Opfer,
Allen Göttern zum Preis, in goldner Flamme,
Zartes Lämmer und junger Stiere Schenkel.
Und der Jünglinge Schar, vereint zum Wettkampf,
Sinnt auf Flötenmusik und Prachtaufzüge.
Doch im Bauche des erzgebundenen Schildes
Webt ihr emsiges Netz die schwarze Spinne,
An dem Eisen des Speeres, den Doppelschwertern,
Nagt der Rost und es schweigt die Kriegsdrommete.
Nicht mehr weichet hinweggescheucht vom Auge,
Uns der liebliche Schlaf, der Herzerquicker,
Alle Gassen sind voll von Festgelagen
Und es leuchten in Glut die Liebeslieder.

Büchertisch

Aus dem Hyperionverlag. Der Hyperionverlag in München hat es sich zur Aufgabe gemacht, nur erstklassig ausgestattete Werke auf den Büchermarkt zu bringen. Das zeigen zwei seiner Neu-Erscheinungen. „Der Totentanz. Vierzig Holzschnitte von Hans Holbein dem Jüngeren" (Preis Mk. 5.—) sind in getreuer Faksimile-Nachbildung nach den Probedrucken dieser berühmten Holbein'schen Holzschnitte hergestellt worden, die im k. Kupferstichkabinett in Berlin aufbewahrt werden. Eine erläuternde Einleitung von [illegible] und ein prächtiger Liebhabereinband aus gepreßtem Leder bilden den wertvollen Rahmen. Durch diese Neuausgabe wird es weiteren Kreisen ermöglicht, eines der hervorragendsten Werke mittelalterlicher deutscher Holzschneidekunst ihrer Bibliothek einzureihen. Dasselbe gilt für eine Ausgabe des Textes von Wagners „Meistersingern" (Preis Mk. 12.—), die ihrem Inhalt nach genau einer schon vor Jahren mit Zustimmung der Familie Wagner erschienenen kostbaren Liebhaberausgabe entspricht, nur daß für den kostbaren Ledereinband dieser ersten Ausgabe ein einfacherer, aber doch sehr geschmackvoller Einband gewählt wurde. Die einfarbigen und bunten Bilder von Georg Barlösius und der zweifarbige Druck in kräftigen gotischen Lettern, mit reichen Vignetten und Initialen und schmucken Randleisten geziert, stellen in diesem Meistersinger-Text eines der best ausgestatteten Werke neuzeitlicher deutscher Buchdruckerkunst dar. Die Bilder passen sich vortrefflich dem Geist der Zeit an, in die uns Wagners Meistersang versetzt. Die beiden Vollbilder, die [illegible] vor Hans Sachsens Werkstätte am Schluß des zweiten Aktes und den Schuhmacher und Poet [illegible] Johannistag in seiner Werkstatt darstellen, wie das Textbild „Der Tanz der Lehrbuben auf dem Festplatz" atmen einen Humor und eine Innigkeit, die sie [illegible] alten Holzschnitten würdig an die Seite stellen lassen.

Sibirien — ein Zukunftsland. Von Fridtjof Nansen. (Verlag von F. A. Brockhaus-Leipzig. Preis Mk. 10.) Als Fridtjof Nansen im vorigen Jahre seine Reise nach Sibirien von Skandinavien durch das nördliche Eismeer machte, war er als Pionier des Weltverkehrs ausgezogen, um eine schiffbare Handelsstraße für die unermeßlichen Bodenschätze Sibiriens nach Europa zu finden. Es gelang ihm tatsächlich, um das Nordkap herum das Karische Meer zu durchkreuzen und die Mündung des Jenissei zu erreichen. Eine regelmäßige Dampferverbindung auf diesem Wege ist möglich, wenn die russische Regierung durch Funkstationen und [illegible] einen ständigen [illegible] dort einrichtet, eine Aufgabe, der — glücklicherweise für den Augenblick — [illegible] erfordert! Der Kampf mit dem Karischen Meere ist aber nicht der einzige Inhalt des Buches. Mit Schiff und Motorboot auf dem Jenissei, mit Postschlitten und Auto über Land, auf der [illegible] hat Nansen einen Weg von über tausend Kilometern durch den ungeheuren Urwald Sibiriens zurückgelegt. In prächtiger Schilderung zeigt Nansen den Reichtum des ob seiner winterlichen Kälte verschrieenen Landes, bei dessen Nennung uns ein leichtes Gruseln befällt. Jetzt ist es ein Land, fast noch im Urzustand der Schöpfung, die Besiedelung nur spärlich: Ostjaken, Samojeden und viele andere mongolische Völker fristen am Ufer des Eismeeres und der Flüsse durch Fischfang und Jagd ein primitives Leben. Von den Segnungen der Kultur haben sie bisher nur — Steuern kennen gelernt, und die Macht des Zaren verkörpert sich für sie nur erst in den zahllosen politischen Verbannten, die unter ihnen wohnen. Wahrlich kein Paradies, das Nansen schildert, und doch ein schon durch seine Größe fabelhaftes Land, das als unerschöpfliche Quelle des Reichtums und als mögliches Bollwerk gegen die gelbe Gefahr die Zukunft Rußlands bestimmen und damit für ganz Europa von weltgeschichtlicher Bedeutung werden wird. Mit besonderer Ausführlichkeit und Sachkenntnis behandelt Nansen diese Probleme einer vielleicht nicht fernen Zukunft.

Jugendliteratur. Im Verlag von Emil Roth in [illegible] erscheint eine neue Sammlung von Jugendbüchern unter dem Titel „Deutscher Jugendhort". Das erste, „Ein deutscher Robinson" von Dr. Ernst [illegible], mit 4 hübschen Aquarellbildern (Preis geb. 4 Mark) führt uns nach Deutsch-Südwestafrika, wo der deutsche Robinson mit seinem Oheim eine Farm gründet, auf der er in heißer schwerer Arbeit zum Manne heranreift. Was er Schweres im Hereroaufstand durchzumachen hat, wie er aber mit eiserner Geduld sie auf den Trümmern seiner früheren Farm eine neue gründet und zum deutschen Kulturträger im fernen Afrika wird, das zu lesen, wird jedem deutschen Jungen gerade in der gegenwärtigen Zeit eine herzliche Freude bereiten. — Ein anderes Buch aus der Zeit für die [illegible] ist Theodor von Zobeltitz' „[illegible] Abenteuer im Frieden und im Krieg" (Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien, Preis geb. 3 Mk.). Es wird die Geschichte eines jungen Menschen geschildert, der nach allerlei abenteuerlichen Erlebnissen in Rußland und der Türkei endlich einen Lebensberuf als Telegraphist findet. So kommt er nach Belgien, wird in Lüttich vom Kriegsausbruch überrascht, entgeht aber mit großer Geistesgegenwart seiner Verhaftung als Spion und erlebt schließlich den Einzug der deutschen Truppen in Lüttich, denen er als guter Deutscher zum Retter vor einem heimtückischen Ueberfall wird. Das illustrierte Buch wird seinen Weg durch Deutschlands Jugend machen.

Frauen-Zeitung

Kriegsweihnachten.

Am 24. November fiel der erste Schnee, und die Straßen von Berlin waren gerade in dem Zustand frostiger Nässe, der zusammen mit grauem Himmel, schwebenden Flocken und bescheidenen weißen Streifen über Simsen und Fensterrahmen die ersten weihnachtlichen Stimmungen hervorruft. Kriegsweihnachten. Die Schaufenster sind gefüllt mit Soldatensachen, und wo die großen Warenhäuser daran erinnern, daß Weihnachten ein Fest der Kinder und Spielsachen ist, wissen sie doch zugleich, daß die deutschen Kinder heute von nichts als dem Krieg träumen. Die deutschen Kinder sammeln ihre Pfennige für Liebesgaben.

Niemand von den Daheimgebliebenen denkt an sein Weihnachten. Alle denken an das Weihnachten draußen. Weihnachtsvorbereitung und Feldpostsendung, das fällt heute einfach zusammen. Auch wer niemanden draußen hat, sorgt für eine Liebesgabensendung an irgendeinen Unbekannten in Frankreich oder Rußland. Sind darunter doch viele, denen keiner sein eigenes persönliches Weihnachtspaket schickt.

Muß das so sein? Tausende von Frauen und Müttern, deren Ernährer im Feld sind, können aus eigenen Mitteln nichts schicken. Die Kriegsunterstützung reicht kaum zum Leben. Es liegt etwas Hartes und Unmenschliches in der Tatsache, daß die Hände dieser Frauen leer sind, während Fremde das Weihnachtspaket für den Mann draußen im Feld packen und womöglich noch die eigne Visitenkarte hineinlegen, damit er ihrer denkt.

Die Helferinnen des Nationalen Frauendienstes in Berlin haben in ihrer Beratungstätigkeit diese Härte immer wieder empfunden. Der Mann schrieb aus dem Felde an seine Frau um warme Sachen, und sie kam traurig und ratlos in die Hilfskommission, weil sie kein Geld dafür hatte. Aus diesen Erfahrungen entstand der Gedanke, die Frauen selbst an einer Weihnachtssendung für die Männer zu beteiligen.

Das war nun zuerst eine Organisationsfrage. Berlin unterstützt 67 000 Wehrmannsfrauen. Davon sind manche so gut daran, daß sie wohl aus eigenen Mitteln ihr Weihnachtspaket schicken können. Aber wenn man nur die mit den kleinsten Unterstützungen berücksichtigte und alle wahrscheinlichen Abstriche (Verwandte, Gefallene usw.) machte, blieben noch etwa 15 000. 15 000 Pakete in einer Woche, in der die Feldpost allein annimmt, zu spedieren — das ist keine Kleinigkeit.

Es wurde so gemacht: mit Unterstützung der Stadt, die 50 000 Mark zur Verfügung stellte, und aus großen freiwilligen Spenden wurden Sachen beschafft, zum Teil in den Arbeitsstuben des Nationalen Frauendienstes hergestellt. Jede der 23 Hilfskommissionen bekam Modelle der verschiedenen Packungen, bestellte die Wehrmannsfrauen ihres Bezirkes hin und ließ sie aussuchen. Entweder Hemd und Strümpfe, oder Hose und Brustschützer, oder Hemd und Leibbinde. Die Adresse des Mannes und die der Frau wurden notiert, mit einer Kopie. Die Kopien wurden von der Hilfskommission in die Packräume geliefert, den Zettel behält die Frau, die für den folgenden Tag in die Packräume bestellt wird. Dort werden bei einer Anmeldestelle nur erst die Zettel der Frauen mit den eingesandten Kopien verglichen, die Zettel mit „Kommt“ gestempelt, und die Frauen, je nachdem sie Packung 1, 2 oder 3 wünschen, in gesonderte Räume geführt, in denen die sortierten Sachen aufgestapelt sind. Sie geben den Abschnittzettel ab, legen ihre eigenen Sachen bei, andere erfreuliche Dinge: Zigarren, Taschentücher usw. gibt es noch dazu, die Pakete werden zur weiteren „Behandlung“ geschulten Packern und Packerinnen übergeben. Auf diese Weise können unter vollkommen ausreichender Kontrolle täglich ein paar tausend Frauen abgefertigt werden.

Die Organisation ist beschrieben, weil sie das eigentliche Problem bei der Sache war und sich ganz ausgezeichnet bewährt hat.

Das Leben, das sich in diesem Rahmen abspielte, war aber ein noch stärkerer Beweis dafür, daß es ein richtiger Gedanke war, die Liebesgaben so einzurichten, wie es geschehen ist.

Der erste große Eindruck auf den Zuschauer: diese Massen von Frauen, Müttern, Ehefrauen, Schwestern, jungen Mädchen! ein endloser Zug, Stunde für Stunde, Tag für Tag. Wie sie in die Anmeldestelle hinein, an den Packtischen vorüberfluten, zeigen sie einem das Ungeheure an arbeitender, tätiger, schaffender Menschenkraft, das dieser Krieg verschlingt. Junge Frauen mit ihren kleinen Kindern auf dem Arm und an der Hand, viele mit werdender Mutterschaft gesegnet, verarbeitete und versorgte Mütter, große Mädchen oder Jungen, die den Zettel für den Vater bringen. Die meisten zeigen Stolz, ein bißchen Stolz auf den Mann im Feld und die kleinen Geschenke, die sie selbst haben, eifrig, daß Hemd und Strümpfe auch die richtige Größe haben und alles gut zusammengelegt wird, und erleichtert, daß die mühselige und ungewohnte Arbeit des Paketmachens und Adressierens ihnen abgenommen ist. Aber vielen steigen auch gleich die Tränen, wenn man nach Mann und Sohn fragt. „Wenn er's nur noch bekommt!“ „Wenn er nur noch lebt!“. Eine weißhaarige, kräftige, grundgütige Frau mit einem altmodischen gestrickten Tuch um den Kopf, gibt drei Zettel ab — drei junge Söhne, die sie ins Feld geschickt hat. Sie wohnten alle noch bei ihr und verdienten gut, und man sieht es ihrer ganzen, bestimmten Art an, daß sie einen ordentlichen, tüchtigen Haushalt mit ihren Jungens geführt hat. Wie sie da steht vor ihren drei Paketen, und aus der Handtasche, unter dem Umschlagtuch, sorglich jedem noch etwas zuteilt, ist von einer ergreifenden Würde umgebend: die deutsche Mutter. Man hat so ein Gefühl, als müßte es einem gehen, was noch für sie tun könnte, wie sie ihre leere Tasche über den Arm hängt und fortgeht — in die Wohnung, wo die drei Betten leer stehen und die Arbeitsblusen im Spind hängen, eine neben der andern.

Manche Soldaten kommen auch selbst, sich ihre Sachen holen. Gerade hat man mit ein paar jungen werdenden Müttern gesprochen, die, durch ihren Zustand nervös und geängstigt, aus ihren Sorgen gar nicht mehr herausfinden, da erscheint ja ein Wehrmann wie die leibhaftige Beruhigung. Sieht fidel und gesund aus und hat schon so eine gewisse Gewandtheit in der Behandlung von Damen, die sich an ihm erfreuen und ihn gern verwöhnen möchten. Ja, er war hier im Lazarett und geht übermorgen wieder an die Front. Er war bei Tannenberg und bei Suwalki, hat zwei Schüsse gehabt, ganz geheilt, hat nichts mehr zu spüren. Nee, so leicht wie das erste Mal geht man ja nich wieder raus — man weiß doch nu Bescheid — aber 's wird dann wohl auch weiter gut geh'n. Danke schön. Adjö! — — Die Frauen sehen ihm noch nach und sind viel getröstet als durch alle unsere Beruhigungen. Es ist am Ende gar nicht so schlimm.

Und so nehmen es schließlich doch die meisten. Eher frisch und zuversichtlich. Die Berliner sind nicht sentimental; sie verlassen sich ein bißchen darauf, daß sie schon irgendwie durchkommen werden.

Es ist eine eigentümliche Stimmung in den gedrängten Räumen — ein Auf und Ab von Ernst und Angst, von Hoffnung und Zuversichtlichkeit, alles durchzogen von einem stärkeren Gefühl der Gemeinschaft, als es sonst zwischen Helfenden und Hilfsbedürftigen entstehen kann. Auch die „Wehrfrauen“ und „Wehrmütter“ haben etwas davon verspürt, daß gemeinsame Opfer, Sorgen und Hoffnungen heute die Frauen alle miteinander verbinden. Das beste aber wäre, wenn die Tausende von Soldatenpäckchen, die — mit dem roten Weihnachtsstrich gekennzeichnet — sich bis unter die Decke türmen, den Männern draußen das Gefühl übermittelten, daß ihre Frauen hier eine Stelle haben, an der sie in ihrer Verlassenheit Hilfe und Kraft finden können.

(Aus der Monatsschrift „Die Frau“.)

„Gebt!“

Es gibt auf diesem Erdenrund
Bedürft'ge zwar, zu jeder Stund,
Doch selten so viel Not und Leid,
Wie jetzt, in dieser harten Zeit.
So manchen, der es nie gedacht,
Hat jetzt der Krieg in Not gebracht.
Der heil'gen Armen großes Korps,
Ist jetzt noch ärmer als zuvor.
Drum, tue, was ein jeder kann,
Der Edel- wie der Bürgersmann,
Die Hände auf. — die Herzen weit, —
Seid kleinlich nicht in großer Zeit.
Vor allem aber gebt für die,
Die jetzt im Felde, spät und früh
Für euch im Kampfe stehen;
Und nicht, wie ihr, im trauten Raum,
Den lichterhellen Weihnachtsbaum,
Mit ihren Lieben sehen. . . .
Ob schlicht, ob reich, gebt schnell, gebt gleich
Was kann das Zaudern frommen?
Es naht das Weihnachtsfest heran;
Geschwind die Hände aufgetan,
Ein jeder gebe, was er kann,
Der Edel-, wie der Bürgersmann. . . .

Agnes Herrmann-Albrecht.

Ernährungsratschläge für die Kriegszeit.

Das Dezemberheft der Monatsschrift „Die Frau“ enthält ein Ernährungsmerkblatt, dem wir folgende Hinweise entnehmen:

Gestaltung der Mahlzeiten.

Abwechslung in der Kost ist für die Gesundheit von großer Bedeutung, weil der Körper durch sie am ehesten die sämtlichen notwendigen Nährstoffe erhält und außerdem die Eßlust angeregt wird. Die Kriegszeit ist kein Hindernis, die Kost ebenso abwechslungsreich zu gestalten wie bisher. Man muß nur die Möglichkeit verschiedenartiger Zubereitung der einzelnen Nahrungsmittel richtig ausnutzen.

Zucker und süße Speisen.

Zucker kann man in ausgiebiger Weise im Haushalt verwenden, er hat einen hohen Nährwert. Während er in früheren Zeiten nur den Bemittelten zugänglich war, und deshalb mehr als Genußmittel betrachtet wurde, kann er heute bei billigen Preisen geradezu als Volksnahrungsmittel dienen. Mit reichlich Zucker eingekochtes Obst, Obstmus usw. ersetzen auf dem Brot die Butter. Süße Mehlspeisen, namentlich mit Obstbeilagen, sind keine bloßen Leckereien, sie können recht wohl dann und wann das Hauptgericht der Mittags- oder Abendmahlzeit sein.

Milch und Käse.

Die Milch soll reichliche Verwendung finden, auch saure Milch und Buttermilch sind ausgezeichnete Nahrungsmittel. Alle Arten der Milch lassen sich auch zu Suppen und Mehlspeisen verwenden. Hierzu eignet sich auch die abgerahmte Milch (Magermilch), deren Verwendung sich bei billigem Preis empfiehlt. Die mannigfachen, aus der Milch hergestellten Käsesorten, insbesondere auch Quarkkäse, sind bekömmliche und nahrhafte Speisen. Milch und Käse sind ein vortrefflicher Ersatz für Fleisch und Eier.

Mitarbeit der Frauen bei den Mieteinigungsämtern.

In Berlin sind jetzt zehn Mieteinigungsämter geschaffen, die bei Wohnungen bis zu 800 Mk. Jahresmiete in Streitfällen Einigungsverhandlungen zwischen Wirten und Mietern herbeiführen sollen. Für jedes dieser Ämter wurde der Nationale Frauendienst gebeten, eine Vertreterin zu stellen. Die Hilfskommissionen hatten schon vorher sehr zahlreiche Fälle, in denen sie solche Verhandlungen führen mußten.

Weihnachtsbäckereien.

Unter dieser Ueberschrift sucht man gewöhnlich Rezepte für allerlei Schleckereien, die eine Menge Produkte benötigen, die wir aus dem Ausland beziehen. Abgesehen davon, daß sich das natürliche Empfinden einer deutschen Frau dagegen sträuben sollte, stundenlang sich jetzt um Näschereien abzumühen, während unsere Soldaten in Feindesland [illegible], ohne Rücksicht darauf, ob sie genug Brot finden oder ob das nachgesandte Brot sie erreichen kann, ohne Murren über tagelangen Hunger — ganz abgesehen von diesem Gefühlsmoment ist es dieses Jahr Unvernunft, Mangel an Ueberlegung, ja Rücksichtslosigkeit gegenüber der Gesamtheit, wenn wir unnötiger Weise, der Gaumenlust halber, die nicht in beliebiger Menge vorhandenen Nährstoffe verbrauchen, unsere Vorräte kürzen und dadurch dem Aushungerungsplan der Engländer in die Hand arbeiten.

Welche Nährstoffe sparen wir nun in der Hauptsache, wenn wir dieses Jahr kein Konfekt backen, sondern uns an den Feiertagen mit einem einfachen Kuchen begnügen, der ohnedies gebacken würde? Erstens Weizenmehl, zweitens Eier, drittens Fettstoffe. Die Verordnungen des Bundesrates vom 28. Oktober 1914 über die Nahrungsmittelfrage zeigen deutlich, wie ernst die Frage unseres Weizenmehlvorrates ist. Es darf kein Weizen und Roggen verfüttert werden, das Getreide muß stärker durchgemahlen werden, die Bäcker müssen vom 1. Dezember ab dem Brot 5 Prozent Kartoffelflocken oder Kartoffelmehl zusetzen. Diese Sparsamkeit ist notwendig, denn von 100 Kilogramm Weizen, den wir sonst verbrauchten, waren etwa 30 Kilogramm aus dem Ausland eingeführt, von 100 Kilogramm Getreide überhaupt etwa 8 Kilogramm. Auf Einfuhr können wir während des Krieges nicht rechnen, deshalb ist Sparsamkeit im Verbrauch von Mehl, besonders aber von Weizenmehl, unumgänglich notwendig zu unserer Widerstandskraft.

Ebenso ernst steht es mit den Eiern. Fast die Hälfte unseres Eierbedarfes — für 80 Millionen Mark im Jahre — bezogen wir aus Rußland. Diese Hälfte muß gespart werden. An manchen Suppen, Klößen, Teigwaren, in der Krankenküche können sie nicht entbehrt werden. Verbrauchen wir nun die Eier unmäßig, dann steigen wir den Vorrat rascher und treiben den Eierpreis vergeblich auch für den notwendigen Gebrauch in die Höhe.

Ein anderer Hauptbestandteil des Konfektes ist die Butter. Wir führten viel russische Butter ein. Auch diese bleibt aus. Schränken wir nun unseren Butterverbrauch nicht ein, dann liegt die Gefahr nahe, daß noch mehr einheimische Milch verbuttert wird und dadurch nicht nur die Butterpreise, sondern auch die Milchpreise erheblich beeinflußt werden. Hohe Milchpreise bedeuten jedoch einen der größten Mißstände in der Volksernährung, weil unter ihnen am meisten das Kind, die Zukunft des Volkes, leidet.

Der Bundesrat setzt auf das Volk die Hoffnung, daß es seinen Verbrauch unsern Vorräten anpaßt. Es kommt auf das „eine Ei“ an, das die Hausfrau eben noch leichtfertig zugibt. Dieser Gedanke muß jeder Köchin ständig gegenwärtig sein. Denn wenn jede Hausfrau ihre Handlungsweise so geringwertig einschätzt, dann werden in einer Großstadt mit 100 000 Familien ebensoviele Eier unnötiger Weise in einem Tag verbraucht. Sind es bei dem Konfekt und dem Weihnachtskuchen 10, dann gibt es in der einen Stadt schon 1 Million und in zehn Großstädten 10 Millionen Eier, ein schöner Vorrat für notwendigen Bedarf. Diese Ueberlegung und wirtschaftliche Auffassung jeder einzelnen Hausfrau ist notwendig, ist ungeheuer wichtig für Lebensgehalt des deutschen Volkes.

E. Lauer.

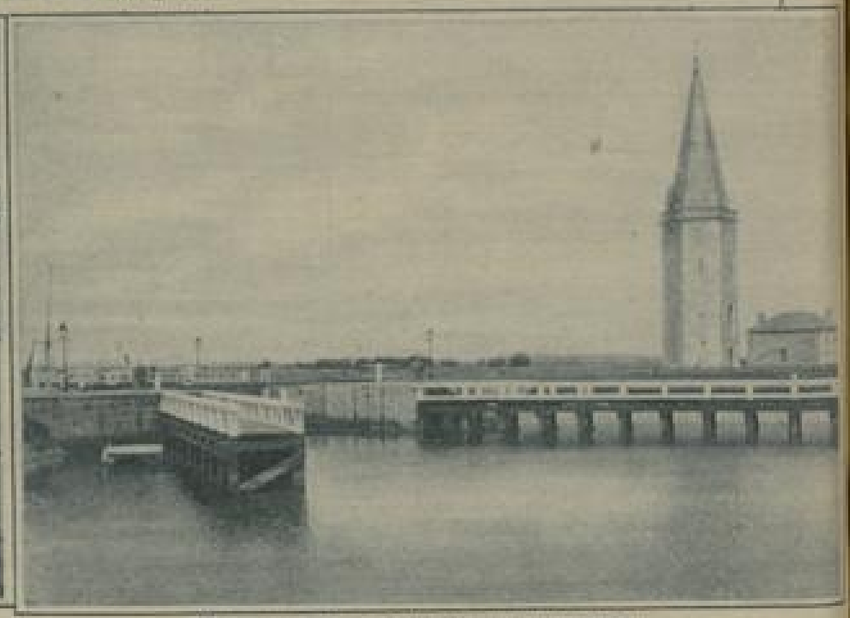
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
à Stck. 50 ₰
769

Schuhwerk nach Mass fertigt
Telef. 8134. A. Muhn, Bethmannstraße 1 im Rathaus.
Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk. 465b

Ital. Rotwein
Barletta extra, sehr bekömmlich, d. Flasche 65 ₰. Wiederverkäufer billig. [illegible]

Frankfurter im Schützengraben.

Nieuport. Fischerbarken.



Nieuport. Der alte Leuchtturm und Hafen.

Nieuport. Der Templer-Turm.

Zwölf auf einen Schuß.